

- HEFT 10**    **TOBIAS SCHMIDTNER 2004**  
**Ressourcenmanagement und kollektives Handeln**  
**Wirtschaft und soziale Organisation bei einer Gemeinschaft**  
**namibianischer small miners in der Erongo-Region**
- HEFT 11**    **NATASCHA GARVIN 2004**  
**„La vara es recta, no es torcida“**  
**Der Alcalde Auxiliar als lokale Autorität in einer indigenen**  
**Gemeinde Guatemalas**
- HEFT 12**    **SEBASTIAN T. ELLERICH 2004**  
**Der Yaqona-Markt in Fidschi**  
**Zustand, Probleme, Bemühungen**
- HEFT 13**    **ANNE SCHADY 2004**  
**"Community Participation" and "Peer Education"**  
**A critique of key-concepts in HIV/AIDS prevention in Swaziland**
- HEFT 14**    **THEKLA HOHMANN 2004**  
**Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im**  
**Tsumkwe Distrikt (Nordost-Namibia)**
- HEFT 15**    **BETTINA ZIESS 2004**  
**Weide, Wasser, Wild.**  
**Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer**  
**Conservancy im Norden Namibias.**



**Weide, Wasser, Wild.**  
**Ressourcennutzung und Konfliktmanagement in einer**  
**Conservancy im Norden Namibias.**

**KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE**  
**HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL J. CASIMIR**

- HEFT 1**     **BABET NAEFE 2002**  
**Die Kormoranfischer vom Erhai-See**  
**Eine südwest-chinesische Wirtschaftsweise im Wandel**
- HEFT 2**     **ANNIKA WIEKHORST 2002**  
**Die Verwendung von Pflanzen in der traditionellen Medizin bei**  
**drei Baka Gruppen in Südost Kamerun**
- HEFT 3**     **IRENE HILGERS 2002**  
**Transformationsprozeß im Norden Kirgistans**  
**Sozio-ökonomischer Wandel am Beispiel eines Dorfes**
- HEFT 4**     **BRITTA FUCHS 2002**  
**Wenn der Muezzin rufen will**  
**Diskurse über ein Moscheebauprojekt im Kölner Stadtteil**  
**Chorweiler**
- HEFT 5**     **KERSTIN HADJER 2003**  
**Illegalisierte Identitäten**  
**Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag**  
**afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)**
- HEFT 6**     **FLORIAN STAMMLER 2003**  
**Überlebensstrategien im postsozialistischen Russland**  
**Das Beispiel der rentierzüchtenden Chanty und Nentsy in**  
**Nordwestsibirien**
- HEFT 7**     **CLAUDIA LIEBELT 2003**  
**Die Wasserwirtschaft im südmarokkanischen Dratal im**  
**Spannungsfeld von lokaler und staatlicher Ressourcenkontrolle**
- HEFT 8**     **NADIA CORNELIUS 2003**  
**Genese und Wandel von Festbräuchen und Ritualen**  
**in Deutschland von 1933 bis 1945**
- HEFT 9**     **HENRICA VAN DER BEHRENS 2003**  
**Gartenbau der Himba**  
**Ackerbauliche Bodennutzung einer pastoralnomadischen Gruppe**  
**im Nordwesten Namibias und Wandel von Festbräuchen und**  
**Ritualen**

**Bettina Ziess**

**"Weide, Wasser, Wild. Ressourcennutzung und  
Konfliktmanagement in einer Conservancy im Norden  
Namibias."**

KÖLNER ETHNOLOGISCHE BEITRÄGE

Herausgegeben von Michael J. Casimir

**Heft 15**

**Zu beziehen durch:**  
Institut für Völkerkunde  
Universität zu Köln  
Albertus-Magnus Platz  
D-50923 KÖLN

**2004**



## **Vorwort des Herausgebers**

Die von Prof. Dr. Michael Bollig betreute Magisterschrift von Bettina Ziess konzentriert sich auf der Grundlage empirischer Feldarbeit auf die Themenbereiche Ressourcennutzung und Bodenrecht und geht der Frage nach, inwiefern beide Bereiche durch nationale und internationale Programme der Entwicklungszusammenarbeit beeinflusst werden. Sie greift damit ein für das südliche Afrika gesellschaftlich außerordentlich relevantes Thema auf: Spätestens seit den Landbesetzungen in Zimbabwe sind auch internationale Medien auf die Landproblematik in den postkolonialen Gesellschaften des südlichen Afrika aufmerksam geworden. Im Zuge der kolonialen Siedlungspolitik wurde kommerzielles von kommunalem Farmland besitzrechtlich unterschieden sowie tribal definierte Siedlungsgebiete auf kommunalem Land eingerichtet. Dort bestimmten so genannte Traditionelle Autoritäten die Modalitäten von Nutzungs- und Zugangsrechten bezüglich der zentralen natürlichen Ressourcen. Gleichzeitig verloren indigene Gemeinschaften Zugangsrechte für Gebiete, die einem Naturpark zugeschlagen wurden. Die Nutzung der Ressource Wild war bereits in der frühen Kolonialzeit für ländliche Gemeinschaften stark eingeschränkt worden und wurde später schließlich ganz verboten.

Durch die Verfassung von 1989 wurden in Namibia neue politische Rahmenbedingungen geschaffen, die unter anderem die Freiheit der Wohnortwahl im Grundgesetz festschrieben. Eine grundlegende Reform des kommunalen Landrechts konnte allerdings erst 2003 durchgesetzt werden. In diesem rechtlichen Zusammenhang wird ländlichen Gemeinden auf kommunalem Land auch die eigenständige Nutzung der Ressourcen Wild, Forst und Wasser ermöglicht. Die in der vorliegenden Magisterschrift behandelten Themen hängen eng mit den Modifikationen des Landrechts und der Dezentralisierung der Wild-, Forst- und Wasserwirtschaft in den ausgehenden 1990-er Jahren zusammen. Frau Ziess studiert diese Thematik auf der Mikroebene am Beispiel eines kleinen Ortes im Nordwesten Namibias - Omuramba. Die etwa 500 Einwohner des Dorfes leben von mobiler Viehhaltung: Während der Großteil des Haushaltes in der Ortschaft verbleibt, werden die Herden in der Regenzeit im unmittelbaren Umkreis der Ortschaft konzentriert, in der Trockenzeit aber von Teilen des Haushalts auf entlegene Weiden des montanen Umlands geführt. Es werden desweiteren Siedlungsgeschichte, Demographie und lokale Ökonomie Omurambas dargestellt und die Modalitäten der Nutzung der Schlüsselressourcen Weide, Wasser und Wild erörtert. Die für den raschen Wandel der Landrechtsordnung typischen Konflikte werden in einem abschließenden Kapitel dargestellt.

Michael J. Casimir



# INHALTSVERZEICHNIS

<b>DANKSAGUNG</b>	<b>7</b>
<b>1. EINLEITUNG</b>	<b>9</b>
<b>1.1 FRAGESTELLUNG</b>	<b>10</b>
<b>1.2 AUFBAU DER ARBEIT</b>	<b>12</b>
<b>2. LANDREFORM, COMMUNITY-BASED NATURAL RESOURCE MANAGEMENT (CBNRM) UND CONSERVANCIES IN NAMIBIA</b>	<b>13</b>
<b>2.1 WEIDE, WASSER, WILD: NEUE KOLLEKTIVGÜTER</b>	<b>17</b>
<b>2.2 ALTE UND NEUE INSTITUTIONEN IM LOKALEN RESSOURCENMANAGEMENT</b>	<b>18</b>
<b>2.3 EXTERNE AKTEURE</b>	<b>19</b>
<b>2.4 KOMMUNALBESITZ ODER <i>OPEN-ACCESS</i>? THEORETISCHE GRUNDLAGEN VON CBNRM</b>	<b>20</b>
<b>3. PASTORALNOMADISMUS UND PASTORALE ÖKONOMIE IM KAOKOVELD</b>	<b>23</b>
<b>4. METHODIK</b>	<b>25</b>
<b>4.1 QUELLENKRITIK</b>	<b>25</b>
<b>4.2 DATENERHEBUNG</b>	<b>25</b>
<b>5. DAS FELD: OMURAMBA SOUTH (KAOKOVELD)</b>	<b>27</b>
<b>5.1 NATURRÄUMLICHE GEGEBENHEITEN</b>	<b>27</b>
<b>5.2 SIEDLUNGSGESCHICHTE UND GESCHICHTE DER RESSOURCENNUTZUNG</b>	<b>33</b>
<b>5.3 DEMOGRAPHIE, POLITISCHE UND SOZIALE ORGANISATION</b>	<b>36</b>
<b>5.4 LOKALE ÖKONOMIE</b>	<b>39</b>
5.4.1 MOBILE VIEHWIRTSCHAFT	39
5.4.2 SONSTIGE WIRTSCHAFTSFORMEN	40
5.4.2.1 Gartenbau	40
5.4.2.2 Monetärer Sektor	43

<b>6. WEIDE</b>	<b>47</b>
<b>6.1 SAISONALE MOBILITÄT: REGEN- UND TROCKENZEITWEIDEN</b>	<b>47</b>
<b>6.2 RECHTLICHE UND ÖKOLOGISCHE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DIE WEIDENUTZUNG</b>	<b>48</b>
<b>6.3 DER VIEHPOSTEN (<i>OHAMBO</i>)</b>	<b>49</b>
6.3.1 HERDENMANAGEMENT UND HIRTE ( <i>OMURISE</i> )	50
6.3.2 KOOPERATIONS- UND RESIDENZMUSTER WÄHREND DER TROCKENZEIT	52
6.3.2.1 Haushaltsübergreifendes Weidemanagement	52
6.3.2.2 Ortsübergreifende Mobilität	52
6.3.3 ABWEICHENDE NUTZUNGSSTRATEGIEN:	54
TENDENZEN ZUR GANZJÄHRIGEN NUTZUNG VON VIEHPOSTEN UND TROCKENZEITWEIDEN	54
<b>6.4 INTERANNUELLE SCHWANKUNGEN IN DER MOBILITÄT</b>	<b>55</b>
6.4.1 LANDNUTZUNGS- UND MOBILITÄTSMUSTER IM JAHRESVERGLEICH: 2002 vs. 2003	55
6.4.2 MOBILITÄTSMUSTER IN DÜRREJAHREN	58
<b>7. WASSER</b>	<b>62</b>
<b>7.1 VARIABILITÄT</b>	<b>62</b>
<b>7.2 KOMMUNALES WASSERMANAGEMENT</b>	<b>64</b>
<b>7.3 BOHRLÖCHER: PROBLEMLÖSUNG ODER LANGFRISTIGE GEFÄHRDUNG DER NACHHALTIGEN NUTZUNG DURCH VERLUST VON SCHUTZGEBIETEN?</b>	<b>66</b>
<b>8. WILD</b>	<b>67</b>
<b>8.1 VERFÜGUNGSRICHTE ÜBER WILD</b>	<b>67</b>
8.1.1 KOMMERZIELLE JAGD ( <i>TROPHY HUNTING</i> )	69
8.1.2 KOMMUNALE JAGD ( <i>COMMUNITY HUNTING</i> )	71
<b>8.2 ARTENSCHUTZ VERSUS MOBILE VIEHWIRTSCHAFT: INTERESSENSKONFLIKTE</b>	<b>71</b>
8.2.1 PROBLEM ANIMALS	71
8.2.2 KONFLIGIERENDE NUTZUNGSMUSTER	72
<b><u>9. CBNRM UND LOKALES RESSOURCENMANAGEMENT IN OMATENDEKA: ENTWICKLUNGS- ODER KONFLIKTPOTENTIAL?</u></b>	<b>73</b>
<b>9.1 KONFLIKTIVE ASPEKTE IN DER GESCHICHTE DER OMATENDEKA-CONSERVANCY</b>	<b>73</b>
<b>9.3 INSTITUTIONELLE VERÄNDERUNGEN</b>	<b>77</b>
<b>9.4 PRIVILEGIERTE ZENTREN UND NEUE ELITEN DURCH CONSERVANCY-STRUKTUREN?</b>	<b>80</b>

<b>9.5 LOKALE EINSCHÄTZUNG DES CONSERVANCY-PROGRAMMES</b>	<b>82</b>
<b>9.5 CONSERVANCY UND GENDER</b>	<b>83</b>
<b>10. MUSTER LOKALER KONFLIKTLÖSUNG</b>	<b>84</b>
<b>11. WISSENSCHAFTLICHE KRITIK AN CBNRM</b>	<b>87</b>
<b>12. ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK</b>	<b>91</b>
<b>ABSTRACT</b>	<b>96</b>
<b>BIBLIOGRAPHIE</b>	<b>100</b>
<b>APPENDIX</b>	<b>114</b>
<b>VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN</b>	<b>115</b>
<b>VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN</b>	<b>116</b>



## Danksagung

Ich bedanke mich in erster Linie für die fachliche Betreuung von Prof. Dr. Michael Bollig und für die logistische Unterstützung des SFB 389 ACACIA der Universität zu Köln, ohne die eine Feldforschung, wie sie dieser Studie zugrunde liegt nicht möglich gewesen wäre.

Mein Dank gilt des weiteren der Bevölkerung von Omuramba: Ihrem Interesse an meiner Arbeit, ihrer Unterstützung durch ihre uneingeschränkten Bereitschaft und Bereitwilligkeit zum Informationsaustausch, sowie insbesondere ihrer unvergesslichen Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit.

Ich möchte mich auch bei Uhangatenua Kapi aus Opuwo bedanken, der durch Übersetzung und Unterstützung im Feld schnellen Zugang und engen Kontakt zur Bevölkerung sowie eine reibungslose Datenerhebung ermöglicht hat.

Bei Frau Dr. Anja Linstädter, Leiterin des von der VW-Stiftung im Programm „Fächerübergreifende Umweltforschung“ geförderten Projekts „Weidemanagement und Nachhaltigkeit - ökonomischer und ökologischer Erfolg fünf verschiedener Nutzungsformen in einer Savanne Nordnamibias“ möchte ich mich für die Unterstützung bei den Reisevorbereitungen bedanken und bei Andreas Bolten, Mitarbeiter im Teilprojekt E1 (*GIS-gestützter Atlas holozäner Nutzungspotentiale ausgewählter Arbeitsgebiete*) des SFB 389 „ACACIA“, Universität zu Köln, für die Erstellung der thematischen Karten zu Landnutzungsmustern.

*„Pupena ehozu, kapupena omeva. Pupena omeva kapupena ehozu.”*

-

*„Where there is grazing, there is no water.  
Where there is water, there is no grazing.”*

Herero-Spruchwort.

(Übersetzung aus dem Otji- Herero durch U. Kapi)

# 1. Einleitung

Landreformen und die Diskussion über einen gerechteren Zugang zu Ressourcen stehen auf der politischen Agenda vieler der von Kolonialisierung und Apartheid geprägten Staaten des südlichen Afrika.<sup>1</sup> Mit Ausnahme von Lesotho war es in all diesen Staaten in der kolonialen Vergangenheit zu einer rechtlichen Differenzierung von privatem (*freehold land*), staatlichem (*state land*) und kommunalem Land (*communal land*) gekommen. Mit dieser Klassifikation verbundene unterschiedliche Nutzungs- und Zugangsrechte schafften rechtliche und wirtschaftliche Privilegien für koloniale Siedlergemeinschaften und führten zu völliger Marginalisierung der auf kommunalem Land in *Homelands* konzentrierten indigenen Bevölkerungsgruppen. Mitte der neunziger Jahre kristallisierte sich in Namibia, Botswana, Südafrika, Sambia und Zimbabwe unter dem Label *Community Based Natural Resource Management* (CBNRM) ein gemeinsamer Reformansatz heraus (vgl. Gujadhur 2000): Durch die Schaffung neuer Kollektivgüter und die Übertragung von Nutzungs- und Managementrechten auf lokale Gemeinden sollte eine Kombination aus ländlicher Entwicklung und Artenschutz realisiert werden - ein entwicklungspolitischer Ansatz, der sich in dieser Form nur im südlichen Afrika herausgebildet hat.<sup>2</sup> Dabei stellt das Prinzip, Ressourcen als Kollektivgüter auszuweisen in ariden Gebieten des südlichen Afrika alles andere als ein neues entwicklungspolitisches Konzept dar, vielmehr bildet es häufig Bestandteil indigenen Landrechts und indigener Strategien der Ressourcennutzung. Dennoch ist das Landrecht im südlichen Afrika komplex und hoch differenziert (vgl. Bollig 2002d: 157f); verschiedene Formen des Kommunalbesitzes koexistieren häufig mit privaten Besitzformen, sodass eine verallgemeinernde Gleichsetzung von Kommunalbesitz mit

---

<sup>1</sup> Landkonflikte im südlichen Afrika spielen sich auf unterschiedlichen Eskalationsstufen ab. Während die gewaltsame Enteignung weißer Farmer in Simbabwe international Aufsehen erregte, bildeten sich in anderen Ländern zivilgesellschaftliche Institutionen heraus, über die vertriebene indigene Gruppen Besitzrechte mittels ziviler Rechtsklagen einforderten. In Namibia hat die Landfrage trotz beinahe zehnjähriger Reformprogramme immenses Konfliktpotential und zeichnet sich durch einen stark ideologisch aufgeladenen Diskurs aus. Zunehmende Unzufriedenheit mit den Resultaten der Reformprogramme, die sich sowohl statistisch als auch *in realiter* im Lebensstandard der ländlichen Bevölkerung kaum bemerkbar machen, drohen in politische Radikalisierung umzuschlagen, wie jüngste Entwicklungen in Namibia zeigen. Vor allem die Gewerkschaften fordern die Enteignung weißer Farmer und drohen mit der Besetzung „weißen“ Farmlandes (Bitala 2003: 3).

<sup>2</sup> In Botswana heißt das Programm *Natural Resources Management Programme* (NRMP), in Simbabwe CAMPFIRE (*Communal Area Management Programme for Indigenous Resources*), in Sambia ADMADE (*Administrative Management Design*) und in Südafrika SARP (*Southern African Regional Programme for Natural Resources*), vgl. Jones et al. 1999: 26f. NRMP, ADMADE, CAMPFIRE und das namibische LIFE (*Living In a Finite Environment*) werden zudem von derselben Geberinstitution *United States Agency for International Development* (USAID) finanziert.

„schwarzen“ Farmergemeinschaften in Abgrenzung zu privatisiertem Besitz „weißer“ kommerzieller Farmer den real praktizierten, häufig kategorienübergreifenden Besitzformen nicht gerecht würde.

## 1.1 Fragestellung

Im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht das Aufeinandertreffen lokaler pastoralnomadischer Formen der Ressourcennutzung und des Ressourcenmanagements mit den neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen in Namibias kommunalen Gebieten. *Community-Based Natural Resource Management* (CBNRM) materialisiert sich hier vor allem im Modell der Conservancies.<sup>3</sup>

Ethnographische Studien zu pastoraler Ökonomie in Afrika thematisieren überwiegend den westlichen und östlichen Teil des Kontinents: Der Sahel ist durch die Arbeiten von Dijk zu den Fulbe in Zentralmali (van Dijk 1997, vergl. aber auch Grayzel 1990), von Legge (1989) und von White (1986) zu den Wodaabe sowie von Bernus (1988) gut dokumentiert. White (1991, 1997) arbeitet außerdem zu Risikoanfälligkeit und Vulnerabilität von Fulani im Niger. Für die ariden Gebiete Kenias untersuchen Barrow (1988), Reckers (1992) und Bollig (1995) die Pokot, Dietz (1987) konzentriert sich insbesondere auf Überlebensstrategien von Pokot in der semiariden Grenzregion zwischen Kenia und Uganda. Barrow (1988), McCabe (1990, 1994) sowie Little & Leslie (1999) fokussieren auf die Turkana.<sup>4</sup>

Hinsichtlich pastoralnomadischer Landnutzung im südlichen Afrika untersucht Carvalho die Kuvale Namibias und Angolas (Carvalho1997). Quinlan bearbeitet Formen der Viehwirtschaft in Lesotho (Quinlan 1995), während sich Hitchcock, Ebert & Morgan (1989) auf die Basarwa Botswanas konzentrieren. Dougill & Cox (1995) sowie De Queiroz (1993a, 1993b) beschäftigen sich aus weideökologischer Perspektive mit Degradationsprozessen von Weideland in Botswana.<sup>5</sup> Ebenfalls hervorzuheben sind die Arbeiten von Cashdan (1985) und Scoones (Scoones et al. 1996), die pastoralnomadische Gesellschaften im südlichen Afrika unter dem Gesichtspunkt risikominimierender Strategien betrachten. Namibias pastoralnomadische Nama wurden unter anderem von Schapera (1930) und Hoerné (1985)

---

<sup>3</sup> Dem Terminus *Conservancy* entspricht die deutsche Übersetzung „Landschaftsschutzgebiet“ (vgl. Bollig 2002a: 82). In einer Conservancy werden einer Nutzergemeinschaften vom Staat exklusive Besitz- und Kontrollrechte über natürliche Ressourcen übertragen. Ressourcen werden kollektiv bewirtschaftet und durch repräsentative, demokratisch gewählte Komitees verwaltet.

<sup>4</sup> Vgl. auch Fratkin (1997, Fratkin et al. 1994), Galaty & Sperling 1990, Galaty 1994 sowie Spencer 1998.

<sup>5</sup> Behnke, Scoones & Kerven (1993) betrachten afrikanische Savannen aus weideökologischer Perspektive und analysieren den Zusammenhang von natürlicher Variabilität und Strategien pastoralnomadischer Anpassung.

untersucht. Barnard widmet sich jagenden und sammelnden sowie weidewirtschaftenden Gruppen von San, Khokhoi und Damara der Kalahari und Umgebung (ibid. 1992). Kinahan (1991) beschreibt Pastoralnomaden der Zentralnamib. Für Namibia sind aber vor allem die Himba Gegenstand ethnologischer Forschung zu Pastoralökonomie geworden (Bollig 1997, 2000, 2002b, 2002c, Bollig & Lang 1998, Bollig & Schulte 1999). Vorhandenes ethnographisches Material zu den Herero konzentriert sich vorwiegend auf das Clan- und Verwandtschaftssystem (doppelte Deszendenz) und damit verbundene Formen der Vererbung. Hier sind vor allem Viehe (1902), Irlé (1906), Malan (1972, 1973, 1974 - aufgrund seiner Nähe zum Apartheidsregime jedoch kritisch zu rezipieren), Gibson (1956) und Crandall (1991, 1992) zu nennen. Pennington & Harpending (1993) behandeln pastoralnomadisch wirtschaftende Ngamiland-Herero hinsichtlich Demographie, Geschichte und Ökologie. Zu erwähnen ist außerdem eine Vielzahl entwicklungspolitisch ausgerichteter Studien zur Frage der Nachhaltigkeit pastoralnomadischer Landnutzungssysteme im südlichen Afrika (z.B. Cousins 1993, Perrings 1993, Sweet 1987, Toulmin 1983).

Aus theoretischer Perspektive liegen zahlreiche Studien zu CBNRM in Form von „grauer Literatur“ vor, die als Evaluierungen, Projektberichte, etc. von entwicklungspolitisch involvierten Organisationen oder in deren Auftrag arbeitenden unabhängigen Gutachtern verfasst worden sind und sich auf die Makro-Ebene konzentrieren. Kaum vorhanden sind bisher Studien aus ethnologischer Perspektive, die für die zu behandelnde Region auf Basis empirischer Daten langfristig und auf der Mikroebene untersuchen, wie sich die neuen Gesetzesvorgaben auf das Ressourcenmanagement lokaler Gemeinden auswirken.<sup>6</sup> Das gilt insbesondere für die im Rahmen dieser Arbeit zu untersuchenden Herero-Gruppen. Die wissenschaftliche Arbeit Sullivans in Namibia beschränkt sich hauptsächlich auf das frühere Damaraland (ibid. 1996, 1999, 2000, 2002); Arbeiten von Hohmann (1999, 2003) und Stahl (2000) untersuchen den Tsumkwe-Distrikt West (Hohmann) bzw. die Otjozondjupa-Region (Stahl).

Vor diesem Hintergrund möchte die vorliegende Arbeit sowohl in ethnographischer als auch in theoretischer Hinsicht den Literaturbestand ergänzen und stellt dabei die Frage nach möglichen Veränderungen, die der Conservancy-Status auf lokaler Ebene im Umgang mit natürlichen Ressourcen wie Weide, Wasser und Wild bewirkt. Wie verändern sich hirtennomadische Strategien? Welche Einschränkungen erfahren möglicherweise

---

<sup>6</sup> Eine vergleichbare Studie von Taylor (ibid. 2000) konzentriert sich auf Botswana. Abel & Blaikie (1989) untersuchen den Zusammenhang von Degradation, Besatzdichte und Naturschutzpolitik in Botswana und Zimbabwe.

Mobilitätsmuster durch Auflagen hinsichtlich der Nutzung neuer Natur- und Artenschutzgebiete? Welches Konfliktpotential schaffen neue Managementstrukturen?

Die Ausführungen stützen sich maßgeblich auf eigenes Datenmaterial, das im Jahre 2003 während einer dreimonatigen Feldforschung<sup>7</sup> in der Herero-Gemeinde Omuramba erhoben wurde, die seit Januar 2003 Teil der Omatendeka-Conservancy ist. Die Gemeinde lebt vorwiegend von mobiler Viehhaltung.

## **1.2 Aufbau der Arbeit**

Kapitel 2 soll eine Einführung in Geschichte, rechtliche Aspekte, Inhalte und Finanzierung von CBNRM sowie die Vernetzung des Programms mit lokalen Strategien und Institutionen kommunalen Ressourcenmanagements darstellen. Des Weiteren sollen in Kürze diejenigen theoretischen Grundlagen zum Themenkomplex Kommunalbesitz bzw. Kollektivgüter vorgestellt werden, die für die Konzeption von CBNRM grundlegend gewesen sind. In diesem Zusammenhang sind vor allem die Ausführungen Ostroms (1990, 1999, 2000) relevant. Kapitel 3 führt in pastoralnomadische Strategien und pastorale Ökonomie des südlichen Kaokovelds ein. In Kapitel vier werden die Methoden der Datenerhebung vorgestellt. Kapitel fünf fokussiert auf die Forschungsregion, speziell die Ortschaft Omuramba. Neben naturräumlichen Bedingungen werden Besiedlungsgeschichte und Geschichte der Ressourcennutzung abgehandelt. Anschließend werden die wichtigsten Eckpfeiler lokalpolitischer Organisation thematisiert, bevor auf Demographie, Organisation der Haushalte, Residenz und Verwandtschaftssystem eingegangen wird. Anschließend folgt eine kurze Übersicht über die Wirtschaftszweige, von denen die Vieh- und Weidewirtschaft als zentraler Gegenstand des sechsten Kapitel detailliert wiederaufgegriffen wird. Das siebte Kapitel widmet sich den Aspekten kommunalen Wassermanagements. Mit den Auswirkungen des Conservancy-Status auf Strategien lokaler Ressourcennutzung beschäftigen sich Kapitel acht und neun. Dabei steht in Kapitel acht zunächst die neue Kollektivressource Wild im Vordergrund, während sich Kapitel neun auf Veränderungen im sozio-politischen Bereich konzentriert. Kapitel zehn widmet sich lokalen Strategien der Konfliktlösung. In einer langen Zeit sehr positiven Diskurs über CBNRM mischen sich zunehmend kritische Stimmen, auch von Seiten der Sozialwissenschaften. In Kapitel elf sollen zwei dieser Ansätze diskutiert werden. Der letzte Teil der Arbeit fasst die wesentlichen Inhalte abschließend zusammen und

---

<sup>7</sup> Die Feldforschung wurde im Rahmen einer Anstellung als studentische Hilfskraft im Sonderforschungsbereich SFB 389 ACACIA (*Arid Climate, Adaption and Cultural Innovation in Africa*) der Universität zu Köln maßgeblich vom SFB 389 betreut und finanziert.

geht der Frage nach, inwiefern CBNRM in Omuramba zu Veränderungen im Ressourcenmanagement geführt hat. Vor dem in Kapitel 2.4 dargelegten theoretischen Hintergrund soll des weiteren beurteilt werden, inwieweit sich kommunales Ressourcenmanagement in Omuramba an den Kriterien messen lassen kann, die Ostrom als Voraussetzung für einen Erfolg des Modells identifiziert hat.

## **2. Landreform, Community-Based Natural Resource Management (CBNRM) und Conservancies in Namibia**

Eine grundlegende Reform des von Apartheidstrukturen geprägten Landrechts ist eines der Hauptanliegen der namibischen Regierung. Zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit im Jahre 1990 lebten 150.000 indigene Haushalte auf 42% des Landes, welches als kommunales Land und damit *de jure* als Staatseigentum ausgewiesen war - ein Rechtsstatus, der die Bewohner selber von Besitzrechten ausschließt. Demgegenüber konnte eine privilegierte Minderheit von ca. 4.500 meist weißer Farmer private Besitzrechte an 43% des Landes geltend machen und dieses *freehold farmland* kommerziell bewirtschaften (Bollig & Corbett 2003: 4, Werner 1997: 1). Diese ungleichen Besitzverhältnisse und die weit auseinanderklaffende Schere bezüglich Zugangsrechten zu Ressourcen, Wirtschaftskraft und Wohlstand in kommunalen Gebieten auf der einen und in kommerziellem Farmland auf der anderen Seite machen eine gerechtere Verteilung von Land zum zentralen Motor für die Entwicklung Namibias, insbesondere der strukturschwachen nördlichen Regionen. Seit Mitte der neunziger Jahre stellt sich die Politik der Problematik mittels zwei zentraler Reformansätze. Der erste sieht eine Umverteilung von Land über die Einrichtung sogenannter *Resettlement Farms* vor.<sup>8</sup> Bis dato sind nach dem Prinzip *willing buyer - willing seller* 97 kommerzielle Farmen (insgesamt rund 7,4% des kommerziellen Farmlandes) von der Regierung aufgekauft und als *Resettlement Farms* an die indigene Bevölkerung verteilt worden (Bollig & Corbett 2003: 4).<sup>9</sup> Der zweite Ansatz bemüht sich um eine Reform des kommunalen Landrechts. Dem *Communal Land Reform Act*, der 2002 verabschiedet wurde und Anfang 2003 in Kraft

---

<sup>8</sup> RoN (*Ministry of Lands, Resettlement and Rehabilitation*) 2001: *National Resettlement Policy*.

<sup>9</sup> Für eine ausführlichere und zusammenhängende Darstellung des *Resettlement Programmes* vgl.: Bollig 2004.

getreten ist, gehen bereits seit Mitte der neunziger Jahre zahlreiche gesetzliche Neuerungen voraus,<sup>10</sup> die alle auf die Schaffung von Kollektivressourcen<sup>11</sup> und die Delegation bisher staatlicher Besitz- und Kontrollrechte an lokale Nutzergemeinschaften zielten. In der Körperschaft der Conservancy sollten zwei zentrale entwicklungspolitische Ziele - Entwicklung ländlicher Gemeinden und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen - eine Synthese miteinander eingehen. Geographisch gesehen ist eine Conservancy ein durch verbindliche Grenzen festgelegtes Territorium, dessen Einwohner sich über eingetragene Mitgliedschaft als Nutzergemeinschaft formieren müssen, um vom Staat exklusive Besitz- und Kontrollrechte über natürliche Ressourcen (vor allem Wild) übertragen zu bekommen. Rechtlich bedeutet das Modell Conservancy, dass Ressourcen kollektiv bewirtschaftet und durch repräsentative, von der Gemeinschaft demokratisch gewählte Komitees verwaltet werden. Jede Conservancy muss über eine Satzung und einen detaillierten Managementplan verfügen. Die Programmziele von *Community-Based Natural Resource Management* umfassen nicht nur ökologische (Nachhaltigkeit)<sup>12</sup> und ökonomische Aspekte (Schaffung und Diversifizierung ländlicher Einkommen). Die neuen Managementstrukturen<sup>13</sup> sollen Partizipation und Demokratisierung stärken und breitere Teile der ländlichen Bevölkerung an Entscheidungen über natürliche Ressourcen beteiligen - eine Domäne, die seit Jahrzehnten von Traditionellen Autoritäten und dem Staat dominiert wird. Zudem sollten Rechtsunsicherheiten hinsichtlich der Kontrolle natürlicher Ressourcen auf kommunalem Land reduziert werden.

Namibias Conservancies haben nicht nur eine große Spannweite, was räumliche Ausdehnung oder Mitgliederzahl angeht (vgl. Tabellen 1-3). Auch das Entwicklungspotential ist sehr verschieden. Die maßgeblich in CBNRM involvierte namibische NRO *Integrated Rural*

---

<sup>10</sup> Einer Nennung bedürfen in diesem Zusammenhang: RoN 1995a (*Ministry of Environment and Tourism*): *Wildlife management, utilisation and tourism in communal areas*; RoN 1995b (*Ministry of Environment and Tourism*): *Promotion of community-based tourism*; RoN 1998 (*Ministry of Lands, Resettlement and Rehabilitation*): *National Land Policy* und RoN 1996a: *Nature Conservation Amendment Act (Government Gazette No 1333)*. Rechtliche Grundsteine für die Verfassung der Conservancies legte RoN 1996b: *Amendment of Regulation Relating to Nature Conservation (Government Gazette 1446)*.

<sup>11</sup> Der Begriff „Kollektivressource(n)/Kollektivgüter“ soll für den weiteren Gebrauch im Rahmen dieser Arbeit von dem Begriff der *Common Pool Resources* (CPR) unterschieden werden, wie er im Zusammenhang mit *open-access*-Systemen verwendet wird. Er soll im Zusammenhang mit CBNRM gleichgesetzt werden mit Ressource(n) auf kommunalem Land in Namibia, deren Besitzrechte beim Staat, deren Nutzungsrechte aber von diesem im Rahmen einer Conservancy an ein als Nutzergruppe ausgewiesenes Kollektiv übertragen werden.

<sup>12</sup> Der Begriff „Nachhaltigkeit“ umschreibt im entwicklungspolitischen Diskurs von CBNRM häufig nur den Erhalt der Artenvielfalt. Ob das Programm dem vollständigen ökologischen Verständnis von Nachhaltigkeit v.a. im Bezug auf Weideökosysteme semiarider Gebiete gerecht wird - also neben dem Aspekt des Schutzes natürlicher Ressourcen außerdem die Prinzipien Erhalt oder Steigerung biologischer Produktivität, Risikominimierung, soziale Akzeptanz und ökonomische Überlebensfähigkeit gewährleistet (vgl. Snyman 1998, zitiert nach Linstädter 2002: 30) - gilt es im Einzelfall zu prüfen.

<sup>13</sup> Im entwicklungspolitischen Diskurs wird dieser Prozess mit dem Schlagwort *institution-building* belegt.

*Development and Nature Conservation* (IRDNC) unterscheidet *fast track*-, *medium track*- und *long track*-Conservancies.<sup>14</sup> *Fast track*-Conservancies besitzen voll ausgebaute Tourismuskapazitäten und finanzieren sich nach zwei bis drei Jahren Anlaufzeit unabhängig von Gebern über ihre eigenen Einkünfte. Zu dieser Kategorie gehört Omatendeka.<sup>15</sup> In *medium track*-Conservancies existiert Tourismuspotential bzw. befindet sich der Tourismussektor im Aufbau, sodass mit einer finanziellen Unabhängigkeit von den Geberinstitutionen innerhalb eines Zeitraumes von fünf Jahren gerechnet wird. *Long track*-Conservancies haben zum Zeitpunkt ihrer Registrierung weder Tourismuspotential noch ist eine finanzielle Unabhängigkeit von Geberinstitutionen absehbar. Die meisten Conservancies liegen im Nordwesten Namibias. Im Jahre 2002 befinden sich in der Kunene-Region acht der insgesamt fünfzehn registrierten, dreizehn der zwanzig zur Registrierung beantragen und drei von zwölf geplanten Conservancies (vergl. Tabellen 1-3). Während das Modell auch in Caprivi boomt, bleiben andere Landstriche wie die Kavango-Region oder die Region der „vier O’s“ (Ohangwena, Omusati, Oshikoto, Oshana) von der Entwicklung scheinbar ausgeklammert. Dennoch erreicht das Conservancy-Programm weit mehr Menschen als die nationale Resettlement-Politik.<sup>16</sup> Bollig kommt ausgehend von einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von fünf Personen zu dem Ergebnis, dass zur Zeit ca. 200.000 Menschen direkt oder indirekt in das Conservancy-Modell eingebunden sind – mit ca. 20% ein großer Teil der Bevölkerung Namibias kommunaler Gebiete (Bollig & Corbett 2003: 25). Die *Namibian Association of CBNRM Support Organisations* (NACSO) geht sogar von mehr als 300.000 Menschen aus, zuzüglich der 70-100.000 Menschen, die zur Zeit in entstehenden Conservancies leben (Bollig & Corbett 2003: 27, Fig. 2).

**Tabelle 1: Registrierte Conservancies – Stand Mitte 2002**

<i>Name</i>	<i>Region</i>	<i>Biome</i>	<i>Registrierung</i>	<i>Größe (km<sup>2</sup>)</i>	<i>Mitglieder</i>
<b>Nyae Nyae</b>	Otjozondjupa	Baumsavanne	Feb. 1998	9003	752
<b>Salambala</b>	Caprivi	Baumsavanne	Juni 1998	930	3000-4000
<b>Torra</b>	Kunene	Wüste	Juni 1998	3522	450
<b>#Khoadi //Hôas</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Juni 1998	3366	1 600
<b>Twyfelfontein-Uibasen</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Dez. 1999	400	61
<b>Doro !Nawas</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Dez. 1999	4073	430
<b>Kwandu</b>	Caprivi	Baumsavanne	Dez. 1999	190	1800
<b>Mayuni</b>	Caprivi	Baumsavanne	Dez. 1999	151	1500
<b>Wuparo</b>	Caprivi	Baumsavanne	Dez. 1999	148	1700
<b>Puros</b>	Kunene	Wüste	Mai 2000	3568	85
<b>Tsiseb</b>	Erongo	Wüste	Jan. 2001	8083	950

<sup>14</sup> Vgl. auch IRDNC 2002: 27f.

<sup>15</sup> IRDNC 2003: 5.

<sup>16</sup> Für Zahlen zur Besiedlung von *Resettlement Farms* und eine kritische Einschätzung ihrer Verlässlichkeit vgl.: Werner 1997: 13f.

<b>Ehi-Rovipuka</b>	Kunene	Savanne	Jan. 2001	1975	500
<b>Marienfluss</b>	Kunene	Wüste	Jan. 2001	3034	121
<b>Oskop</b>	Hardap	Buschsavanne	Feb. 2001	95	20
<b>Sorris Sorris</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	noch nicht reg.	2277	380

**Tabelle 2 : Zur Registrierung beantragte Conservancies – Stand Mitte 2002**

<i>Name</i>	<i>Region</i>	<i>Biome</i>	<i>Größe ( km<sup>2</sup>)</i>	<i>registrierte Mitglieder</i>
<b>Sesfontein</b>	Kunene	Wüste	3252	500
<b>Omatendeka</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	2436	510
<b>Mashi</b>	Caprivi	Baumsavanne	Wird vermessen	723
<b>**Mutc'iku-Bwabwata</b>	Caprivi	Baumsavanne	Wird verhandelt	Registrierung laufend
<b>Uukwaluudhi</b>	Omusati	Savanna	Wird verhandelt	1000 (registriert) 25000 (potentiell)
<b>//Huab</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	2331	460
<b>Impalila/ Kasika</b>	Caprivi	Baumsavanne	Wird vermessen	Registrierung laufend (200-300)
<b>Onjuva (Orupembe)</b>	Kunene	Wüste	3565	
<b>Sanitatas (Ondiye)</b>	Kunene	Wüste	1446	83
<b>Okangundumba (Ombombo)</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	460
<b>Ozondundu (Otjapitjapi)</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	260
<b>Otuzemba</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	270
<b>Hoanib (Warmquelle)</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	
<b>Okongoro (Otjerunda area)</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	300
<b>Orupupa</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	300
<b>Otjombandgu (Otuvero area)</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	380
<b>Okorusave Okatjandja Kozomenje</b>	Kunene	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	Registrierung noch nicht begonnen (potentiell 300)
<b>Omihana (Otjimbojo)</b>	Erongo	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	Registrierung laufend
<b>N# laqna (West-Bushmanland)</b>	Otjozondjupa	Baumsavanne	Wird verhandelt	Registrierung laufend
<b>Okomatapati</b>	Otjozondjupa	Baumsavanne	Wird verhandelt	Registrierung laufend

**Tabelle 3 : Conservancies in Planung – Stand Mitte 2002**

<i>Name</i>	<i>Region</i>	<i>Biome</i>	<i>Größe ( km<sup>2</sup>)</i>	<i>Registrierte Mitglieder</i>
<b>King Nehale</b>	Oshikto	Wüste/ Savanne	Wird verhandelt	Registrierung laufend
<b>Spitzkoppe</b>	Erongo	Wüste		
<b>Ondore</b>	Kunene	Wüste/ Savanne		
<b>Okondjombo</b>	Kunene	Wüste/ Savanne		
<b>Ruacana</b>	Kunene	Wüste/ Savanne		
<b>Gam</b>	Otjozondjupa	Baumsavanne		
<b>Otjituuo</b>	Otjozondjupa	Baumsavanne		
<b>Okandjatu</b>	Otjozondjupa	Baumsavanne		
<b>II Amaseb</b>	Karas	Buschsavanne		
<b>!Haib</b>	Karas	Buschsavanne		
<b>Kalk Plateau</b>	Karas	Buschsavanne		
<b>Ovitoto</b>	Otjozondjupa	Baumsavanne		

Quelle für Tabellen 1-3: NACSO, zitiert nach Bollig & Corbett 2003: 23-26.

## 2.1 Weide, Wasser, Wild: Neue Kollektivgüter

*Community-Based Natural Resource Management* (CBNRM) bildet einen Kontrast zu vergangenen Artenschutzprogrammen: Wo vorher der Faktor Mensch mit Naturschutz unvereinbar schien und das Prinzip der sogenannten *fortress conservation* auf Kosten von Zwangsumsiedlung und Vertreibung zahlloser indigener Bevölkerungsgruppen zur Entstehung großflächiger, unbesiedelter und touristisch exklusiver Parks geführt hatte, ist hier ein Programm entstanden, das die indigene Bevölkerung bewusst in Konzeption und Realisierung von Artenschutz mit einbezieht. Bei der Kreation neuer Kollektivgüter lag die Priorität von Anfang an auf der Ressource Wild.<sup>17</sup> Artenschutz steht in Namibia vor dem Hintergrund eines dramatischen Rückgangs der Wildpopulation, vor allem des Großwilds. Der seit 1966 tobende Unabhängigkeitskrieg hatte das Land mit Schusswaffen überschwemmt, mit denen vor allem südafrikanische Militärs im großen Stil Jagd auf Großwild machten, motiviert u.a. von Höchstpreisen, die auf dem internationalen Markt für Trophäen erzielt werden konnten. Die Dürreperioden der Jahre 1975 und 1980-82 taten ihr Übriges. Ab 1982 führten eine Serie regenreicher Jahre, aber auch der Auftakt zum Artenschutz, beispielsweise in Form der Einführung von *Community Game Guards*, zu einer deutlichen Erholung des Wildbestandes (vgl. Tabelle 4).

**Tabelle 4: Wildbestände der Region Kunene North**

Spezies	1982	1986	1990	1995	2001
Elefant	250	-	-	384	561
Black Rhino	65	93	-	114	-
Giraffe	220	-	300	-	1075
Zebra	450	900	2200	-	12593
Oryx	400	800	1800	-	15364
Springbock	650	2000	7500	-	74575
Kudu	-	-	-	-	3050
Strauß	-	-	-	-	6060

Quelle: IRDNC 2002: 8

In Namibia war der indigenen Bevölkerung bereits zur Kolonialzeit die Jagd verboten, sie blieb ein Privileg kolonialer Trophäenjäger (Landau 1998). Wilderei wurde streng sanktioniert. Unter südafrikanischem Mandat blieb die einheimische Bevölkerung vom

---

<sup>17</sup> Verschiedentlich ist daher ironisierend vorgeschlagen worden, den Ansatz in *Community-Based Wildlife Management* umzutauften. Extreme Kritiker wie beispielsweise Sullivan gehen sogar noch weiter: „[...] CBNRM in practice maintains the interest of conservationists, tour-operators, hunters and tourists; i.e. those conventionally associated with ‘touristic’ enjoyment of, and financial benefits from, wildlife and ‘wilderness’.” (Sullivan 2002: 165, Hervorhebung im Original). Zu Sullivans kritischer Rezeption von CBNRM vgl. Kapitel 11.

Zugang zu Wild weitgehend ausgeschlossen. Selbst im Falle von Sach- und Personenschäden durch Großwild liefen die Betroffenen Gefahr, sich durch den Tatbestand der Wilderei strafbar zu machen, sobald sie versuchten, sich und ihr Vieh zu schützen. Im Jahr 1967 erhielten wenige kommerzielle Farmer von der Regierung Nutzungsrechte über bestimmte Spezies, was zu einem Anstieg des Bestandes auf den kommerziellen Farmen und zum Entstehen erster Wildfarmen führte (Barnes 2002: 668). Die Nutzungsrechte wurden jedoch nicht auf kommunale Farmer ausgedehnt. Wild stellt in meist nur für extensive Viehwirtschaft geeigneten kommunalen Gebieten eine lukrative Ressource dar: Conservancies können, angelehnt an jährlich errechnete Wild-Quoten, einerseits für den Eigenbedarf jagen, andererseits Verträge mit professionellen Jägern über den Verkauf von Abschussrechten schließen. Wild als Touristenattraktion öffnet Conservancies perspektivisch für den Safariturismo und bietet, im Bestfall durch *Joint Ventures* mit dem privaten Sektor, Optionen für Gewinn und alternatives Einkommen. Auch wenn, wie häufig kritisiert wird, andere Ressourcen im Conservancy-Modell weitgehend unberücksichtigt bleiben, bilden sie dennoch Bestandteile von CBNRM: Wasser<sup>18</sup> oder Forst<sup>19</sup> werden in diesem Rahmen durch entsprechende Gesetzgebung als kommunale Ressourcen ausgewiesen (vgl. Corbett 2002: 6 und ibid. 2002: 19f), Weide allerdings noch nicht.

## 2.2 Alte und neue Institutionen im lokalen Ressourcenmanagement

Die neuen Managementstrukturen, die in Conservancies in Form demokratisch gewählter, repräsentativer Komitees entstehen, prallen auf eine stark von Traditionellen Autoritäten geprägte politische Landschaft. *Chiefs* und *councillors* sind zentrale Instanzen im kommunalen Ressourcenmanagement, auch wenn ihr Einfluss regional unterschiedlich stark ausgeprägt ist.<sup>20</sup> Konflikte und Rivalitäten zwischen alten und neuen Institutionen sind ein weit verbreitetes Erscheinungsbild, während Kooperation im Entscheidungsprozess vergleichsweise selten ist. Aus der Grauzone neuer und sich überschneidender Kompetenzbereiche können neue Eliten keimen, die versuchen, sich in dem neuen System vorteilhaft zu positionieren.<sup>21</sup> Es ist zudem davon auszugehen, dass der im März 2003

---

<sup>18</sup> RoN forthcoming (Ministry of Water Affairs, Rural Water Supplies): *Management Bill* (Draft).

<sup>19</sup> RoN 2001: *Forestry Act No. 12*.

<sup>20</sup> Vgl. hierzu auch Kapitel 6.2 und 9.4.

<sup>21</sup> Die aus CBNRM entstandenen Strukturen und Institutionen dehnen ihre Autorität zusätzlich auf andere sozio-politische Bereiche aus, indem sie zunehmend die Funktion lokalpolitischer staatlicher Organe unterhöheln und ersetzen (pers. comm. S. Turner).

verabschiedete *Communal Land Reform Act*<sup>22</sup> weitere strukturelle Veränderungen bewirken wird. Mit der Einrichtung sogenannter *Land Boards* werden sich die Verantwortlichkeiten im Ressourcenmanagement gravierend von der lokalen Ebene weg verschieben, indem alle Entscheidungen bezüglich Zugang zu und Nutzung von Ressourcen an diese *Land Boards* delegiert werden. Sämtliche *Conservancies* einer Region werden von nur einem gemeinsamen Repräsentanten im *Land Board* vertreten. Traditionelle Autoritäten nehmen nur noch eine Minderheit gegenüber anderen Vertretern aus Regional- oder Kommunalverwaltung ein. Angesichts der großen Unterschiede von *Conservancies* hinsichtlich Größe, Mitglie­derzahl, ethnischer Zusammensetzung und Entwicklungsstand bleibt abzuwarten, ob eine Institution wie das *Land Board* den heterogenen Verhältnissen weiter Teile des ländlichen Namibias angemessen Rechnung tragen können.

### 2.3 Externe Akteure

Arten- und Naturschutz im südlichen Afrika wird stark aus dem Ausland gesteuert, *Community-Based Natural Resource Management* entsprechend maßgeblich von dort finanziert. In Namibia ist vor allem die *United States Agency for International Development* (USAID) mit dem Programm LIFE (*Living in a Finite Environment*) involviert. Namibias *Conservancies* sind - mit wenigen Ausnahmen - zu großen Teilen von der finanziellen Unterstützung ausländischer Geberinstitutionen abhängig. Aber auch ein breitgefächertes nationales Netzwerk aus staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen trägt das Programm.<sup>23</sup> Auf staatlicher Ebene wirkt das MET (*Ministry for Environment and Tourism*) koordinierend. Die nationalen NROs haben sich unter den Dachverband NACSO (*The Namibian Association of CBNRM Support Organisations*) zusammengeschlossen und sind jeweils regional und thematisch spezialisiert. So leistet das LAC (*Legal Assistance Center*) Rechtsbeistand sowie Unterstützung beim Entwerfen der Satzungen, der NNF (*Namibian Nature Foundation*) ist auf Aquis und Management von Funds spezialisiert, die NACOBTA (*Namibia Community-Based Tourism Assosiacion*) unterstützt hauptsächlich kommunalen Tourismus. Der IRDNC (*Integrated Rural Development and Nature Conservation*) ist auf die Kunene- und Caprivi-Regionen spezialisiert, während das RISE (*Rural Institute for Social Empowerment*) in der Erongo- sowie der Karas/Hardap-Region tätig ist und der NDT (*Namibia Development Trust*) in der Otjozondjupa-Region arbeitet.

---

<sup>22</sup> RoN 2002.

<sup>23</sup> Vgl. hierzu auch Bollig und Corbett 2003: 28ff.

## 2.4 Kommunalbesitz oder *open-access*? Theoretische Grundlagen von CBNRM

Der Kommunalbesitz (*comunal-property*), und damit verbunden das kommunale Management von Ressourcen, stellt nur einen der möglichen Typen von *property rights*<sup>24</sup> dar, von denen insgesamt vier unterschieden werden (Acheson 1994: 10, vgl. auch Rössler 2003: 103f, Ostrom 1999: 279). Beim Kommunalbesitz liegen die Handlungs- und Verfügungsrechte häufig in den Händen von Verwandtschaftsgruppen. Die Kontrolle über den Zugang zu Ressourcen kann beispielsweise, je nach Ausmaß der Zentralisierung, von Lineage- oder Clanoberhäuptern ausgeübt, aber auch von übergeordneten politischen Institutionen dominiert werden (Ensminger 1997: 169). Kommunalbesitz findet sich häufig in Verbindung mit der Wirtschaftsform des Extensivbaus.

In *open-access*-Systemen sind Ressourcen als Kollektivgüter (hier im Sinne von *common-property resources*) jedem Mitglied der Nutzergemeinschaft zugänglich. Kollektivgüter sind Bestandteil vieler indigener Nutzungssysteme in Afrika<sup>25</sup> und finden sich vor allem im Zusammenhang mit den Wirtschaftsformen von Jäger-Sammler-Gesellschaften und Pastoralisten. Die ariden und semiariden Gebieten, für die diese Nutzungsform typisch ist haben eine geringe Bevölkerungsdichte - ein Faktor, der restriktivere Formen der Kontrolle mit hohen Transaktionskosten belegen würde (Ensminger 1997: 169).<sup>26</sup> In Systemen mit offenem Zugang (*open-access*) können Ressourcen wie Land, Wasser oder Forst von allen Nutzern gleichermaßen beansprucht werden. Im Unterschied zu Systemen mit Kommunalbesitz kommt es hier aufgrund fehlender Kontrolle und Maßregelung hinsichtlich der Ressourcennutzung besonders häufig zu massiver Schädigung oder Zerstörung von Ressourcen (Acheson 1989, 1994).

---

<sup>24</sup> Die Bedeutung des englischen Terminus *property rights* (definiert als „[...] *legal relationships between social entities with respect to valuable objects. They connect property holders and elements of the physical environment and define the rights and options holders have via-à-vis others, the temporal duration of such rights, and the conditions under which such rights can be acquired.*“, vgl. Benda-Beckmann 2000: 298) lässt sich im Deutschen vielleicht am ehesten mit „Handlungs- und Verfügungsrechte“ wiedergeben (siehe zu den Begrifflichkeiten auch Ebers & Gotsch 2001: 200f, Richter & Furubotn 1996: 88). Die wörtliche, aber sachlich falsche Übersetzung „Eigentumsrechte“ lässt unberücksichtigt, dass *property rights* ein Bündel von Rechten (*bundle of rights*, Maine 1874 [1861]) umfassen, bestehend aus Nutzungs-, Kontroll- und Transferrechten (vgl. Ebers & Gotsch 2001: 200f).

<sup>25</sup> Vgl. hierzu: Migot-Adholla & Bruce 1994: 4.

<sup>26</sup> „*Transaction costs refer basically to the effort, time and expense necessary to obtain the information necessary to make an exchange, negotiate the exchange and enforce the exchange*“ (Dahlman 1979: 149 zitiert nach Acheson 1999: 11). Unter Transaktionskosten fasst man aber auch im weiteren Sinne „*The costs of gathering information and processing them in institutions [...]*“ (Sander, Bollig & Schulte 1998: 311). Eine ausführliche Behandlung des Themenkomplexes der Transaktionskosten muss aus Rücksicht auf den begrenzten Rahmen, der dieser Arbeit gesetzt ist, an dieser Stelle vernachlässigt werden. Vgl. weiterführend z.B. Mehta et al. 1999.

Weitere Kategorien sind der Staatsbesitz (hier laufen Kontrollrechte bei einer zentralen Institution zusammen) und der Privat- bzw. Individualbesitz (eine Besitzform verschiedenster Ausprägung, die meist im Zusammenhang mit intensivem Ackerbau auftritt; typisch ist zudem eine ungleiche Verteilung von Handlungs- und Verfügungsrechten).

Mit CBNRM existieren in Namibias Conservancies bestimmte Formen des kommunalen Ressourcenmanagements, die zwar einerseits traditionelle Elemente beinhalten, auf der anderen Seite aber maßgeblich von Denkanstößen aus der ökonomischen und sozialwissenschaftlichen Forschung zu diesem Themenkomplex und zur Problematik der *Commons* geprägt sind. Von einer erschöpfenden Darstellung und Diskussion der in den letzten dreieinhalb Jahrzehnten zahlreichen Publikationen zu den *Commons* muss aufgrund des knapp bemessenen Rahmens an dieser Stelle abgesehen werden.<sup>27</sup> Es können nur die wichtigsten Ansätze umrissen werden, die Impulse für eine - wie die Diskussion um CBNRM im südlichen Afrika zeigt - bis heute aktuelle Debatte gegeben haben. Lange ist kommunales Ressourcenmanagement mit Übernutzung und Zerstörung natürlicher Ressourcen in Verbindung gebracht und indirekt mit *open-access*-Systemen gleichgesetzt worden. Meilenstein dieser Debatte ist Hardins Aufsatz *The Tragedy of the Commons* (Hardin 1968). Die Tragik besteht in *open-access*-Systemen demnach darin, dass ein individuelles Interesse des Nutzers am Erhalt der Ressource über den eigenen Nutzengewinn hinaus nicht existiert. Ein auf Nutzenmaximierung ausgerichtetes, destruktives Wirtschaften führt zu Übernutzung und Zerstörung natürlicher Ressourcen zu Lasten des Kollektivs (ibid. 1968: 20).<sup>28</sup> Auch Olson geht davon aus, dass rationale Individuen grundsätzlich im Eigeninteresse und nicht im Sinne des Kollektivs handeln (ibid. 1965: 2). Beide Autoren kommen zu dem Schluss, dass nur eine übergeordnete Gewalt dem entgegenwirken kann (Olson 1965: 2, Hardin 1968: 27). Andere Autoren legen ihren Schwerpunkt auf eine Analyse der *property rights* und sehen in der Privatisierung von Kollektivgütern die einzige Möglichkeit, Übernutzung von Ressourcen zu verhindern (vgl. beispielsweise Demsetz 1967). Empirische Beispiele aus der ethnologischen Forschung haben zu neuen Einsichten hinsichtlich der Notwendigkeit einer Unterscheidung von Kommunalbesitz- und *open-access*-Systemen geführt (Acheson 1989: 358f). Zunächst muss festgestellt werden, dass bei Kommunalbesitz in der Praxis individuelle Rechte denen der Gemeinschaft tatsächlich meist untergeordnet sind. Die Kontrolle über den

---

<sup>27</sup> Vgl. weiterführend beispielsweise Singh 1994: 25f.

<sup>28</sup> Vergleiche zum Modell des Menschen als Nutzenmaximierer beispielsweise Coleman 1990. Auf in diesem Zusammenhang interessante Aspekte der Mikroökonomie und der Theorie des rationalen Handelns (*rational choice*) kann an dieser Stelle aufgrund des knapp bemessenen Rahmens, der den Ausführungen vorgegeben ist, nicht eingegangen werden.

Zugang zu sowie Richtlinien für die Nutzung von Ressourcen verhindern einerseits, dass individuelle Strategien zur Nutzenmaximierung auf Kosten der Gemeinschaft gehen und garantieren andererseits den Schutz natürlicher Ressourcen; es handelt sich also keineswegs um *open-access*. Der These, eine Übernutzung von Ressourcen sei auf Dauer nur über Privatisierung zu verhindern (vgl. exemplarisch Smith 1981: 467), wie auch dem Ruf nach Zwangsinstitutionen (*coercion*, vgl. Hardin 1968: 27), haben vor allem Vertretern der Neuen Institutionenökonomik (Acheson 1989, Ensminger 1997) überzeugend entgegengehalten, dass keines dieser Modelle *per se* einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen gewährleistet - ebenso wenig wie Ressourcenmanagement auf der *grassroot*-Ebene uneingeschränkt und *per se* Nachhaltigkeit garantieren kann. Bollig stellt zudem fest, dass ein simplifizierender Antagonismus von „kommunal“ und „privat“ den *in realiter* praktizierten Rechtsverhältnissen nicht immer entspreche, zumal eine solche Kontrastierung stark eurozentrische Züge trägt (ibid. 2002d: 156). Zusätzlich müssen Handlungs- und Verfügungsrechte als ein Bündel von Rechten in Zugangs-, Nutzungs- und Transferrechte aufgefächert werden (s.o.). Solche Rechtsverhältnisse sind zudem nicht statisch, sondern unterliegen historischen Wandlungsprozessen und externen Einflüssen. Gerade in Namibia hat es in der Vergangenheit eine große Vielfalt in den Erscheinungsformen von Handlungs- und Verfügungsrechten gegeben (Bollig 2002d: 157f). Bis heute ist die lokale Rechtssituation von Rechtspluralismus geprägt, da vielerorts staatliches und traditionelles Recht parallel zueinander existieren.

Ostrom (1990, 1999, 2000) leitet aus empirischen Fallstudien und im Rückgriff auf Axelrods spieltheoretische Überlegungen (Axelrod 1984) spezifische Kriterien ab, die eine erfolgreiche Lösung der *Commons*-Problematik versprechen. Besonders fünf dieser Kriterien (oder *design principles*)<sup>29</sup> ließen sich nach zehnjähriger Empirie erhärten. Ostroms Kriterien bilden zugleich maßgebliches theoretisches Fundament von CBNRM:

- (1) “[...] *the presence of clear boundary rules.*
- (2) *Local rules-in-use restrict the amount, timing, and technology of harvesting the resource; allocate benefits proportional to required inputs; and are crafted to take local conditions into account.*
- (3) [...] *most of the individuals affected by a resource regime can participate in making and modifying their rules.*

---

<sup>29</sup> Ostrom definiert ein *design principle* als “[...] *an essential element or condition that helps to account for the success of these institutions* (d.h. Institutionen zur Selbstverwaltung, A.d.A.) *in sustaining the CPRs* (i.e. *Common Pool Resources*, A.d.A.) *and gaining the compliance of generation after generation of appropriators to the rule in use.*” (ibid. 1990: 90).

(4) [...] *most long-surviving resource regimes select their own monitors, who are accountable to the users or are users themselves and who keep an eye on the resource conditions as well as on user behavior,*

(5) [...] *these resource regimes use graduated sanctions that depend on the seriousness and the context of the offense.*" (Ostrom 2000: 149ff).

Bei der Beurteilung von Effizienz und Nachhaltigkeit kommunalen Ressourcenmanagements in Omuramba (Kapitel 11) werden Ostroms *design principles* der Datenauswertung zugrunde gelegt.

### **3. Pastoralnomadismus und pastorale Ökonomie im Kaokoveld<sup>30</sup>**

Pastorale Produktionsweisen finden sich hauptsächlich in ariden, semiariden, arktischen und vielen montanen Regionen der Erde (Bollig & Casimir 1993: 526f), wo Niederschläge typischerweise erratisch sind und niedrige Jahresmittel aufweisen - Merkmale, die in Teilen auch auf das Kaokoveld und das engere Forschungsgebiet der *Beesvlakte* zutreffen. Die Herero der *Beesvlakte* leben von der mobilen Viehhaltung.<sup>31</sup> Seit die südafrikanische Mandatsregierung in den sechziger Jahren flächendeckend Brunnen bohren ließ, haben sich Dörfer mit sesshafter Bevölkerung gebildet. Nur während der Trockenzeit migriert ein Teil des Haushalts mit dem Großteil des Viehs zu den Trockenzeitweiden und bewohnt dort einen saisonalen Viehposten. Die Anzahl der Tiere orientiert sich meist an der Größe des Haushalts,<sup>32</sup> sowohl was den Bedarf an tierischen Produkten als auch die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte betrifft. Die Produkte der Herden bilden einen wichtigen Bestandteil der täglichen Nahrung, die jedoch durch pflanzliche Nahrung (vor allem Mais)<sup>33</sup> aus

---

<sup>30</sup> Für eine umfassende Aufarbeitung des ethnologischen Forschungsstandes zu Pastoralnomaden in den Bereichen Ökologie, Ökonomie, sozio-politische Organisation und Überzeugungssysteme vergleiche Bollig & Casimir 1993.

<sup>31</sup> Ihre zentrale Rolle hat die pastoralnomadische Wirtschaftsweise bei den Herero erst nach 1860 erlangt. Die Wissenschaft spricht in diesem Zusammenhang von einer Repastoralisierung der Herero (vgl. weiterführend Henrichsen 2000). Aufgrund des begrenzten Rahmens kann auf die historischen Aspekte des Pastoralismus bei den Herero nicht näher eingegangen werden.

<sup>32</sup> Für ein umfassendere Diskussion des Konzepts der sozialen Einheit „Haushalt“ vgl. Kapitel 5.3.

<sup>33</sup> Die geernteten Maiskörner werden zu Meismehl zermahlen, aus dem ein Brei (*oruhere*) gekocht wird.

Gartenbau und Handel ergänzt wird.<sup>34</sup> Niedrige Niederschlagsjahresmittel in Kombination mit erratischen Regenereignissen führen zu stark schwankender Futterdichte. Risikominimierende Strategien im Herden- und Weidemanagement sind darauf ausgerichtet, diesen Bedingungen Rechnung zu tragen und Verluste zu minimieren. Sie umfassen saisonale Mobilität, Streuung der einzelnen Tiere auf mehrere Herden, sowie veränderte Ernährungsstrategien. Außerdem können soziale Netzwerke aktiviert und reziproke Austauschsysteme in Anspruch genommen werden, um während und nach Krisensituationen Erhalt bzw. Wiederaufbau der Herde zu garantieren (vgl. auch Bollig 1997).

Saisonale Mobilität entsteht durch das Prinzip alternierender Nutzung von Regen- und Trockenzeitweiden. Während der Regenzeit, wenn das Futterangebot noch reichhaltig ist, wird im unmittelbaren Einzugsbereich der Siedlung geweidet. Andere Gebiete dürfen in diesen Monaten nicht beweidet werden, sondern werden unter Schutz gestellt, damit sie sich optimal regenerieren, genügend Vegetation produzieren und als Weidereserve für die Trockenzeit zur Verfügung stehen können (Bollig 1997: 77f, Sander, Bollig & Schulte 1998: 301ff, Schulte 2001: 56f). Diese Trockenzeitweiden werden aufgesucht, wenn sich die Weidebedingungen in und um die Siedlung herum stark verschlechtern. Sie liegen deutlich außerhalb des bewohnten Bereichs. Daher bezieht ein Teil des Haushalts für die Dauer der Trockenzeit dort mit dem Großteil der Herde einen Viehposten, der erst bei Einbruch der Regenzeit wieder verlassen wird.

Der Zugang zu Land ist flexibel geregelt, um schwer zu prognostizierenden klimatischen Verhältnissen Rechnung zu tragen und gleichzeitig Transaktionskosten gering zu halten. Eine sich ständig verändernde Ressource erfordert permanente Neuverhandlung von Zugangsrechten; die Existenz und Durchsetzung eines starren Regelwerks wäre hier so zeitaufwändig wie ineffizient (vgl. auch Sander, Bollig & Schulte 1998: 312). Weideland ist Kollektivgut, Handlungs- und Verfügungsrechte werden durch Gewohnheitsrecht definiert und erstrecken sich auf Einwohner eines in der Regel als *chieftaincy* definierten Gebietes. Von offenem Zugang nach obiger Definition kann in diesem Zusammenhang nicht

---

<sup>34</sup> Keine hirtennomadische Gruppe kann auf Dauer auf eine ergänzende Diät aus Cerealien und Wildgemüsen bzw. -früchten verzichten. Gegen eine rein aus tierischen Produkten bestehende Diät (vergl. z.B. Ember und Ember 1984, zitiert nach Bollig und Casimir 1993: 535) sprechen hauptsächlich zwei Tatsachen: zum einen wären zur Deckung des Energiebedarfs allein durch tierische Proteine umgerechnet vier Liter Milch am Tag pro Person erforderlich (Bollig & Casimir 1993: 536), was nur extrem große Herden leisten könnten (vgl. Casimir 1992, Dahl und Hjort 1976, zitiert nach Bollig und Casimir 1993: 535). Solche Mengen an Milch stehen auch dann nur periodisch während der Laktationsphase zur Verfügung (White 1986 zitiert nach Bollig & Casimir 1993: 536). Nur in diesem Zeitraum kann beispielsweise bei ostafrikanischen Pastoralnomaden auf andere Nahrungsmittel verzichtet werden. Zum anderen kommt es bei einer Diät, die ausschließlich aus tierischen Produkten besteht, bald zu Mangelerscheinungen (Speth und Spielmann 1983, zitiert nach: Bollig und Casimir 1993: 536).

gesprochen werden, da in der Körperschaft Traditioneller Autoritäten sehr wohl Institutionen vorhanden sind, die Nutzung und Management natürlicher Ressourcen kontrollieren und regeln. In Namibia leben Hirtennomaden vor allem auf kommunalem Land, an dem sie *per se* keine Eigentumsrechte geltend machen können, da diese formal beim Staat liegen. In der Körperschaft der Conservancies können lokale Gemeinschaften aber erstmals exklusive Nutzungsrechte über Ressourcen auf kommunalem Land erhalten. Damit verbunden sind neue Formen der Ressourcenkontrolle in Gestalt von Conservancy-Komitees.

## **4. Methodik**

### **4.1 Quellenkritik**

Wie eingangs bereits erwähnt, liegt ein Großteil der Literatur zum Thema CBNRM in Form von sogenannter „grauer“ Literatur vor. Da in der Kunene-Region vor allem die NRO *Integrated Rural Development and Nature Conservation* (IRDNC) tätig ist, sind von dieser Stelle zahlreiche Projektberichte und Evaluierungen zu Rate gezogen worden. Rechtliche Aspekte von CBNRM wurden vor allem in Publikationen des *Legal Assistance Center* (LAC) ausführlich dargelegt. Die Publikationen von Sullivan (1996, 1999, 2000, 2002) sowie Forschungsergebnisse der Studie *Wildlife Integration for Livelihood Diversification* (WILD) lieferten Einblicke in eine kritische Beurteilung des Programms. Des Weiteren wurde maßgeblich auf den Bestand des Sonderforschungsbereiches SFB 389 ACACIA (*Arid Climate, Adaption and Cultural Innovation in Africa*) der Universität zu Köln zurückgegriffen. Vor allem die Arbeiten von Bollig (Bollig 2002b, 2002c, Bollig & Schulte 1999) und Schulte (2002a) sind in diesem Kontext zu nennen. Für die Reflexion des theoretischen Hintergrundes zum Themenkomplex der Kollektivgüter hinsichtlich seiner Bedeutung für die Entwicklung von CBNRM wurden vor allem die Ausführungen von Ostrom (1990, 1999, 2000), Acheson (1989, 1994), Ensminger (1997), Hardin (1968) und Demsetz (1967) herangezogen.

### **4.2 Datenerhebung**

Das den Ausführungen zugrunde liegende empirische Datenmaterial wurde zwischen Mai und August 2003 in der Omatendeka-Conservancy im Nordwesten Namibias erhoben und während eines dreiwöchigen Kurzaufenthaltes im Dezember 2003 validiert. Die Feldarbeit

beschränkte sich größtenteils auf die im Norden Omatendekas gelegene Siedlung Omuramba, die mit 468 Einwohnern die zweitgrößte Ortschaft der Conservancy ist. Die Interaktion mit den Informanten<sup>35</sup> erfolgte mangels Kenntnis des Otji-Herero mit Hilfe eines Übersetzers.<sup>36</sup> Zu Beginn wurde ein sozioökonomischer Survey in allen Haushalten Omurambas durchgeführt. Der Survey wurde bewusst an den Anfang der Feldforschung platziert, da es so möglich war, einen ersten systematischen Überblick über die Haushalte zu erhalten und Schlüsselinformanten zu identifizieren. Der dafür gewählte Zeitpunkt stellte sich als besonders günstig heraus: Mitte Mai war die Mehrzahl der Haushalte mit allen Haushaltmitgliedern in der Siedlung selbst wohnhaft, da die Migration zu den Viehposten noch nicht eingesetzt und auch die Schulzeit noch nicht begonnen hatte. Der Survey war in erster Linie darauf ausgerichtet, systematisch Daten zu Demographie und lokaler Ökonomie zu erheben, sollte aber auch erste Informationen über Weidemanagement und Ressourcennutzung liefern, vor allem im Hinblick auf mögliche Veränderungen im Zusammenhang mit dem Conservancy-Status. Im Anschluss lieferten strukturierte, semi-strukturierte und Leitfadeninterviews mit Schlüsselinformanten gezielt Auskunft zum Themenbereich Ressourcennutzung. Dabei wurden die Informanten teils aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu im Entscheidungsprozess relevanten Institutionen oder aufgrund profunder Kenntnisse kultureller Teilbereiche (Lokalgeschichte, Gartenbau, etc.) ausgewählt. Mit standardisierten Fragebögen wurde - unter anderem aufgrund der hohen Analphabetenrate - nicht gearbeitet. Teilnehmende Beobachtung spielte durchgängig eine wesentliche Rolle, insbesondere bei dem Versuch, Muster und involvierte Institutionen lokaler Entscheidungsfindungsprozesse sowie zentrale Dynamiken lokaler Konflikte zu erfassen. Es wurden fünf *wealth-rankings* durchgeführt. Zugrunde liegende Einheiten bildeten nicht die Haushalte im Sinne von optisch wahrnehmbaren Residenzeinheiten (charakteristischerweise eine kreis- oder halbkreisförmige Anordnung mehrerer Hütten), sondern ihre einzelnen Familien, da solche Familien innerhalb einer Residenzeinheit häufig getrennt wirtschaften (vgl. hierzu auch Kapitel 5.3). Eines der *wealth-rankings* fand in der Gruppe statt, die anderen wurden jeweils nur von Einzelpersonen vorgenommen, die nicht am *wealth-ranking* mit der Gruppe teilgenommen hatten. Die Schlüsselinformanten waren mehrheitlich männlichen Geschlechts, was zum einen mit der Fragestellung zu tun hatte (Weidemanagement ist *per se* eher eine Männerdomäne) zum anderen aber auch am kulturellen Kontext liegt, der Frauen in

---

<sup>35</sup> In der vorliegenden Arbeit werden Informanten durchgängig mit Initialen anonymisiert (in Einzelfällen, in denen Nachname unbekannt ist, wird nur der Vorname mit Initial abgekürzt).

<sup>36</sup> Uhangatenua Kapi aus Opuwo ist in dieser Funktion bereits seit 1996 an verschiedenen Projekten des SFB 389 ACACIA in Namibia beteiligt.

der Interaktion und Kommunikation deutlich hinter die Männer zurücktreten lässt. Möglicherweise ist ein Teil dieser zurückhaltenden Haltung aber auch darauf zurückzuführen, dass der Übersetzer männlichen Geschlechts war.

Zur Dokumentation von Dorfgeographie und Mobilitätsmustern und, damit verbunden, zur Erstellung thematischer Karten wurden GPS-Daten aufgenommen.<sup>37</sup>

## 5. Das Feld: Omuramba South (Kaokoveld)<sup>38</sup>

### 5.1 Naturräumliche Gegebenheiten

Die Omatendeka-Conservancy (vgl. Karte 1) liegt im Kaokoveld, das Teil der im äußersten Nordwesten Namibias gelegenen Kunene-Region ist. Deren nördliche Grenze bildet gleichzeitig die Grenze zu Angola und entspricht dem Verlauf des Flusses Kunene, während der Etosha Nationalpark die östliche und der Skeleton Coast Park die westliche Grenze markieren. Das Klima des Kaokovelds ist semiarid. Niederschläge sind hoch variabel, d.h. sie schwanken von Jahr zu Jahr sowohl in der Quantität, als auch hinsichtlich des Zeitpunktes und des Ortes stark (mit einer Niederschlagsvariabilität von 30%, vgl. Kempf 1994: 20ff). Die Niederschlagsmenge umfasst eine Spannbreite von 50 bis 300 mm pro Jahr (Schulte 2001: 47). Dürreperioden sind offenbar zyklisch; für das Kaokoveld weist Tyson einen zehn- bis elfjährigen Rhythmus nach (ibid. 1986, zitiert nach Schulte 2001: 48). Seit 20 Jahren geht die Niederschlagsmenge zudem in der Tendenz deutlich zurück (Bollig & Schulte 1999: 506). Die Regenzeit (*oruteni*) umfasst die Monate November bis April. Im November und Dezember regnet es in der Regel nur wenig, größere Niederschlagsmengen sind oft erst im Februar zu erwarten. Nach Aussagen von Informanten aus Omuramba bleibt der Regen am Jahresende vermehrt ganz aus. Die Trockenzeit (*okuni*) wird von April/Mai bis November angesetzt.

Omuramba<sup>39</sup> liegt im Norden der Omatendeka-Conservancy im intramontanen, fast ebenen Becken der sich sowohl nach Nordosten als auch nach Südwesten weiter ausdehnenden

---

<sup>37</sup> Das thematische Kartenmaterial wurde von Andreas Bolten, Mitarbeiter im Teilprojekt E1 (*GIS-gestützter Atlas holozäner Nutzungspotentiale ausgewählter Arbeitsgebiete*) des SFB 389 „ACACIA“ erstellt.

<sup>38</sup> Auf eine allgemeine Einführung in die demographischen, geographischen, historischen und klimatischen Gegebenheiten Namibias muss hinsichtlich des begrenzten Rahmens, der dieser Arbeit gesetzt ist, verzichtet werden. Hier soll in der Folge nur das nähere Umfeld der Forschungsregion berücksichtigt werden.

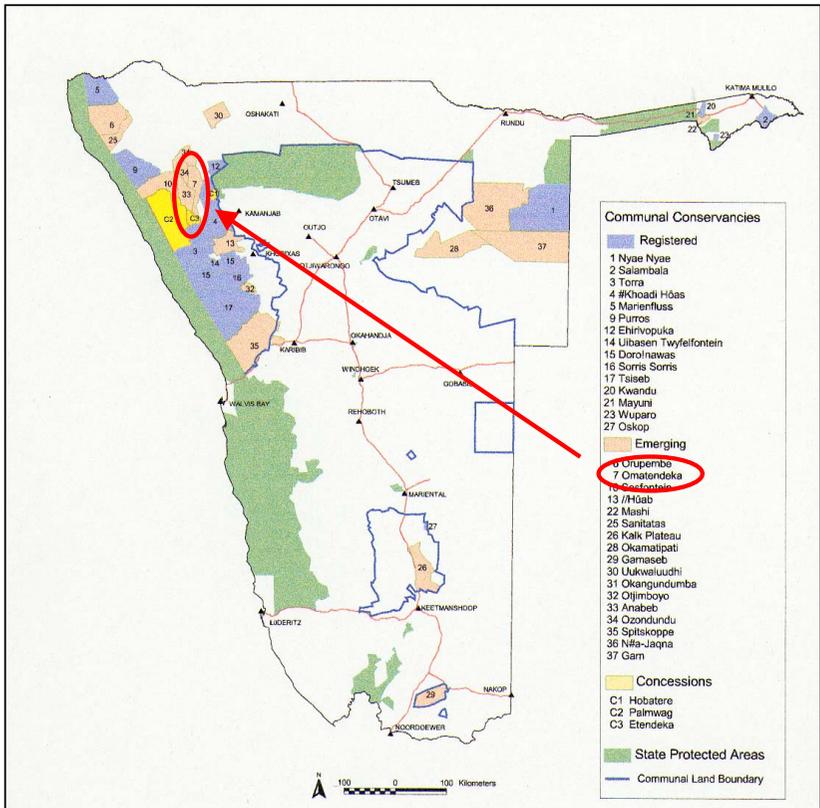
<sup>39</sup> *Omuramba* ist die im Otji-Herero gebräuchliche Bezeichnung für „*sidedream/small river*“ (Viljoen & Kamupingene 1983: 55).

*Beesvlakte* (vgl. Karte 2) und ist gleichzeitig Teil des *Hoanib River Catchment*. Die insandige Bodensubstanz der *Beesvlakte* zeichnet sich durch einen starken Alkali- und Kalkgehalt aus. Sie ist aus den das Tal umschließenden mittelgebirgsartigen Bergketten (1000-1500 m Höhe) abgeschwemmt worden und hat sich als tiefe Schicht im Tal abgelagert. Der pH-Wert liegt zwischen neun und zehn. Aufgrund dieser Bodenverhältnisse besitzt die Vegetation einen extrem hohen Mineralien- und Nährstoffgehalt. Diese Parameter ermöglichen sogar dann eine ausreichende Aufnahme von Nährstoffen durch die Herbivoren, wenn wenig Biomasse zur Verfügung steht (pers. comm. G. Owen-Smith). In die Ebene haben sich mehrere Trockenflüsse (Riviere) eingegraben, die in der Regenzeit Wasser führen. Unmittelbar südwestlich des Gartenareals, das in der Regenzeit vom Aap-Rivier überschwemmt wird, hat sich ein Regensammelbecken (*erindi*) gebildet. Die Vegetation weist alle charakteristischen Merkmale der offenen Mopane-Savanne auf; dominierende Baumart ist die Caesalpiniacee *Colophospermum mopane*. Die Grasschicht besteht vorwiegend aus annuellen Gräsern, unterbrochen von kleinen Vegetationsinseln aus Akazienbäumen und verschiedenen Störzeigern wie der halbverholzenden *Pechuel-Loeschea leubnitziae*. Mit Hilfe der Methode des sogenannten *Rapid Veld Assessment* (RVA) wurde die Bodenqualität des *Hoanib River Catchment* 1998 im Rahmen der *Hoanib River Catchment Study* aufgrund der sichtbaren Gras- und Baumschicht in fünf Kategorien eingeteilt (vgl. Schneider, Leggett & Fennessy 2001).<sup>40</sup> Omuramba war dabei Teil des Untersuchungsgebietes und kann anhand eines Vergleiches der im Rahmen der Studie 1998 aufgenommenen Bilder (Abbildung 2) mit einer Photographie aus dem Jahre 2003 (Abbildung 1) der Kategorie 0 (*Bare Ground, no grass*) bzw. der Kategorie 1 (*Extremely Poor Veld, large sections of bare ground, very little grass*, Schneider, Leggett & Fennessy 2001: 6) zugeordnet werden.

---

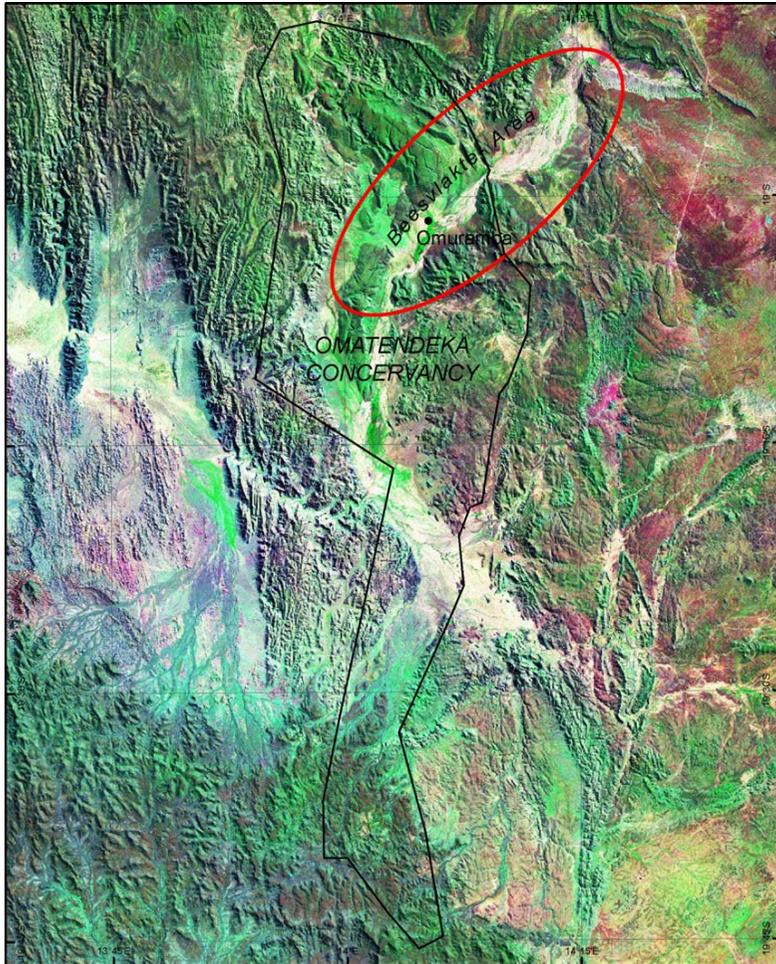
<sup>40</sup> Die Betonung muss hier in der Tat auf *Rapid Veld Assessment* liegen: Die Methode ist vor allem für die Zielgruppe der „[...] *local resource users and conservancies without the need for extensive training*“ entwickelt worden, um „*local communities the ability to assess their local grazing conditions over time*“ zu geben (Schneider, Leggett & Fennessy et al. 2001: 4). Des Weiteren ist sie nicht darauf ausgerichtet, “[...] *to identify different grass species and/or individual nutrition values, but rather looks to assess the overall abundance of vegetation cover in an area.*“ Sie wird in diesem Rahmen daher auch hauptsächlich der Anschaulichkeit halber zitiert, da wissenschaftliche, weide- und vegetationsökologische Untersuchungen noch ausstehen.

**Karte 1: Registered and Emerging Communal Conservancies**



Quelle: <http://www.dea.met.gov.na/programmes/cbnrm/images/conserv.pdf>

Karte 2: Omatendeka Conservancy, Beesvlakte-Area, Omuramba



— Conservancy  
Grenze

● Bohrloch

0 5 10 km  
|-----|-----|-----|

Quelle:  
LANDSAT 1:500.000

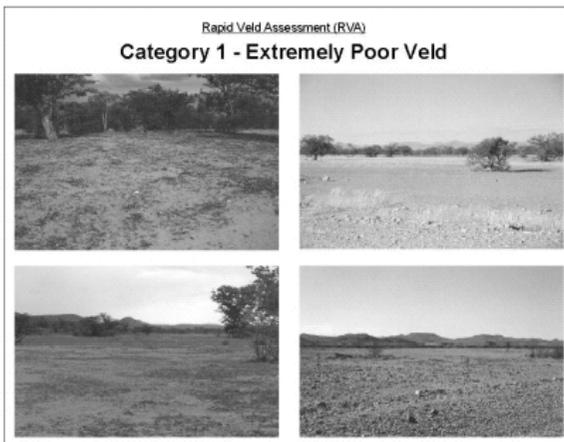
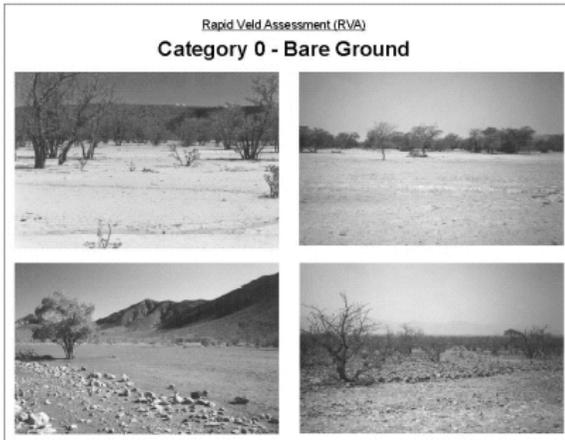


**Abbildung 1: Unmittelbarer Siedlungsbereich von Omuramba**



Quelle: eigene Aufnahme, Juni 2003

**Abbildung 2: Rapid Veld Assessment (Kategorien 0 und 1)**



Quelle: Schneider, Legget & Fennessy 2001: 19f.

## 5.2 Siedlungsgeschichte und Geschichte der Ressourcennutzung<sup>41</sup>

Ab 1928 wanderten die ersten mobilen Viehzüchter in die Gegend von Omuramba ein und nutzten das Gebiet als Trockenzeitweide (Karte 3). Der südliche Teil des heutigen Siedlungsgebietes gehörte zu dieser Zeit noch zum Etosha-Nationalpark, bevor dieser 1970 seine heutigen Grenzen bekam. Die ersten Siedler der *Beesvlakte* waren Tjimba<sup>42</sup> (van Warmelo 1951: 9f). 1928 in das Gebiet eingewandert, wurden sie bald von der mächtigeren und wohlhabenderen Gruppe unter *chief* Muzuma dominiert, die von der Regierung aus der Gegend von Kamanjab in das Gebiet umgesiedelt worden war. 1970 verließ Muzumas Gruppe das Gebiet und wanderte nach Otjokavare, so dass die vormals dominierte Bevölkerungsgruppe unter dem bis heute amtierenden *chief* Japuhua die Vorherrschaft über das Gebiet zurückgewinnen konnte (pers. comm. G. Owen-Smith).<sup>43</sup> Omuramba wurde seit den späten zwanziger Jahren zunächst nur saisonal als Viehposten genutzt. Von den heute noch im Ort sesshaften Haushalten weideten Vorfahren von dreien (Haushalt 4, 14 und 15) dort bereits in den späten dreißiger Jahren während der Trockenzeit. Um 1965 war die Zahl der Viehposten von drei auf acht angewachsen. Mittlerweile weideten hier zusätzlich Verwandte der heutigen Haushalte 1, 6, 7, 8 und 13. Um diese Zeit begann die Errichtung des Bohrloches durch die südafrikanische Regierung die Siedlungsstruktur und Landnutzungsmuster in Omuramba zu verändern. Das Gebiet wurde zunehmend ganzjährig beweidet, aus Viehposten wurden permanente Haushalte. Eine sesshafte Ortschaft entstand, die bis ins Jahr 2001 konstante Zuzüge fast ausschließlich aus umliegenden Regionen zu verzeichnen hatte (mit einer durchschnittlichen Zuwachsrate von drei Haushalten pro Jahr).

---

<sup>41</sup> Einen umfassenden geschichtlichen Überblick über die Migration der Herero in das Kaokoveld kann dieses Kapitel nicht leisten. Die unterschiedlichen Hypothesen, die Ethnographie und Historiographie diesbezüglich entwickelt haben sollen allerdings kurz vorgestellt werden. Vor allem Vedder (1934) vertrat die Überzeugung, die Herero seien ein Volk hamitischen Ursprungs, das zwischen 1650 und 1750 aus dem zentralafrikanischen Seengebiet eingewandert sei. Aufgrund linguistischer Kriterien (Lehnworte aus dem Portugiesischen) wird aber auch vermutet, dass die Herero erst nach dem Kontakt mit den Portugiesen aus dem Gebiet der großen Seen nach Südafrika und von dort im 18. Jahrhundert in das Kaokoveld gekommen sind (Möhlig 2000). Nach Estermann (1981) und Williams (1991) sind pastoralnomadische Herero aus Südwestangola vor portugiesischen Sklavenjägern und Militärs nach Nordnamibia geflohen. Baumann (1975) nimmt an, dass sich die Herero in Südwestangola von Ackerbauern zu spezialisierten Rindernomaden entwickelten und aufgrund dieser Spezialisierung und unter dem zusätzlichen Druck der Konflikte in Südwestangola in ein anderes Habitat nach Nordnamibia auswanderten. All diesen Thesen liegt noch wenig hartes Datenmaterial zugrunde. Die Besiedlungsgeschichte der *Beesvlakte* ist in der Literatur bisher kaum dokumentiert und erfordert unbedingt weitere Recherchen.

<sup>42</sup> Der Begriff *Tjimba* war ursprünglich kein Ethnonym, sondern bezeichnete lediglich verarmte Herero, die über keinen Viehbesitz verfügten (Steinhardt 1920: 139, van Warmelo 1951: 9).

<sup>43</sup> Nachfahren der von Muzuma gegründeten *chieftaincy*, die in Ombombo ihre Basis hatte, bewohnen heute das an Omatendeka angrenzende Gebiet der Ehi-Rovipuka-Conservancy. Sie bilden dort eine SWAPO-Enklave in dem sonst deutlich DTA-dominierten Gebiet. Der Antagonismus beider Gruppen lebt bis in die Gegenwart fort: Ehi-Rovipuka unterstützt politische Ambitionen einer SWAPO-Minderheit in Omatendeka, die dort die *chieftaincy* Japuhuas übernehmen möchte.

Dabei werden für Zuzüge bis in die 80-er Jahre vor allem bessere Weidebedingungen und die Errichtung des Bohrloches als Kriterien für die Ansiedelung genannt.<sup>44</sup> Ortsansässige, die in den späten zwanziger und frühen dreißiger Jahren Viehposten in Omuramba unterhielten, erinnern sich des Ortes in Interviews als einer durchgängig mit Mopane-Bäumen bewachsene Ebene mit optimalen Weidebedingungen. Permanente Beanspruchung der Ressourcen durch den konstanten Anstieg der Einwohnerzahlen, insbesondere verstärkte Abholzung und intensive Beweidung, führten nach Aussagen von Informanten bereits in den achtziger Jahren<sup>45</sup> zu Degradation, Erosion und Akkumulation von Sedimenten und veränderten das Erscheinungsbild der Ebene in der Folge stark.

---

<sup>44</sup> Zuzüge im Zeitraum von 1989 bis 2001 werden hingegen in nur in einem Fall mit besseren Weidebedingungen begründet. Die restlichen Betroffenen begründen die Niederlassung mit der Versetzung des Haushaltsvorstandes an die Schule von Oruvandjai, dem Tod des Ehemannes, besseren Schulbedingungen für die Kinder und Möglichkeit zum Gartenbau (hier nur saisonale Niederlassung). Omuramba ist keine homogene Siedlung, die Einwohnerschaft ist heterogen. Nur wenige der in Omuramba ansässigen Haushalte unterhalten ein Ahnenfeuer in ihrer *onganda*; nur ein Haushalt, der sich zu einer Tjimba-Lineage rechnet, hat Gräber in Omuramba. Viele der später Zugezogenen stammen aus anderen Gegenden (im näheren oder weiteren Umland), wo auch das Ahnenfeuer des Haushalts ist. Manche Haushalte verfügen über weit verzweigte Verwandtschaftsverbindungen bis nach Angola oder Otjiwarongo.

<sup>45</sup> Gerade die achtziger Jahre, eingeleitet durch die katastrophale Dürre zur Beginn der Dekade und geprägt durch den folgenden Rinderexodus, scheinen einen wenig wahrscheinlicher Zeitpunkt für das Einsetzen massiver Degradation darzustellen. Um Degradationserscheinungen zuverlässig datieren zu können, müssten von Ökonomen und Geographen ausgewertete Satellitenbilder bzw. Überfligungsdaten indigenen Aussagen vergleichend gegenübergestellt werden.



### 5.3 Demographie, politische und soziale Organisation

Das Kaokoveld ist mit 0,61 Einwohnern pro Quadratkilometer extrem dünn besiedelt (Schulte 2001: 57), die Besiedlungsdichte variiert allerdings regional stark. Im Norden und Nordwesten leben maßgeblich Angehörige der Bevölkerungsgruppen von Himba und Herero, das Gebiet der Omatendeka-Conservancy wird fast ausschließlich von Herero bewohnt. Ethnische Strukturen im Kaokoveld sind, ebenso wie die politische und ökonomische Entwicklung<sup>47</sup> stark durch die Kolonialzeit geprägt. Auf die Geschichte der Ethnien des Kaokovelds wie auch auf die Problematik des Begriffes „Ethnie“ in diesem Zusammenhang kann hier nicht näher Bezug genommen werden (vgl. dazu Hahn et al. 1928, Malan 1972, 1973, 1974; aber auch Bollig 1998, 2002c zur kolonialen Konstruktion ethnischer Grenzen und kolonialer Ethnisierungspolitik). Omuramba hat 468 Einwohner und zählt neunzehn Haushalte (Sg.: *onganda*). Daraus ergibt sich eine durchschnittliche Haushaltsgröße von 24,6 Personen, wobei die Variabilität mit einer minimalen Größe von einer und einer maximalen Größe von 80 Personen sehr hoch ist (vgl. Diagramm 1).<sup>48</sup> Von den Einwohnern sind 52% weiblich und 48% männlich. Mit 31,8% Personen unter zehn und 27,6% Personen zwischen elf und zwanzig Jahren sind insgesamt 59,4% der Bevölkerung jünger als zwanzig Jahre,

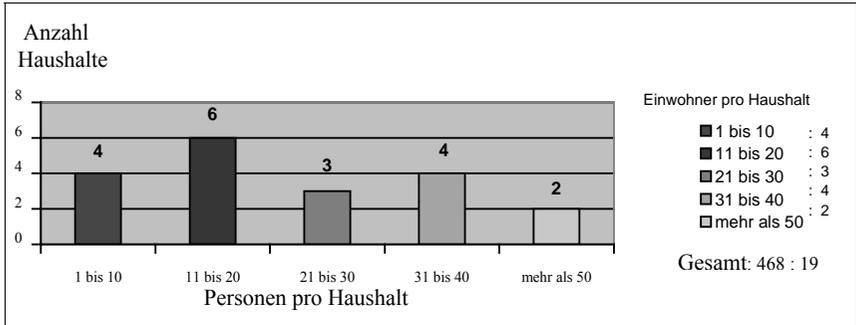
---

<sup>47</sup> Vergleiche hierfür weiterführend: Bollig 2002d.

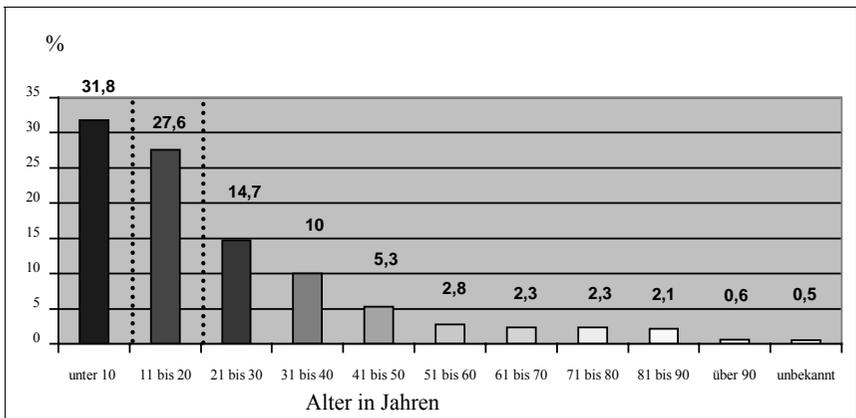
<sup>48</sup> Diese hohe Variabilität in der Größe und die damit verbundenen Unterschiede in der Organisation der Haushalte (zuzüglich der saisonalen Dynamik in ihrer Zusammensetzung, vgl. auch Kapitel 6.3.2) veranschaulichen die Schwierigkeit, ein allgemeingültiges Kriterienset zur Definition des ethnologischen Konzeptes „Haushalt“ festzulegen. Nach Kunstaedter leben „[...] *most people in most societies at most times [...] in households, membership in which is usually based on kin relationships of marriage and descent, which are simultaneously a combination of dwelling unit, a unit of economic cooperation (at least distribution and consumption) and the unit within which most reproduction and early childhood socialization takes place.*“ (ibid. 1984: 300). Koresidenz, gemeinsame (wirtschaftliche) Aktivitäten und Verwandtschaft sind typische Charakteristika, die häufig, aber eben nicht notwendigerweise alle gleichzeitig vorhanden sind, wenn soziale Einheiten als Haushalte wahrgenommen werden: So bilden die Mitglieder extrem großer Haushalte in Omuramba zwar zunächst eine, allerdings nicht ausnahmslos durch Verwandtschaft klassifizierte (vgl. auch S. 21), Residenzeinheit, i.e. einen meist kreisförmig angeordneten Verbund von Lehmhütten einzelner Teilfamilien. Wirtschaftliche Aktivitäten werden jedoch zum Großteil nicht mehr gemeinsam, sondern von den einzelnen Familien als eigenständige Produktions- und Konsumtionseinheiten innerhalb desselben Haushalts getrennt ausgeübt. Die Schwierigkeit, die soziale Einheit des Haushalts klar zu umreißen ist in der (wirtschafts-) ethnologischen Forschung wiederholt thematisiert worden (vgl. beispielsweise Hammel & Laslett 1974, McNetting et al. 1984, Wilk 1991, Rössler 1997). Sinnvoll erscheint weniger eine interkulturell gültige Definition, als vielmehr die analytische Unterteilung des Komplexes „Haushalt“ in die Komponenten Morphologie - i.e. „[...] Haushalte in ihrer Eigenschaft als strukturelle, vorwiegend verwandtschaftlich determinierte Einheiten [...]“ (Rössler 1997: 50) - und Funktion, „[...] *that is, what households do [...]*“ (McNetting und Wilk 1984: 3, siehe auch: Wilk 1991: 34f, Rössler 1997: 50). Hinsichtlich der Funktion von Haushalten identifizieren McNetting und Wilk fünf Kategorien von Aktivitäten: „[...] *production, distribution, transmission, reproduction and coresidence [...]*“ (ibid. 1984: 5, Hervorhebung im Original). Ein Haushalt ist demnach „[...] *the smallest grouping with the maximum corporate function*“ (Hammel 1980: 251), i.e. die kleinste Einheit, in der sich diese fünf Aktivitäten überlappen. Je nach Kontext sind die unterschiedlichen Aktivitäten verschieden wichtig. Morphologie, i.e. Größe bzw. Zusammensetzung, und Funktion eines Haushalts beeinflussen sich gegenseitig. Zudem kann eine der beiden Komponenten stabil bleiben, während die andere sich verändert (McNetting und Wilk 1984: 3).

weitere 25% zwischen 20 und 40 Jahren (vgl. Diagramm 2). Bis auf einen Himba-Haushalt sind in Omuramba ausschließlich Herero wohnhaft.

**Diagramm 1: Verteilung der Einwohner auf die Haushalte**



**Diagramm 2: Altersverteilung in Prozent**



Traditionelle Autoritäten in Person von *chiefs* und *councillors* prägen politische Strukturen im ländlichen Namibia und stellen mächtige Figuren im Entscheidungsprozess über den Zugang zu Ressourcen dar. Ihr Macht- und Einflussbereich definiert sich über die räumlich-politische Einheit der *chieftaincy*. Verglichen mit anderen Regionen ist in der Kunene-Region der Einfluss Traditioneller Autoritäten verhältnismäßig gering. Die *chiefs* der dortigen Himba- und Herero-Gemeinschaften sind in ihrem heutigen Erscheinungsbild ein Produkt der Kolonialzeit: „Traditionelle“ Herrschaftsstrukturen in Namibia wurden nach dem Prinzip der *indirect rule* nicht nur beibehalten und gestärkt (wie beispielsweise im Ovamboland), sondern häufig zu diesem Zweck erst geschaffen. Die neuen Autoritäten des Kaokovelds entstammten als Söldnerführer und wohlhabende Viehbesitzer keinen traditionellen Herrschergenealogien (vgl. Bollig 2002c: 182). Spätestens seit den 1930-er Jahren war die Herrschaftshierarchie aus *headmen*, *chiefs* und *councillors* im Kaokoveld fest etabliert.<sup>49</sup> Die neue Elite sicherte durch ihre Loyalität zur Regierung einen reibungslosen Ablauf der Kolonialverwaltung. Heutige *chiefs* stammen von kolonialen Amtsträgern ab und nur in den wenigsten Fällen von Lineages vorkolonialer *chiefs*.<sup>50</sup> Innerhalb ihrer *chieftaincies* haben Traditionelle Autoritäten großen politischen Einfluss, der in der Regel mit Wohlstand einhergeht (Bollig & Corbett 2003: 59). Sie kontrollieren vor allem Zugangsrechte zu Land, des Weiteren sind sie zuständig für Verhandlung und Schlichtung von Konflikten. Der *chief* von Omatendeka ist seit 35 Jahren im Amt und wird von der Bevölkerung respektiert.

Tägliche Entscheidungen bezüglich des Herdenmanagements (ob und wann Vieh verkauft wird oder ob, wann und wohin ein Viehposten verlegt werden soll) und der Haushaltsorganisation (Arbeitsteilung, wann darf welches Haushaltsmitglied einen eigenen Haushalt gründen) werden auf Haushaltsebene von einem Haushaltsvorstand entschieden. Dieser Haushaltsvorstand ist in der Regel das älteste Haushaltsmitglied und meist männlich. Drei von neunzehn Haushalten in Omuramba werden von weiblichen Haushaltsvorständen geführt (sog. *female-headed households*). Rechte und Pflichten weiblicher Haushaltsvorstände unterscheiden sich nicht von denen männlicher Haushaltsvorstände.<sup>51</sup> Zugehörigkeit zu einem Haushalt definiert sich emisch zunächst durch Verwandtschaft und bedeutet hauptsächlich

---

<sup>49</sup> Legitimiert wurde sie bereits 1928 durch den *Bantu Administration Act*.

<sup>50</sup> Aus diesem Grunde wird ihnen auch die Anerkennung durch die Regierung des unabhängigen Namibia verweigert. Im Kaokoveld sind nur zwei von 36 *chiefs* durch den Staat legitimiert, der *chief* von Omatendeka gehört nicht dazu. Für einen Überblick über die sozio-politische Entwicklung der Herero-Gesellschaft in vor- und frühkolonialer Zeit vgl. Gewalt 1996.

<sup>51</sup> Zwei der drei weiblichen Haushaltsvorstände stehen als Witwen seit dem Tod ihrer Ehemänner deren Haushalten vor. Der dritte weibliche Haushaltsvorstand hat sich vom Haushalt ihres Mutterbrudersohns (MBS) abgespalten, nach ihren Aussagen aufgrund schlechter Kooperation. Zur ökonomischen Situation durch weibliche Vorstände geführter Haushalte vgl. Kap. 5.4.2.2.

(durch saisonale Mobilität zeitweilig unterbrochene) Koresidenz erweiterter Familien (*extended families*). Bis zu einer bestimmten Größe wird ein Haushalt zudem als Produktions- und Konsumtionsgemeinschaft wahrgenommen. Haushaltszugehörigkeit kann sich vereinzelt aber auch nicht über Verwandtschaft, sondern ausschließlich über die Produktions- und Konsumtionskomponente definieren, wenn beispielsweise nicht-verwandte Personen wie Freunde und Arbeitskräfte zum Haushalt gerechnet werden oder auch auswärts arbeitende und residierende Verwandte zum Haushalt gezählt werden, weil sie den Haushalt mit ihrem Einkommen unterstützen. Das Verwandtschaftssystem der Herero beruht auf doppelter Deszendenz.<sup>52</sup> Jedes Individuum wird sowohl einem Matriclan (*eanda*)<sup>53</sup> als auch einem Patriclan (*oruzo*)<sup>54</sup> zugeordnet. Über die *eanda* wird der Großteil an Vieh und materiellem Besitzes vererbt (vgl. Kapitel 6.3.1), über das *oruzo* rituelle Ämter, sakrale Gegenstände und heilige Kühe. Die postmaritale Residenzform ist patrilokal. Es gilt Matriclan-Exogamie. Die Braut übernimmt Familiennamen (*ozano*) und *oruzo* des Mannes, während sie weiterhin der *eanda* ihrer Verwandtschaftsgruppe angehört. Es wird ein Brautpreis gezahlt. Vereinzelt finden sich polygyne Haushalte. Kinder wachsen teils nicht in den Haushalten ihrer leiblichen Elternteile, sondern bei ihrem Mutterbruder auf. Ein Haushalt kann unterschiedlich viele Familien (Sg.: *etundu*) umfassen. Familien bilden kleinere ökonomische Teileinheiten innerhalb eines Haushalts. Verfügen sie über Einkommen, verbleibt dieses zunächst in der Familie, kommt aber in bestimmten Fällen auch dem ganzen Haushalt zugute, wenn beispielsweise Gebühren für kommunales Wassermanagement gezahlt werden müssen, Krankheitsfälle oder Versorgungsengpässe bei anderen Haushaltsmitgliedern auftreten.

## 5.4 Lokale Ökonomie

### 5.4.1 Mobile Viehwirtschaft

Als Konsequenz kolonialer Grenz- und Isolierungspolitik sowie massiver Handelsrestriktionen war das Kaokoveld bis in die 1970er Jahre hinein wirtschaftlich stark marginalisiert. Quarantäneregelungen und Handelsmonopole erschweren bis heute einen freien Handel (vgl. Bollig 2002c: 176f). Neben der extensiven Viehhaltung ist es zu keiner

---

<sup>52</sup> Für eine erschöpfende Darstellung von doppelter Deszendenz und Clansystem bei den Herero vgl.: Viehe 1902, Irlé 1906, Malan 1973, Gibson 1956 und Crandall 1991, 1992.

<sup>53</sup> Folgende Matriclans wurden in Omuramba registriert: *Omukwendata*, *Omukwenambura*, *Omukwendjandje*, *Omukweyuva*, *Omukwambo*, *Omukwauti*, *Omukwatjiva*, *Omukwauti*.

<sup>54</sup> An Patriclans sind in Omuramba vertreten: *Ombongora*, *Omuhinaruzo* *Okanene*, *Okoto*, *Omakoti*, *Omangarangua*, *Omurekwa*, *Ondanga*, *Omueuiva*, *Ongwatjiva*, *Ongwendjandje*, *Ongweyuva*, *Otimba*.

maßgeblichen Entwicklung anderer Wirtschaftszweige gekommen. In Omuramba stellen die mobile Viehwirtschaft und die Produkte der Herden die Grundlage lokaler Ökonomie und Subsistenz dar. Kuhmilch wird in der Regel nicht frisch getrunken, sondern sofort weiterverarbeitet. In Kalebassen fermentiert, kann sie entweder in Form von Sauermilch (*omaere*) oder Butterfett (*omaze*) haltbar gemacht werden (letztere über bis zu drei Monaten) und bildet in dieser Form Bestandteil der täglichen Nahrung. Das Melken, sowie das Weiterverarbeiten der Rohmilch fallen in den Aufgabenbereich der weiblichen Haushaltsmitglieder. Der Fleischbedarf wird durch Schlachtung von Kleinvieh (hauptsächlich Ziegen) gedeckt. Rinder werden in der Regel nur zu festlichen Anlässen geschlachtet oder wenn sie krank oder zu alt werden. Die Gesamtzahl der Rinder des Kaokovelds wurde 1999 auf 172.933 Tiere geschätzt (Paskin o.J., zitiert nach Talavera et al. 2000: 192). Der Rinderbestand Omurambas stieg zwischen 1995 und 1998 von 5.185 auf 6.252 Tiere.<sup>55</sup> 2003 sind nach Schätzungen von Informanten 6.300 Rinder<sup>56</sup> vor Ort, außerdem 4.500 Ziegen und 1.200 Schafe.<sup>57</sup> Durchschnittlich kommen damit auf einen Haushalt 331,6 Rinder, 236,8 Ziegen und 63,1 Schafe (oder 13,5 Rinder, 9,6 Ziegen und 2,6 Schafe pro Kopf). Diese Durchschnittswerte dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Unterschiede in den Besitzverhältnissen hoch sein können (vgl. die Ausführungen zur dörflichen Stratifizierung im folgenden Kapitel).<sup>58</sup>

## 5.4.2 Sonstige Wirtschaftsformen

### 5.4.2.1 Gartenbau

Der in Omuramba praktizierte Trockenlandfeldbau (*dry land gardening*) dient der Selbstversorgung mit saisonalen Feldfrüchten. Es werden vor allem Mais, aber auch Kürbisse und Kalebassen (letztere nur zur Herstellung von Gefäßen für die Rohmilchverarbeitung und zwecks Konservierung) angebaut. Aussaat ist im Dezember nach Einsetzen der ersten Niederschläge. Geerntet wird Ende April. Da die Ernte abhängig von Menge und Zeitpunkt

---

<sup>55</sup> Vergleiche für diese Zahlen und für eine genaue Beschreibung der Methodik, die dieser Schätzung zugrunde liegt: Talavera et al. 2000: 193.

<sup>56</sup> Die am weitesten verbreitete Rinderrasse der Region ist das Nguni-Rind. Bevorzugt wird außerdem das Brahma-Rind, eine aus Indien importierte und besonders widerstandsfähige Rasse, vereinzelt werden auch Afrikaaner- und Simmenthaler-Rinder gehalten.

<sup>57</sup> Zahlen basierend auf Aussagen von Informanten aus Omuramba (zum Vergleich: 1995 und 1998 lebten jeweils 16 Haushalte in Omuramba).

<sup>58</sup> Risikominimierende Strategien im Herdenmanagement, wie das Aufteilen der Tiere eines einzelnen Eigentümers auf verschiedene Herden und Viehposten, aber auch umgekehrt das Zusammenziehen von Tieren verschiedener Eigentümers zu einer Herde verwässern die realen Besitzverhältnisse. Um die oben genannten Durchschnittswerte auf individuelle Besitzer oder einzelne Haushalte umzulegen, wäre ein längerer Feldaufenthalt zwecks detailliertem Rinderzensus nötig gewesen. Interessant wäre in diesem Zusammenhang zudem ein Vergleich mit anderen pastoralnomadischen Gemeinden des Kaokoveldes.

der Niederschläge ausfällt, ist der Gartenbau risikoanfällig und von Jahr zu Jahr unterschiedlich ertragreich. 2003 haben aufgrund der Trockenheit viele Haushalte eine magere Ernte oder sogar Ernteausfall bei allen oder manchen Feldfrüchten zu verzeichnen. Das Gartenareal Omurambas befindet sich in der Nähe des Bohrloches und wird während der Regenzeit von dem angrenzenden über seine Ufer tretenden Trockenfluss *Aaprivier* (lokale Bezeichnung: *okaukouta ua mbatengua*)<sup>59</sup> überschwemmt. Zuvor hatte der *Aaprivier* vor allem das Gebiet südöstlich des Bohrlochs überflutet, schätzungsweise bis ins Jahr 1996 lag das Gartenareal daher auf dieser Seite. Regelmäßige Überflutungen in diametral entgegengesetzte Richtung führten schließlich zu einer Verlegung der Gärten (vgl. Karte 4). Das Areal umfasst eine Fläche von ca. 200.000 m<sup>2</sup>.

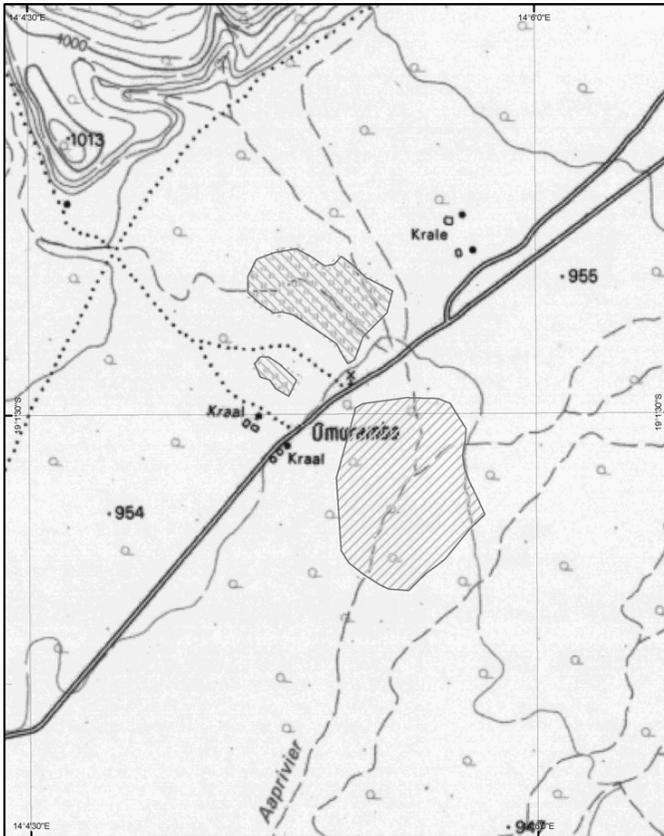
Nach traditionellem Verständnis hat jeder Einwohner prinzipiell das Recht, einen Garten in einem Gebiet seiner Wahl anzulegen, sofern das Areal nicht bereits von anderen Nutzern bewirtschaftet wird. In den Nutzungsrechten werden Rechte eines *omuni wotjikunino* (Eigentümer des Gartens) von denen eines Mitbenutzers (kein spezieller Terminus) unterschieden: *omuni wotjikunino* kann sich der- bzw. diejenige nennen, welche(r) die Umzäunung errichtet, das Areal rodet sowie den Boden für die Aussaat bestellt. Ein *omuni wotjikunino* kann befristete oder unbefristete Nutzungsrechte für einen Teil oder Teile des Gartens (*okahi*, i.e. „ein kleines Stück Land“) erteilen und hat zudem die Möglichkeit, diese Rechte wieder zu entziehen, sobald der/die MitbenutzerIn seinen/ihren Pflichten, d.h. der Instandhaltung des Zauns und der Pflege des Gartens, nicht mehr nachkommt. Meist bewirtschaftet der Eigentümer das größere Stück des Gartens. Jeder Nutzer hat nur Anspruch auf die Ernte, die seine eigene Parzelle hergibt. Bewirtschaftet wird das gesamte Areal allerdings meist gemeinschaftlich. Auch für Schäden (beispielsweise an der Umzäunung) haften alle Nutzer gemeinsam. In Omuramba werden von 27 Gärten 19 von Einzelpersonen, vier von zwei Parteien, drei von drei und ein Garten von vier Parteien genutzt. In den Gemeinschaftsgärten setzt sich die Nutzergemeinschaft häufig aus Familienangehörigen verschiedener Haushalte zusammen.<sup>60</sup> Diese Konstellationen können sich von Jahr zu Jahr verändern.

---

<sup>59</sup> *Okaukouta ua mbatengua* bedeutet so viel wie „The place of the bow of Mbatengua, where the water is standing“ (Übersetzung U. Kapi).

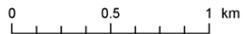
<sup>60</sup> Drei Gärten werden von zwei Familien eines Haushaltes (von denen jeweils einer *omuni wotjikunino* ist) mit einem Nutzer bzw. zwei Nutzern aus anderen Haushalten geteilt. In drei Fällen gehören alle Nutzerparteien jeweils verschiedenen Haushalten an (in einem Fall stammt ein Nutzer aus dem Nachbarort Oruvandjai). In einem Fall bilden zwei Familienoberhäupter desselben Haushaltes eine Nutzergemeinschaft. Ein Garten wird von zwei Nutzern aus dem benachbarten Ondevete bewirtschaftet.

### Karte 4: Gartenareale Omuramba



#### Gartenareal

-  neues Gartenareal (ab 1998)
-  altes Gartenareal (bis 1998)



Quelle:  
Topographische Karte  
1:50.000



#### 5.4.2.2 Monetärer Sektor

Der monetäre Sektor ist bisher schwach ausgeprägt und beschränkt sich auf die unten aufgeführten Bereiche. In Krisenzeiten rücken monetäre Strategien, insbesondere der Verkauf von Vieh, jedoch verstärkt in den Vordergrund.

##### Verkauf von Vieh

Die Herden liefern dem Haushalt nicht nur wichtige Grundnahrungsmittel, sondern stellen darüber hinaus mobiles Kapital dar, das bei Bedarf auch in Bargeld umgewandelt werden kann. Zum Verkauf bestimmtes Vieh muss nach Oshakati (ehem. Ovamboland) getrieben und dort an die Schlachtkette MeatCo verkauft werden, was aufgrund der großen Entfernung und der schlechten Preise<sup>61</sup> ein ebenso kostspieliges wie aufwändiges Unterfangen ist. Ein alternativer Markt existiert jedoch nicht, nur gelegentlich besteht die Möglichkeit, an mobile Händler zu verkaufen.<sup>62</sup> Anlass für einen Verkauf ist akuter Bedarf an Bargeld insbesondere bei Krankheit, für anfallende Zahlungen in Form von Schulgeld oder Gebühren für kommunales Wassermanagement, Kleidung und Nahrungsmittel sowie das Ausrichten von Festen. Nach Aussagen von Informanten verkauft ein Haushalt in Omuramba durchschnittlich sechs bis sieben Rinder pro Jahr, diese Zahl steigt in Krisenjahren erheblich an. So berichteten im Dezember 2003 viele Haushalte von fast doppelt so hohen Verkaufszahlen. Bezüglich Kleinvieh (Verkaufspreis zwischen 150 und 350 N\$ pro Schaf oder Ziege) liegen keine Daten zu Verkaufsstrategien vor.

##### Handwerk und Kunsthandwerk

Ein Handwerk wird gegen feste Bezahlung nur von einer Person im Dorf ausgeübt. Der Sattelschmied aus Haushalt 5 bezieht Aufträge aus der ganzen Region, zusätzlich bietet er Reparaturdienste an. In Omuramba besitzen insgesamt neunzehn Personen, fünfzehn davon weiblich und vier männlich, Wissen im kunsthandwerklichen Bereich. Kunsthandwerk kann jedoch aufgrund der Schwierigkeit, Ausgangsmaterial und Werkzeuge zu beschaffen, nur eingeschränkt ausgeübt und kaum vermarktet werden.<sup>63</sup>

##### Kleinstunternehmertum

Das Kleinstunternehmertum spielt eine auffällig große Rolle in Omuramba. Auf 4,7 Haushalte kommt ein Kiosk - eine erstaunliche Größenordnung angesichts der Strukturarmut der

---

<sup>61</sup> MeatCo zahlt je nach Größe und Gewicht zwischen 1000 und maximal 2000 N\$ für ein Rind (ein Euro entspricht am 23.01.2004 ca. 9,05 N\$).

<sup>62</sup> MeatCo hat seine vierteljährlichen Auktionen in Omuramba vor drei Jahren aufgrund mangelnder Rentabilität eingestellt.

<sup>63</sup> In Omuramba werden die bei den Herero verbreitete Frauenbekleidung im wilhelminischen Stil, Leder- und Stoffschurze für Kleinkinder, lederne Rückentragen für Säuglinge, Halsschmuck, Pfeifen, Türen, verschiedene Gefäße, Bögen, Pfeile, Äxte, Werkzeuge, Eselkarren und Stoffpuppen hergestellt.

Region. Haushalt 17 unterhält einen Kiosk in Omuramba (einen weiteren im benachbarten Oruvandjai), auch Haushalt 2 sowie eine Familie aus Haushalt 15 führen je einen solchen Kiosk. Zwei dieser Unternehmer gehören zu den wohlhabendsten Haushalten Omurambas. Zusätzlich gibt es einen etwas größeren Laden, der von einem Geschäftsmann aus Ruacana betrieben wird. Es werden überall mehr oder weniger die gleichen Waren angeboten: Konsumgüter für den Alltagsbedarf (Maismehl, Waschmittel und Seife), aber auch Luxusartikel und -konsumgüter (Kosmetika, Zucker, Süßigkeiten, Softdrinks, Fleischkonserven, Nudeln, Tee, Kaffee, Tabak) sowie Alkoholika (Bier, Schnaps, Cidre). Die Verkaufspreise liegen aufgrund der hohen Transportkosten weit über den Einkaufspreisen, lokale Kundschaft lässt häufig anschreiben. Einzelne Personen betreiben Warenhandel im kleinen Stil, so handelt beispielsweise der Haushaltsvorstand von Haushalt 3 mit Schnaps. Eine Familie aus Haushalt 12 braut und verkauft *tombo*, ein regionaltypisches Bier mit ca. 4-6% Alkoholanteil, das durch Vergärung von Mais und Zucker gewonnen wird, vor allem an weniger zahlungskräftige Kundschaft zu einem N\$ pro Liter.

#### Einkommen und staatliche Pensionen

Eine staatliche Pension in Höhe von 250 N\$ pro Monat beziehen in Namibia alle Personen über 60 Jahre, unabhängig davon, ob sie jemals ein Einkommen hatten oder nicht. Festes Einkommen ist häufig verbunden mit Arbeitsmigration v.a. in größere Städte wie beispielsweise Opuwo, Outjo, Kamanjab oder Windhoek. Gelegenheitsarbeiten sind meist im Dienstleistungs- oder Handarbeitssektor zu finden (Schneiderarbeiten, Haus- und Zaunbau, Reparaturen, Hausarbeit) und werden vor Ort bzw. in den umliegenden Dörfern ausgeübt. In Omuramba sind 8,3 % der Bevölkerung Pensionsbezieher. In zwei Haushalten leben je fünf, in je einem Haushalt drei bzw. vier, in drei Haushalten je zwei Pensionäre; in fünf Haushalten lebt je ein und in sieben Haushalten kein Pensionär. Vier Haushalte verfügen über fünf bis sieben feste Einkommen, drei weitere beziehen drei, sechs Haushalte je ein Einkommen, während ebenfalls sechs Haushalte über gar kein festes Einkommen verfügen. In acht Haushalte fließen ein bis zwei gelegentliche Einkommen ein. Tabelle 5 gibt eine grobe Übersicht über die Pensions- und Einkommensverteilung im Ort, allerdings kann aufgrund lückenhafter Daten bezüglich der genauen Höhe der einzelnen Einkommen eine exakte Auswertung der Einkommensverteilung an dieser Stelle noch nicht geleistet werden.

Bisher ist es in Omuramba durch die Conservancy zu keiner bemerkenswerten Schaffung und Diversifizierung von Einkommen gekommen. Für diejenigen Personen allerdings, die als Angestellte der Conservancy arbeiten (*field-officer*, *community-activator*, Wildhüter) bedeuten Beschäftigung und Gehalt eine deutliche Verbesserung ihrer wirtschaftlichen

Situation. Einkommen ist jedoch kein emisches Kriterium für Wohlstand. In den mit Informanten durchgeführten *free lists* zum Begriff „Reichtum“ wurde durchweg die Größe der Rinderherden als ausschlaggebendes Kriterium identifiziert.<sup>64</sup> Als arm gilt, wer keine Rinder besitzt, wobei unter dem Terminus „keine Rinder“ nicht die Anzahl 0, sondern eine Herdengröße von 0 bis 10 Tieren verstanden wird.<sup>65</sup>

**Tabelle 5: Verteilung der Einkommen auf die Haushalte**

Haus- halts- ID	Personen mit festem Einkommen	davon Arbeits- migranten	Personen mit gelegentlichem Einkommen	davon Arbeits- migranten	Pensions- bezieher	Haushalts- mitglieder	Gesamt- anzahl Bezüge
15	6	5	0	0	5	56	11
12	5	3	1	0	5	80	11
7	7	4	0	0	2	35	9
4	6	5	0	0	1	30	7
14	1	0	0	0	4	20	5
1	3	1	0	0	2	33	5
18	1	1	1	0	3	22	5
6	1	1	1	0	2	38	4
10a	3	3	0	0	0	14	3
2	3	0	0	0	0	29	3
13	1	0	1	0	0	19	2
9	0	0	1	0	1	9	2
17	1	0	1	0	0	13	2
5	0	0	2	0	0	31	2
3	1	1	1	0	0	12	2
16	0	0	0	0	1	2	1
8	0	0	0	0	1	19	1
11	0	0	0	0	1	1	1
10b	0	0	0	0	0	6	0

### Dörfliche Stratifizierung

Muster dörflicher Stratifizierung wurden über fünf *wealth-rankings* erfasst. Eines fand in Form einer Gruppendiskussion fünf männlicher Informanten statt, vier weitere mit je einem männlichen Informanten, der jeweils nicht am *wealth-ranking* mit der Gruppe beteiligt gewesen war.<sup>66</sup> Von allen Informanten wurde die Familie der Sortierung zugrunde gelegt und

<sup>64</sup> Obwohl neben Einkommen auch der Besitz eines Autos kein ausschlaggebendes emisches Kriterium für Wohlstand ist, muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass jede der drei Familien, die aufgrund der Größe ihrer Herden von Informanten in die oberste Wohlstandskategorie eingeordnet wurden, gleichzeitig entweder über ein oder mehrere Einkommen und/oder (mehr als) ein Auto verfügte. Um festzustellen, ob hier zukünftig möglicherweise eine Verschiebung emischer Kriterien zur Definition von Wohlstand stattfinden könnte, müsste genau beobachtet werden, wie sich die Einkommensverteilung der Haushalte weiterentwickelt (beispielsweise beeinflusst durch Einkommensmöglichkeiten innerhalb der Conservancy), und zu welchem Anteil Einkommen für den Erwerb von Vieh oder aber in zunehmendem Maße für andere Dinge (kommunale Gebühren, Fahrzeuge, Konsumgüter, etc.) aufgewendet wird.

<sup>65</sup> Im Gruppen-*wealth-ranking* wurde Armut vereinzelt auch an monetären Kriterien gemessen. Von den als arm bezeichneten Familien wurde gesagt, dass sie nicht in der Lage gewesen waren, Gebühren für kommunales Wassermanagement zu zahlen.

<sup>66</sup> Ein *wealth-ranking* mit einer weiblichen Informantin konnte nicht über deren eigenen Haushalt hinaus durchgeführt werden, da ihr nach eigenen Aussagen die Herdengröße anderer Haushalte nicht bekannt waren.

der Besitz an Rindern als Kriterium für Wohlstand identifiziert. Die *rankings* wurden mittels ordinaler Skalierung ausgewertet.<sup>67</sup> In allen fünf *wealth-rankings* besteht klarer Konsens bei der Sortierung in die beiden Spalten „extrem wohlhabend“ und „arm“ (vgl. Diagramm 3). Probleme bereitet vor allem eine hierarchische Differenzierung mittelständischer Haushalte, da ein unterschiedlicher Besitzstatus hier oft nur an wenigen Tieren festgemacht wird. Da die Herden nicht gezählt werden, unterliegen individuelle Schätzung und Sortierung unterschiedlicher persönlicher Wahrnehmung. Jedoch werden häufig dieselben Individuen in einer Kategorie zusammengefasst, auch wenn diese Kategorie an jeweils unterschiedlicher Stelle im *ranking* platziert wird. Zwischen sehr vermögenden und sehr armen Haushalten ist die Diskrepanz im Viehbesitz enorm. Als arm klassifizierte Familien besitzen weniger als zehn Rinder oder teils ausschließlich Ziegen, während ein extrem wohlhabender Haushalt über eine Herde von fünf- bis siebenhundert oder noch mehr Rindern verfügen kann. Insgesamt fällt eine breite Mittelschicht ins Auge (dreiundzwanzig Haushalte, vgl. Spalten „gut situiert“ bis „Mittelschicht“). Sieben Haushalte sind „reich“ bis „wohlhabend“. Vierzehn Haushalte zählen zu den „wenig(er) besitzenden“ Haushalten, fünf sind regelrecht „arm“. Die *female-headed households* und davon insbesondere diejenigen mit verwitweten Haushaltsvorständen zählen zu den ärmeren Haushalten. Nach Aussagen von Informanten sind Witwen generell häufig von Armut betroffen, da sie beim Tod des Ehemanns dessen Besitz und damit ihre Lebensgrundlage an den/die Erben abtreten müssen.

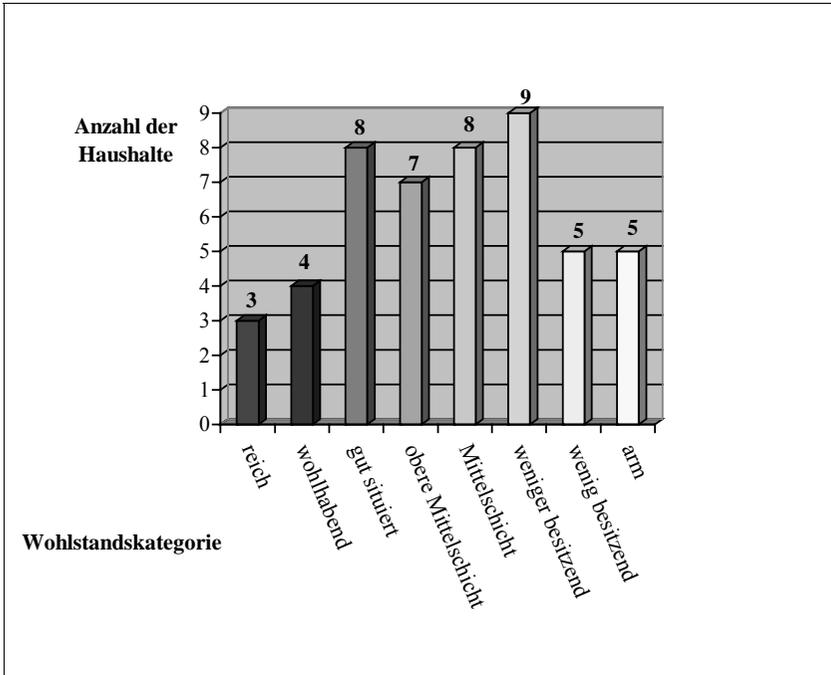
Ökonomischer Status spiegelt nicht politischen Einfluss wider. Omurambas einflussreiche Traditionelle Autoritäten gehören der oberen Mittelschicht an.

Über die Existenz wirtschaftlicher Abhängigkeitsverhältnisse, beispielsweise Klientelverhältnisse in Form von Rinderleihe, können aufgrund des kurzen Zeitraums des Feldaufenthalts noch keine Aussagen gemacht werden.

---

<sup>67</sup> Auch wenn dieses Verfahren mathematisch streng genommen nicht zulässig ist, da ordinale in metrische Skalen transformiert werden und des Weiteren davon ausgegangen wird, dass die Abstände zwischen den Metren gleich sind, hat sich die Methode in explorativen Verfahren für eine erste Orientierung dennoch als sinnvoll erwiesen.

**Diagramm 3: Stratifizierung in Omuramba**



## 6. Weide

### 6.1 Saisonale Mobilität: Regen- und Trockenzeitweiden

Zentraler Bestandteil hirtennomadischer Strategien in Omuramba ist die saisonal alternierende Nutzung von Regen- und Trockenzeitweiden. Während der Regenzeit befinden sich die Weiden in unmittelbarer Nähe der Siedlung. Abhängig von der Intensität der Niederschläge ist die Vegetation dort zu einem bestimmten Zeitpunkt der Trockenperiode abgeweidet. Dieser Moment bildet den Auftakt für die Migration zu den Trockenzeitweiden, die deutlich außerhalb des Siedlungsbereiches im montanen Umland liegen. Derjenige Teil des Haushalts, der die Herde begleitet muss daher für den Zeitraum der Trockenperiode einen Viehposten im Weidegebiet beziehen. Ist eine Trockenzeitweide erschöpft, wird ein neues Gebiet angesteuert. Dieses Mobilitätsmuster setzt sich je nach Bedarf solange fort, bis der Regen einsetzt. Dann werden Viehposten und Trockenzeitweiden aufgegeben und der mobile Teil

des Haushalts kehrt mit der Herde in die Siedlung zurück. Im Kontext der Eingangs erwähnten Risikominimierung werden Trockenzeitweiden während der anschließenden Regenzeit geschont, d.h. sie dürfen nicht beweidet werden, damit sie sich optimal regenerieren und genug Futtermasse für die Trockenzeit produzieren können. Darüber hinaus werden bestimmte, in der Regel schwer zugängliche Gebiete als Notzeitweiden reserviert und nur in extrem niederschlagsarmen Jahren während der Trockenperiode zur Beweidung freigegeben. Aufgrund der klimatisch bedingten Schwankungen im Futterangebot muss die Zahl der Nutzer und die ihrer Herden jedes Jahr aufs Neue den Kapazitäten der jeweiligen Trockenzeitweiden angepasst werden. Dasselbe gilt in besonderem Maße auch für die Notzeitweiden (Kapitel 6.3.2.3 wird allerdings noch zu einer deutlich zunehmenden Diskrepanz zwischen theoretischem Regelwerk und hirtennomadischer Praxis in Omuramba Stellung nehmen.).

## **6.2 Rechtliche und ökologische Rahmenbedingungen für die Weidenutzung**

Die Entscheidung über zeitliche und räumliche Nutzungsmuster der Trockenzeitweiden wird von den Traditionellen Autoritäten getroffen. Sie sind auch diejenige Instanz, die entscheidet, ob und unter welchen Auflagen Notzeitweiden für die Beweidung freigegeben werden, und die in Fällen widerrechtlicher Nutzung Sanktionen verhängt. Wichtige Neuerungen in diesem Procedere betreffen die im Zuge der Conservancy entstandenen Wildschutzreservate. Diese Areale sind in Omatendeka von der Weidenutzung prinzipiell zunächst ausgeklammert, rangieren aber dennoch unter der Kategorie der Notzeitweiden. Über eine Freigabe zur Nutzung entscheidet laut Satzung das Komitee der Conservancy. Eine widerrechtliche Beweidung von Wildschutzreservaten zieht eine Geldstrafe von 500 N\$ nach sich, die an das Komitee gezahlt werden muss. Im Falle von Omatendeka sind die Traditionellen Autoritäten jedoch auch hinsichtlich der Wildschutzgebiete maßgeblich in den Entscheidungsprozess involviert. Einerseits stellen sie sechs der zwanzig Komiteemitglieder, andererseits ist der *chief* in allen Fragen des Weidemanagements nach wie vor oberste Autorität. Für die Freigabe eines Wildschutzgebietes als Notzeitweide ist seine Erlaubnis Voraussetzung, bevor das Komitee in zweiter Instanz eine Nutzung gestatten kann. In Omatendeka funktioniert die Kooperation von Traditionellen Autoritäten und Komitee im Weidemanagement nach Aussagen beider Parteien bisher konfliktfrei. Der *chief* betont, dass er Weidemanagement und -nutzung nach wie vor kontrolliert. Die im Komitee agierenden *councillors* sind mittels seiner Zustimmung im Amt. Regelmäßige Interaktion in Form von Beratungen und Feedback

zwischen *chief* und neuen Institutionen der Conservancy garantieren die Einbindung der Traditionellen Autoritäten in alle Phasen des Entscheidungsprozesses.

### 6.3 Der Viehposten (*ohambo*)

Da Mobilität nur einen Teil des Haushalts betrifft und auf die Trockenzeit beschränkt bleibt, kann im vorliegenden Fall Omurambas von Seminomadismus<sup>68</sup> gesprochen werden. Während hauptsächlich ältere und weibliche Familienmitglieder im Dorf verbleiben, migrieren andere, in der Mehrheit männliche Haushaltsmitglieder, mit dem Großteil des Viehs zu den Trockenzeitweiden und errichten dort einen der meist aus provisorischen Unterkünften bestehenden Viehposten (*ohambo*).<sup>69</sup> Vor allem Kühe mit ihren Kälbern, aber auch Ziegen werden zu diesen Viehposten verlegt. Einige laktierende Kühe sowie Kleinvieh verbleiben zur Versorgung der zurückgebliebenen Haushaltsmitglieder in der Siedlung.

Im Jahr 2003 sind auf den Viehposten sowohl ganze Familien, aber auch Teilfamilien sowie Einzelpersonen angetroffen worden, nur sehr vereinzelt jedoch komplette Haushalte. Vor allem am Anfang der Trockenperiode, wenn die Behausungen des Viehpostens noch nicht fertiggestellt sind, oszillieren Individuen häufig zwischen Viehposten und permanentem Haushalt und erschweren eine eindeutige Zuordnung. Im täglichen Weidemanagement stellt der Viehposten während der Trockenzeit eine saisonal autarke Einheit dar. Die Entscheidungskompetenz besitzt das dortige Familienoberhaupt (im Rahmen der von den lokalen Autoritäten festgesetzten Nutzungsstrategien, s.o.). Die Verantwortung für einen Viehposten ist Voraussetzung und Vorstufe zur Gründung eines eigenen Haushalts. Ein Familienmitglied wird oft mehrere Jahre mit der Verantwortung für einen Viehposten betraut und regelmäßig vom Haushaltsvorstand kontrolliert, bevor ihm erlaubt wird, mit seiner Familie aus dem bestehenden Haushalt auszuscheren und einen eigenen Haushalt zu gründen. Sowohl saisonale Mobilität als auch das Herdenmanagement als solches erfordern Arbeitsteilung: Rinder werden vom Kleinvieh getrennt geweidet. Dies liegt zum einen daran, dass sich beide Spezies von unterschiedlichen Teilen der Vegetation ernähren, zum anderen soll so verhindert werden, dass wertvolle Weide für die Rinder von darüberlaufenden Ziegen zertrampelt wird. Es betätigen sich daher immer gleich mehrere Mitglieder eines Haushalts als

---

<sup>68</sup> Vgl. Rössler 2003: 110. Hinsichtlich der häufig fehlenden Trennschärfe in der Praxis äußern sich Bollig und Casimir (ibid. 1993: 525) jedoch auch kritisch gegenüber einer zu starken begrifflichen Kategorisierung.

<sup>69</sup> Im weiteren Verlauf wird noch zu zeigen sein, dass die Tendenz zur ganzjährigen Nutzung von Viehposten dazu führt, dass sich die Behausungen in Bauweise und Ausstattung immer mehr dem sesshaften Standard annähern (vgl. Kapitel 6.3.3).

Hirten (*omurise*, Plural: *ovamurise*).<sup>70</sup> Zu den täglichen Pflichten des *omurise* gehört es, die Tiere zur Tränke, von dort zu den Weiden und abends zurück zur Siedlung bzw. zum Viehposten zu treiben. Die Arbeitsteilung erfolgt nach Alter, aber auch nach Geschlecht. Ziegen werden in der Regel von den zum Haushalt gehörenden Kindern gehütet. Während manche der Kinder zur Schule gehen und nur in den Ferien als Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, hüten andere ganzjährig und verzichten völlig auf einen Schulbesuch. Das Melken der Kühe und die Versorgung der Kälber fallen in den Tätigkeitsbereich der Frauen. Die heranwachsenden und erwachsenen Männer kümmern sich um das Weiden der Kühe und Ochsen, wobei man letztere in der Regel meist unbeaufsichtigt grasen lässt, jedoch sorgfältig darauf achtet, dass die Tiere regelmäßig an der Wasserstelle zum Trinken erscheinen, um so zu kontrollieren, ob die Herde vollzählig ist. Fehlt ein Tier, muss der *omurise* benachbarte Weidegebiete und Wasserstellen nach ihm absuchen. Die Herde eines Hirten besteht immer aus Rindern verschiedener Eigentümer, die meist im selben Haushalt leben. Das minimiert für die Besitzer das individuelle Risiko, den ganzen Bestand auf einen Schlag zu verlieren, sollte eine Herde Krankheit oder Dürre zum Opfer fallen. Bei der praktizierten Streuung der Tiere verteilt sich ein möglicher Verlust immer auf verschiedene Eigentümer. Aus demselben Grund werden die Herden zusätzlich auf verschiedene Viehposten verteilt.

#### **Fallbeispiel I.**<sup>71</sup>

Haushalt 15 hat seine Herden auf zwei Viehposten verteilt. Für beide Viehposten sind die jüngeren Brüder des Haushaltsvorstandes verantwortlich. Einer von ihnen hat wiederum einen Teil der Rinderherde nebst sämtlichen Ziegen in einem dritten Viehposten in Okavare stationiert, wo zwei seiner Söhne als *ovamurise* beschäftigt sind.<sup>72</sup>

#### **Fallbeispiel II.**

Haushalt 10 unterhält neben dem Viehposten Okawe einen weiteren in Epungwe, wo mehr Niederschlag gefallen ist als in Omuramba. Ein Informant paraphrasiert in seiner Begründung für dieses Verhalten die Strategie der Risikostreuung: „*N.M. has a lot of cattle. There is also a lot of cattle from his relatives. Therefore, he does not want to take a risk and tries to keep it in different places.*“ (Übersetzung U. Kapi)

### **6.3.1 Herdenmanagement und Hirte (*omurise*)**

Das Verwandtschaftssystem der Herero ähnelt dem der Himba, insbesondere hinsichtlich Bedeutung und Funktion des Matrilineals (*eanda*). In der Literatur (Viehe 1902, Irle 1906, Malan 1973, Gibson 1956, Crandall 1991) wird häufig beschrieben, dass sekuläre Güter und ihre Vererbung über den Matrilineal kontrolliert werden. Hirten (*ovamurise*) werden aus dem Matrilineal des Herdenbesitzers ausgewählt, d.h. sie entstammen im Idealfall als BY oder ZS

<sup>70</sup> Kein Haushalt des Dorfes beschäftigt Lohnarbeiter als Hirten.

<sup>71</sup> Alle Daten von 2003. Vgl. auch Appendix, Tabelle 9.

<sup>72</sup> Die Söhne leben das Jahr über in Okavare beim Ehemann der Schwestertochter (ZDH) des Hirten.

demjenigen Verwandtschaftspool, der später nach traditionellen Vererbungsregeln für das Erbe der Tiere in Frage kommt. Eine Analyse der Verwandtschaftsbeziehungen von *ovamurise* zum Haushaltsvorstand ergibt, dass insgesamt vierzig *ovamurise* jeweils in folgendem verwandtschaftlichen Verhältniss zum Haushaltsvorstand stehen: Sechs Haushaltsvorstände hüten ihre Tiere selber, zehn *ovamurise* sind S, sieben BY, drei ZS, je ein(e) FBS, FZS, ZD, ZDS, ZDD, ZSS, MBD, MBDD, MBSS, D, SS, BS, WS und WDS. Insgesamt 17 entstammen demnächst dem Matriclan des Herdenbesitzers, nur zehn davon entsprächen als BY oder ZS den traditionellen Idealvorstellungen eines Erben - wenn man davon ausgeht, dass der Haushaltsvorstand immer auch der Herdenbesitzer ist.<sup>73</sup> Nach Aussagen des Schlüsselinformanten KK erhält der Erbe den gesamten Besitz des Verstorbenen und entscheidet im weiteren Verlauf, ob und wie viel davon zu welchen Teilen an andere Haushaltsmitglieder verteilt werden soll. Nach traditioneller Vorstellung muss ein *omurise* beim Verkauf von Rindern, die in seinen täglichen Verantwortungsbereich fallen, vom Besitzer konsultiert werden. Missachtung dieser Praxis führt zum Konflikt.

### Fallbeispiel III.

Der Rinderhirt A.H. aus Omuramba hat eine Kuh für 800 N\$ und einen Ochsen für 1000 N\$ von I.K. aus der Nachbargemeinde gekauft. K., *omurise* und Schwestersonn (ZS) der Besitzerin I.K., war zum Zeitpunkt des Geschäfts nicht anwesend und wurde daher nicht konsultiert. Offenbar wurden die Tiere aus diesem Grund auch erst einmal in der *onganda* der Besitzerin. belassen. K. hält den Verkaufspreis für zu niedrig und verkauft - nachdem er A.H. aufgefordert hatte, einen entsprechenden Betrag nachzuzahlen und der dieser der Aufforderung nicht nachgekommen war - die Kuh für 1450 und den Ochsen für 1700 N\$ an einen anderen Kunden. Als A.H. davon erfährt, holt er die Tiere unter Polizeibegleitung nach Omuramba in seine *onganda*.<sup>74</sup> Der Fall wird vor die Traditionellen Autoritäten gebracht. Folgende Aspekte werden kontrovers diskutiert: hatte K. in seiner Funktion als *omurise* das Recht, den ersten Kauf rückgängig zu machen, da er nicht konsultiert worden war? Welcher der beiden Käufe ist rechtskräftig? Ist der erste Kauf ungültig, weil K. nicht hinzugezogen wurde oder liegt die Autorisierung für den Verkaufsakt als solchen allein bei der Besitzerin der Tiere, und ist damit vielmehr K.s Geschäft hinfällig - auch wenn er sich möglicherweise zu Recht beschwert, keine Mitsprache gehabt zu haben? Der Konflikt scheint nicht der erste dieser Art zu sein, denn aus dem Plenum wird während der Verhandlung verschiedentlich auf Präzedenzfälle angespielt. Die Tiere werden schließlich A.H. zugesprochen, während der zweite Käufer sein Geld zurückbekommt, nachdem sich die Besitzerin mit dieser Lösung einverstanden erklärt hat.<sup>75</sup>

<sup>73</sup> Hier müssten jedoch dringend im Zuge einer längeren Forschungsphase mittels detailliertem Rinderzensus aussagekräftigere Daten zu den tatsächlichen Besitzverhältnissen erhoben werden, um eindeutige Aussagen machen zu können.

<sup>74</sup> Interessant ist in diesem Zusammenhang die Funktion der Polizei. In Kapitel 10 soll näher darauf eingegangen werden, wie sie als neue Institution in lokale Konflikte eingebunden wird.

<sup>75</sup> Bei einem abschließenden Gespräch zwischen A.H., einem weiteren Einwohner Omurambas (G.T.) und dem wesentlich jüngeren K. lassen unterschiedliche Auffassungen darüber, wie weit die Befugnisse von K. reichen, so etwas wie einen Generationenkonflikt erahnen: Nach K.s Selbstverständnis ist er *leader of the onganda* (Zitat, Übersetzung U. Kapi). A.H. identifiziert jedoch K.s Vater als Haushaltsvorstand (*owner/leader of the onganda*, Zitat, Übersetzung U. Kapi). G.T. ist der Ansicht, dass die Entscheidung, ob und zu welchem Preis Vieh verkauft und ob der *omurise* für diese Entscheidungen hinzugezogen werden soll, von der hierarchisch höheren Ebene - K.s Eltern - gefällt werden soll. Verkauft ein Sohn Vieh seiner Eltern, ohne sie zu informieren, hätten diese als übergeordnete Instanz das Recht, den Kauf rückgängig machen. Umgekehrt aber - und so liegt seiner Meinung nach der zu verhandelnde Fall - gelte die Entscheidung, welche die Eltern getroffen haben. A.H. und G.T. stimmen K. allerdings prinzipiell zu, dass der *omurise* beim Verkauf konsultiert werden sollte.

## 6.3.2 Kooperations- und Residenzmuster während der Trockenzeit

### 6.3.2.1 Haushaltübergreifendes Weidemanagement

In der Trockenzeit kommt es durch Migration zunächst nicht nur zur Abspaltung saisonal autarker Einheiten eines Haushalts, sondern auch zu neuen Konstellationen in Residenz und Arbeitsorganisation, die unter dem Begriff des haushaltsübergreifenden Weidemanagements zusammengefasst und an dieser Stelle in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen dargestellt werden sollen. Es ist offenbar keine Ausnahme, dass ein Viehposten von einzelnen Familien verschiedener Haushalte gemeinsam bewohnt wird, die zusätzlich auch ihr Herdenmanagement gemeinsam organisieren können. Im Falle der Viehposten 6 und 10 haben sich in langjähriger Kooperation eingespielte Teams von je zwei Familien verschiedener Haushalte entwickelt. Basis eines solchen Zusammenschlusses ist in beiden Fällen Freundschaft der Familienvorstände. In Viehposten 6 sind die Familienoberhäupter K.T. und R.K. zusätzlich über die Matriline (*eanda*) miteinander verwandt (K.T. ist Mutterbrudersohn von R.K.). Dasselbe Verwandtschaftsverhältnis verbindet die ebenfalls aus zwei Familien bestehende Nutzergemeinschaft von Viehposten 9. Auf das Verwandtschaftsprinzip stützt sich auch das Trockenzeit-Weidemanagement zweier Haushalte, die aus nur einer Person bzw. aus zwei Personen bestehen und zudem kaum Vieh besitzen. Sie übernehmen die Tiere jeweils Haushaltsvorständen, mit denen sie über die *eanda* verwandt sind - die Rinder des Haushalts 16 (zwei Personen) sind in die Herde des verwandten Haushalt 8 integriert,<sup>76</sup> ebenso hat der Haushalt 11 (bestehend nur aus einer Person) seine Rinder dem verwandten Haushalt 13 überantwortet.<sup>77</sup> Er selber hütet nur seine Ziegen.

Haushaltsübergreifendes Weidemanagement kann sich allerdings auch auf die Regenzeit beschränken, wie im Falle der benachbarten Haushalte 5 und 4 und der eine Residenzeinheit bildenden Haushalte 10a und 10b. Sie begründen die Kooperation mit der Lage ihrer Haushalte (Haushalt 4 und 5) bzw. mit persönlicher Freundschaft (Haushalte 10a und 10b).

### 6.3.2.2 Ortsübergreifende Mobilität

Eine besondere Form des haushaltsübergreifenden Weidemanagements entsteht durch ortsübergreifende Mobilität. Im Falle von Viehposten 9 kommt es zu saisonal gemeinsamem

---

<sup>76</sup> Der Vorstand aus Haushalt 13 ist Mutterbrudersohnsohn (MBSS) des weiblichen Vorstandes aus Haushalt 17.

<sup>77</sup> Der Vorstand des Haushalts 13 ist Muttermutterstchwesterstsohn (MMZS) vom Vorstand des Haushalts 11.

Weidemanagement zweier Haushalte aus verschiedenen Siedlungen.<sup>78</sup> Dahinter steht eine klare rechtliche Vorgabe, die ortsübergreifende Mobilität maßregelt: Prinzipiell ist jedem Bewohner einer *chieftaincy* Bewegungsfreiheit innerhalb dieses Gebietes und somit eine Nutzung von Trockenzeitweiden auch außerhalb des näheren und weiteren Einzugsbereiches seiner Siedlung gestattet. Nutzungsstrategien müssen auf der einen Seite mit der lokalen Nutzergemeinschaft abgestimmt sein, auf der anderen Seite müssen die von den Traditionellen Autoritäten gesetzten Richtlinien für die Landnutzung eingehalten werden. Dazu gehören die Deklaration von Schutzgebieten sowie Beschränkungen der Anzahl der Nutzer auf Trocken- bzw. Notzeitweiden. Innerhalb dieser Auflagen steht einer ortsübergreifenden Mobilität nichts im Wege. Unter bestimmten Bedingungen können saisonale Nutzungsrechte auch jenseits der Gebietsgrenzen erworben werden. Ressourcennutzung in einer anderen *chieftaincy* muss bei den Autoritäten der betreffenden Gemeinde formal beantragt und begründet werden. Nach Aussagen von Informanten muss der Antragsteller dabei Dürrebedingungen im Herkunftsgebiet nachweisen.<sup>79</sup> Die betroffene Nutzergemeinschaft entscheidet gemeinsam mit den lokalen Autoritäten, ob das Gebiet genügend Ressourcen für weitere Nutzer zur Verfügung stellen kann. Die Gewährung von Nutzungsrechten erstreckt sich zunächst auf den Dürrezeitraum im Herkunftsgebiet des Antragstellers, kann aber auch verlängert werden. Im Falle nicht autorisierter Nutzung sind interne Sanktionsmöglichkeiten jedoch begrenzt (vgl. Fallbeispiel IV.).

#### **Fallbeispiel IV.**

V. aus O. hat im Jahre 2000 beim *chief* von Omatendeka beantragt, seine Herde nach Omuramba bringen zu dürfen. Er wurde in den Süden von Omatendeka nach Otjizeka (vgl. Karte 6) verwiesen, da Omuramba bereits einem sehr hohen Beweidungsdruck ausgesetzt war. V. ist im März 2003 dennoch nach Omuramba übersiedelt, trotz des ausdrücklichen Verbots im Jahre 2000 und ohne nochmals Erlaubnis vom *chief* eingeholt zu haben. Die Einwohner von Omuramba beschwerten sich zum Zeitpunkt der Feldarbeit darüber, dass V. die Weiden von Omuramba widerrechtlich nutzt und planen eine Dorfversammlung, in deren Verlauf V. vom *chief* und der Gemeinde aufgefordert werden soll, Omuramba zu verlassen. Falls er der Aufforderung nicht nachkommen sollte, hat die Gemeinde nach eigenen Aussagen allerdings keine Möglichkeiten, Druck auf ihn auszuüben; einzig denkbare Zwangsinstitution wäre die seit einem Jahr vor Ort ansässige Polizei. Das Problem war bei Abschluss der Feldarbeit im August nicht gelöst.

Nach Aussagen von Informanten wird laut Satzung der Omatendeka-Conservancy anstelle der Traditionellen Autoritäten in Zukunft das Komitee der Conservancy über Nutzungsgesuche Auswärtiger entscheiden. Es bleibt abzuwarten, ob es auch hier zu Kooperation und/oder

---

<sup>78</sup> Viehposten 9 gehört zum Haushalt 8 aus Omuramba. Aufgrund der besseren Weidebedingungen ist der Mutterbrudersohn (MBS) des *omurise* aus Otjizeka mit mehr als der Hälfte seiner Rinder nach Omuramba übersiedelt. Er überlegt, ganz nach Omuramba oder einen benachbarten Ort überzusiedeln, da Otjizeka mittlerweile Wildschutzgebiet ist und er nicht sicher ist, ob er dorthin zurückkehren kann.

<sup>79</sup> Konflikte innerhalb der Gruppe des Antragstellers, in die dieser möglicherweise verwickelt ist, werden als Begründung für einen Antrag auf Nutzungs- und Siedlungsrechte nicht akzeptiert.

Überschneidungen der Kompetenzbereiche beider Institutionen kommt, wie beispielsweise bei Entscheidungen betreffs der Nutzung von Notzeitweiden, oder ob zunehmende Konflikte mit auswärtigen Nutzern möglicherweise dazu führen, dass eine neue Institution in Gestalt der Polizei eingeschaltet wird.

### **6.3.3 Abweichende Nutzungsstrategien:**

#### **Tendenzen zur ganzjährigen Nutzung von Viehposten und Trockenzeitweiden**

Vier Viehposten sind bereits seit der Trockenzeit des Jahres 2002 oder länger bewohnt und verdienen aus diesem Umstand heraus eine nähere Betrachtung. Einer dieser Viehposten wurde im Jahr 2000 zur neuen permanenten *onganda* des Nutzerhaushaltes 2. Der Haushaltsvorstand sagt aus, er habe Omuramba zum einen zugunsten besserer Weiden, aber auch wegen der großen Mengen anorganischen Abfalls verlassen, der sich unentsorgt über die gesamte Siedlung verteilt und immer wieder vom Vieh sehr zu dessen Schaden gefressen wird. Die neue *onganda* ist in der Trockenzeit Ausgangspunkt für die Migration zu einem neuen Viehposten (Viehposten 12). Viehposten 10 wird bereits seit August 2002 von Haushalt 10a, Viehposten 6 seit Juli 2002 von der Nutzergemeinschaft zweier Familien aus Haushalt 15 und Haushalt 12 bewohnt. Viehposten 9 ist seit März 2003 in Nutzung. In allen Fällen ist mit diesem Siedlungsmuster eine ganzjährige Nutzung der umliegenden Trockenzeitweiden verbunden. Der Viehposten verliert damit seinen saisonalen und provisorischen Charakter und ähnelt in der Funktion, aber auch in Architektur und Bauweise immer mehr dem Erscheinungsbild einer permanenten *onganda*. Die Hütten sind weniger provisorisch, größer und stabiler als die Unterkünfte in saisonal bewohnten Viehposten und teils aufwändig bemalt. Nach Bollig neigen vor allem wohlhabendere Haushalte dazu, Viehposten ganzjährig unter die Aufsicht einzelner Familienmitglieder des Haushalts zu stellen (ibid. 2002b: 194). Im Falle von Omuramba muss diese Feststellung bis auf eine Ausnahme allerdings relativiert werden: Haushalt 10a zählt zu den wohlhabendsten Haushalten des Ortes. Nur hier leben einige Haushaltsmitglieder das ganze Jahr über auf dem Viehposten Okawe. Haushalt 2 gehört laut den im *wealth-ranking* gewonnenen Daten ebenfalls zur obersten Wohlstandskategorie, hat aber den ganzen Haushalt und nicht nur einen Teil desselben zum Viehposten verlegt und nutzt diesen auch nur saisonal während der Trockenzeit. Die beiden Familien wiederum, die Viehposten 6 ganzjährig nutzen, zählen zu Haushalten aus der unteren Mittelschicht. Ganzjähriger Aufenthalt im Viehposten und durchgängige Nutzung der Trockenzeitweiden sind als individuelle, vom Kollektiv abweichende Verhaltensmuster möglicherweise ein Indiz dafür, dass Omuramba im Zuge fortschreitender Degradation den

Bedürfnissen vieler Nutzer auch in der Regenzeit nicht mehr genügt. Die Nutzung von Trockenzeitweiden auch während der Regenzeit läuft dem traditionellen Prinzip hirtennomadischer Risikominimierung in Form von Schonung ausgewiesener Weidereservoirs zuwider, da die Gebiete permanentem Beweidungsdruck ausgesetzt sind und sich nie ausreichend regenerieren können. Obwohl die vier Parteien keinen sichtbaren Sanktionsdruck von Seiten lokaler Autoritäten oder dem Kollektiv erfahren, zeigt unten stehendes Fallbeispiel, dass anderen Nutzern aus diesem Verhalten durchaus Nachteile erwachsen (vgl. Fallbeispiel V).

#### **Fallbeispiel V.**

Okawe (vgl. Karten 6a/6b) wird seit 1997 von Haushalt 14 als Trockenzeitweide genutzt, später (wahrscheinlich ab 2000) zusätzlich von zwei weiteren Parteien, ebenfalls zunächst nur während der Trockenzeit. Im Jahre 2000 weidete der Informant U.N. selbst zur Trockenzeit in Okawe. (Wahrscheinlich) im darauffolgenden Jahr wurde seinen Aussagen zufolge das Gebiet bereits ganzjährig von oben erwähnten Parteien genutzt. Der permanente Weidedruck überlastete das Gebiet derart, dass andere Haushalte dort in der Trockenzeit nicht mehr genug Futtermasse für ihre Tiere vorfanden und auf andere Weiden ausweichen mussten. Der Informant bezeichnet Okawe als überweidet. Gebiete wie Okawe sind scheinbar durch die fehlende Regenerationsphase nicht mehr in der Lage, in der Trockenzeit einer größeren Menge von Nutzern genügend Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Während die Vorteile einer ganzjährigen Nutzung auf Seiten weniger Familien liegen, die sich nicht konform verhalten, trägt ein weit größerer Nutzerkreis, der sich an die Regeln des zyklischen Weidenmanagements hält, die negativen Konsequenzen. Es existiert zwar ein Komitee, welches für solche Regelverletzungen zuständig, aber nicht in Aktion getreten ist. Möglicherweise implizieren Maßnahmen zur Kontrolle und Sanktion hier zu hohe Transaktionskosten.

## **6.4 Interannuelle Schwankungen in der Mobilität**

Mobilitätsmuster müssen jedes Jahr erneut verändert werden und schwer kalkulierbaren Umweltbedingungen angepasst werden. Die Niederschläge im Kaokoveld sind erratisch (vgl. Kapitel 5.1), dementsprechend unvorhersehbar ist die Ressourcendichte. Mobilitätsmuster müssen dem Rechnung tragen und sich durch ein hohes Maß an Flexibilität den klimatischen Verhältnissen anpassen.

### **6.4.1 Landnutzungs- und Mobilitätsmuster im Jahresvergleich:<sup>80</sup>**

#### **2002 vs. 2003**

2002 ist im Gebiet von Omuramba mehr Regen gefallen als 2003. Folgendes Mobilitätsmuster lässt sich für die Trockenzeit dieses Jahres rekonstruieren.<sup>81</sup> Sieben Haushalte von neunzehn unterhielten Viehposten, allerdings im unmittelbaren Umland der Siedlung. Nur ein Haushalt war einige Kilometer weit nach Oruyombo migriert. Acht Haushalte haben nach eigenen

---

<sup>80</sup> Vgl. für alle in diesem Abschnitt erwähnten Viehposten, Wasserstellen, Orte und andere geographische Bezugspunkte: Karten 6a und 6b.

<sup>81</sup> Daten basierend auf Aussagen von Informanten der betreffenden Haushalte.

Aussagen die Siedlung nicht verlassen und das Vieh im unmittelbaren Umkreis weiden lassen (einer dieser Haushalte verlegte einen Teil der Herde nach Ondevete). Für drei Haushalte liegen keine verlässlichen Daten vor.

Zu Beginn der Trockenzeit des Jahres 2003, die der sehr viel schlechteren Regenzeit 2002/3 folgte, waren bei einer gleich bleibenden Zahl von Haushalten sechzehn Viehposten in Nutzung, von denen sich ein Großteil bis August 2003 geographisch in zwei Clustern gruppierte. Neun Viehposten befanden sich am Fuße der Otjikambuti-Berge, vier Viehposten lagen in den Ovitura-Bergen (vgl. Karte 5a/5b: Symbol „Saisonale Viehposten 1“). Vor allem Cluster 2 liegt nach Aussagen von Informanten in einem der wenigen Gebiete, die in diesem Jahr sowohl akzeptable Weidebedingungen bieten als auch gleichzeitig im Einzugsbereich des Bohrlochs von Omuramba liegen. Die neun Viehposten von Cluster 1 bezogen sämtlich Wasser aus Omuramba und nutzten dabei im Mai Regenrückhaltebecken 1 als Tränke (vgl. Karte 5a/5b: R1). Mit sinkendem Wasserspiegel und zunehmender Verschlammung verlagerte sich die Wasserversorgung Anfang Juli vollständig auf das Bohrloch in Omuramba. Der Viehposten von Haushalt 3 nutzte die Quelle Oruyombo. Zwei Viehposten befanden sich im Süden im abgelegenen Otjitunya, wo sich die Nutzer über selbst gegrabene Brunnen Zugang zu Wasser verschafft hatten. Der Großteil der Herde eines dieser beiden Nutzer musste 2003 jedoch in Omuramba bleiben, da der Brunnen in Otjitunya nicht genug Wasser für alle seine Tiere führte.

Der erste Viehposten wurde 2003 bereits am 20.5.2003 bezogen. Acht weitere wurden zwischen dem 14. und 21.6.2003 errichtet. Zwei Viehposten wurden erst am 6.7. bzw. am 11.7.2003 bezogen. Vier Haushalte weideten Ende Juli noch in Omuramba, da die zugänglichen Trockenzeitweiden ihren Aussagen nach keine lohnenswerte Alternative zu Omuramba darstellten. Haushalt 18 schließlich war nur mit einem Teil der Herde aus Ondevete zwecks Gartenbau nach Omuramba zugezogen (vgl. Kapitel 5.4.2.1) und wanderte nach der Ernte (Anfang Juni) geschlossen nach Ondevete ab, wo sich bereits der Großteil seines Viehs befand. Nur ein Haushalt hat einen seiner Viehposten (Viehposten 5) bereits Ende Juli zugunsten eines neuen Weideareals verlassen. Der Betreffende wechselte von Cluster 1 zu Cluster 2.<sup>82</sup> Verglichen mit 2002 ist die Mobilität 2003 ungleich höher. Das betrifft sowohl die Anzahl der Haushalte, die Viehposten unterhalten, als auch die verstärkte Tendenz einzelner Haushalte, ihre Herden auf mehrere Viehposten zu verteilen. Zudem werden Viehposten häufiger verlegt. Bei einer gleichbleibenden Anzahl von Haushalten

---

<sup>82</sup> Es liegen keine Daten bezüglich der Verlegung von Viehposten im Jahre 2002 vor.

werden sechzehn statt sieben Viehposten genutzt, nur zwei anstelle von acht Haushalten verbleiben in der Siedlung. Bis Januar 2004 konnten insgesamt drei Etappen hirtennomadischer Mobilität beobachtet werden. Die Trockenzeitweiden liegen in der ersten Phase (Mai bis Juli 2003) zunächst wie auch im Jahre 2002 mehrheitlich im Umland von Omuramba, abgesehen von drei Viehposten in Otjitungya, Otjizongombe und Epungwe, sechs bis neun Kilometer von möglichen Wasserstellen entfernt (vgl. Karte 5a/5b: Bufferzonen um Wasserstellen). Diese Aussage relativiert sich allerdings erheblich, wenn man berücksichtigt, dass sowohl alle drei Haushalte, die zu diesem Zeitpunkt noch in Omuramba weiden als auch die Mehrheit der Nutzer des Umlandes ihre Mobilität durch einen Mangel an Alternativen massiv eingeschränkt sehen: Als bevorzugte Wahl für eine Trockenzeitweide werden von diesen Nutzern vor allem zwei Gebiete - Outjete und Otjandawe (vgl. Kapitel 7.1) identifiziert. Wegen der großen Entfernung zum Bohrloch von Omuramba ist in beiden Fällen eine Wasserversorgung vor Ort unverzichtbar. Die vorhandenen Bohrlöcher können jedoch aufgrund technischer Mängel nicht in Betrieb genommen werden. Hätte an einem dieser Orte (oder an beiden) Wasser zur Verfügung gestanden, würde sich die Anzahl der Nutzer des Umlandes von Omuramba schlagartig reduzieren, in Omuramba selber würde kein Haushalt mehr weiden. Ende August hat *Rural Water Supplies*, der für die ländliche Wasserversorgung zuständige Zweig des *Ministry of Water Affairs*, das Bohrloch in Outjete in Stand gesetzt und damit die zweite Migrationsphase ins Umland von Outjete eingeleitet (vgl. Karte 5a/5b: Symbol „Saisonale Viehposten 2“, hier zunächst Nutzer der Haushalte 4, 14, 6, 12/15). Nach ersten Niederschlägen Ende November verschiebt sich die geographische Verteilung der Viehposten ein drittes Mal in den Einzugsbereich des durch Regenwasser aufgefüllten Regenrückhaltebeckens 2 (R2). Da am Bohrloch von Outjete im Dezember aufgrund des stark abgesunkenen Grundwasserspiegels bereits kein Wasser mehr gefördert werden konnte, bezogen die umliegenden Viehposten zu diesem Zeitpunkt ebenfalls Wasser am Regenrückhaltebecken. Auch im Dezember kommt es wieder zu einer starken Konzentration von Nutzergruppen im Einzugsbereich der Wasserstellen. Zwei Haushalte sind in der Siedlung Omuramba verblieben.

#### 6.4.2 Mobilitätsmuster in Dürre Jahren<sup>83</sup>

Wie eingangs bereits erwähnt, greifen Pastoralnomaden bei Dürre auf diverse Absicherungsmechanismen zurück, um mögliche Verluste gering zu halten. An dieser Stelle soll es weiterhin vor allem um Mobilitätsmuster gehen und darum, wie sie sich klimatischen Ausnahmesituationen anpassen. Generell geht mit größerer Trockenheit erhöhte Mobilität auf verschiedenen Ebenen einher: Trockenzeitweidegebiete liegen in immer größerer Entfernung zur Siedlung. Schutzgebiete, eingangs als Notzeitweiden definiert, werden unter strengen ökologischen Auflagen zur Nutzung freigegeben. Sie liegen in noch größerer Entfernung zum Dorf als die herkömmlichen Trockenzeitweiden. Viel häufiger zieht zudem jetzt nicht nur ein Teil, sondern der ganze Haushalt geschlossen zu den Viehposten, da eine Versorgung zurückgebliebener Haushaltsmitglieder zunehmend problematisch wird. Die Viehposten werden außerdem innerhalb einer Trockenperiode häufiger gewechselt. Schließlich nehmen sowohl die Mobilität innerhalb einer *chieftaincy* als auch Zuzüge von außerhalb zu.

Die Aussagen der Informanten über die Trockenperiode des Jahres 1995/1996 sind bezüglich eines Vergleichs mit dem Jahr 2003 widersprüchlich: Während manche behaupten, es hätte weniger geregnet als im Jahre 2003, versichern andere das Gegenteil. Beide Jahre werden aber einhellig als extrem trocken bewertet.<sup>84</sup> Für sechs Haushalte (von sechzehn) sind 1995/1996 Viehposten in Otjandawe belegt (vgl. Karte 5a/5b), wo ausreichend Futtermasse vorhanden und zudem über ein Bohrloch Zugang zu Wasser gewährleistet war - wenn auch nur Kälber und Ziegen dort getränkt werden konnten, da das Wasser für eine größere Anzahl Tiere nicht ausreichte. Kühe und Ochsen mussten zum Trinken nach Omuramba getrieben werden. Nur einer dieser Haushalte teilte sich auf (eine Familie nutzte einen Viehposten in Omuramba), ansonsten waren die Haushalte nach Aussagen des Informanten geschlossen nach Otjandawe gezogen, da eine Versorgung in der Siedlung zurückgebliebener Haushaltsmitglieder zu schwierig geworden wäre. Zwei Haushalte (zuzüglich der oben erwähnten Familie) weideten in und um Omuramba, der Rest nutzte andere Viehposten, deren genaue Lage nicht mehr rekonstruiert werden konnte. Neben den sechs Haushalten aus Omuramba weideten in Otjandawe zusätzlich je ein Haushalt aus Okarivizu und Okavare, was Rückschlüsse auf eine erhöhte Mobilität innerhalb der *chieftaincy* zulässt.

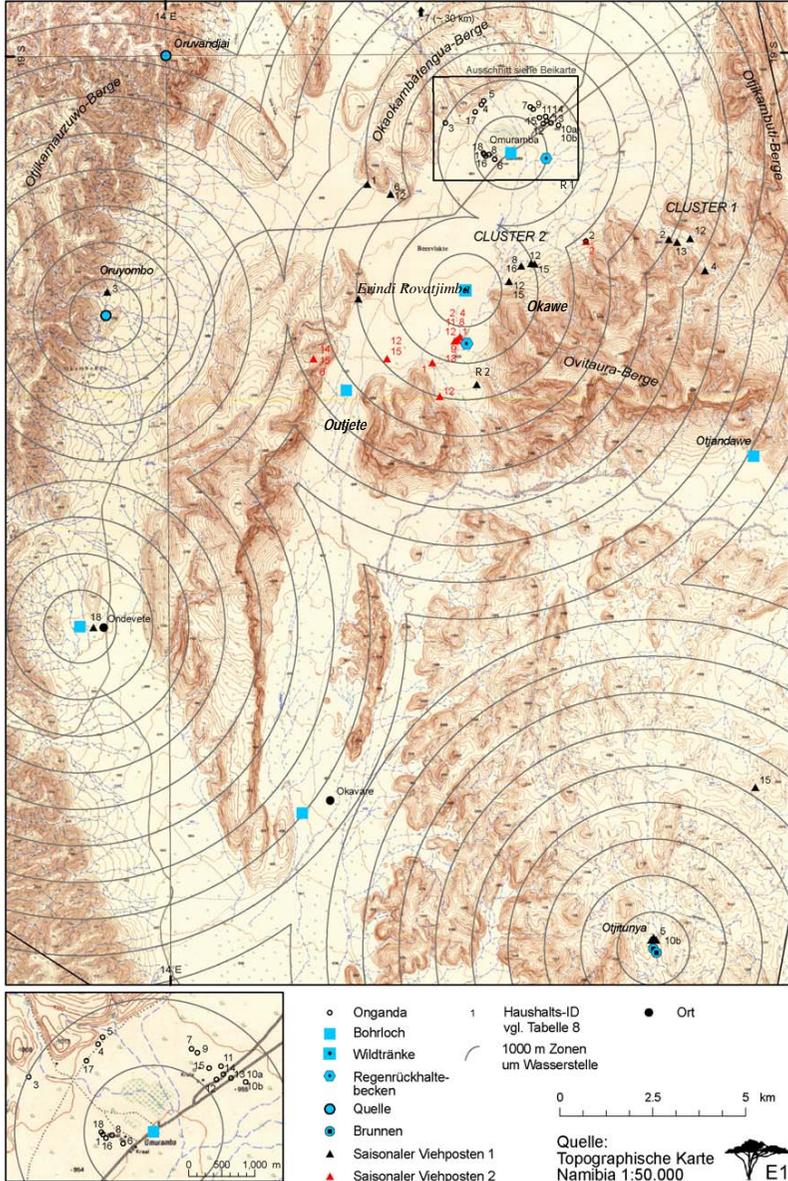
---

<sup>83</sup> Basierend auf Informationen älterer ortsansässiger Informanten wurde das Jahr 1981 als exemplarisch für ein katastrophales Dürrejahr herausgegriffen. Das Jahr 1995/1996 wurde als typisch für ein extrem trockenes Jahr identifiziert. In der Darstellung der Mobilitätsmuster soll in der Folge allerdings nicht-chronologisch vorgegangen und die Beschreibung des Jahres 1995/1996 der von 1981 vorangestellt werden in der Absicht, einen graduellen Zuwachs risikominimierender Strategien mit verschärfter Dürre zu veranschaulichen.

<sup>84</sup> Regenstatistiken der Wetterstationen Opuwo oder Sesfontein könnten hier mögliche Richtwerte liefern.

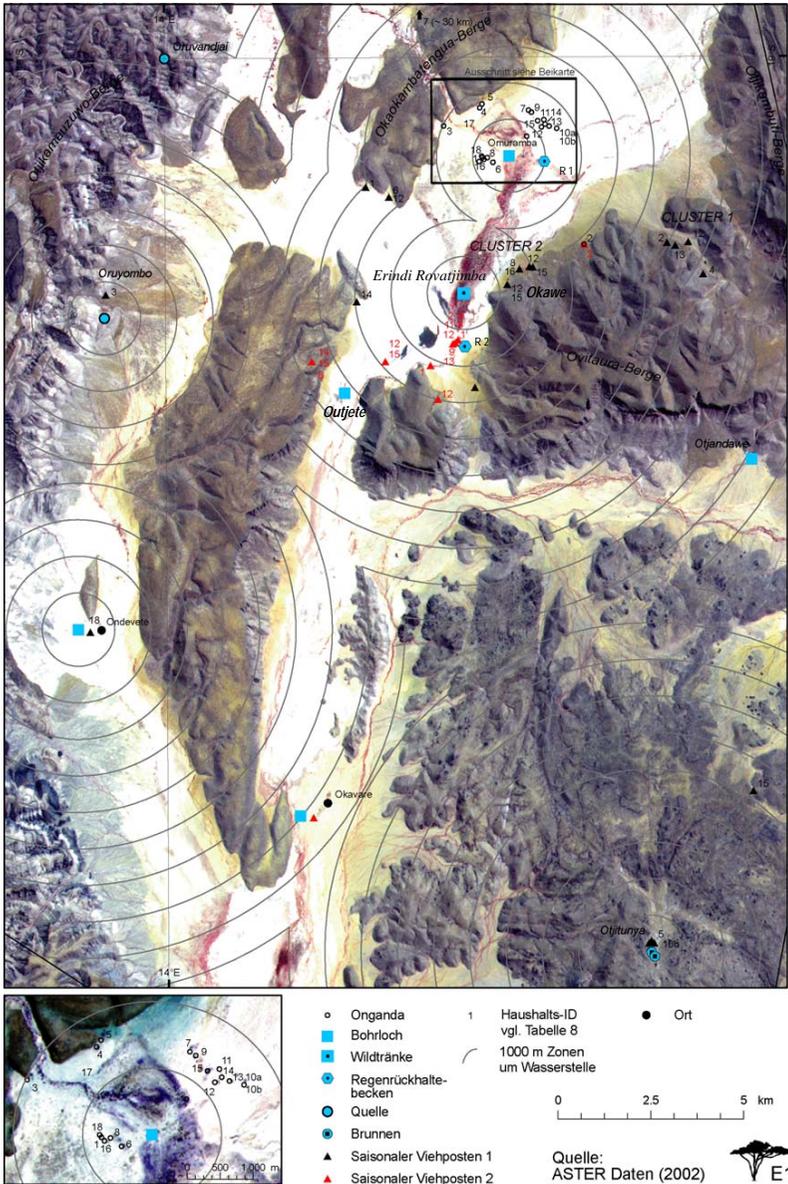
Die Dürreperiode von 1981/82 ist eine der verheerendsten, die Namibia in den letzten Jahrzehnten heimgesucht hat. Lebten 1980 noch schätzungsweise 110.580 Rinder im Kaokoveld, waren es 1981 nur noch 60.296. 1982 war der Bestand auf nur 15.000 Tiere zusammengeschrumpft (Paskin 1990, Paskin o. J., zitiert nach Talavera et al. 2000: 192). Bis auf wenige Ausnahmen hatten alle befragten Haushalte Omurambas während dieser Zeit einen vollständigen Verlust ihrer Herden - vor allem der Rinder - zu beklagen. Nur wenige konnten sich der Katastrophe durch Mobilität oder Verkauf von Vieh zumindest teilweise entziehen. Mobilität war indes eine Strategie, die in einem Jahr, in dem das gesamte Kaokoveld gleichermaßen von ausbleibenden Niederschlägen betroffen war, kaum dazu beitragen konnte, Verluste zu minimieren. Sieben der damals dreizehn Haushalte blieben daher in und um Omuramba, wobei einer von ihnen einen Teil der Herde in Okavare untergebracht hatte. Vier weitere Haushalte verteilten ihre Herden auf Okarivizu, Okerara, Ondevete und Okakuyu. Davon wechselte ein Haushalt zwei-, ein anderer dreimal hintereinander den Standort des Viehpostens. Ein anderer Haushalt versuchte, zumindest einen Teil seines Besitzes zu retten, indem er ein paar Rinder verkaufte, um diese Barmittel später in den Erwerb einer neuen Herde investieren zu können. Nach der Dürre fingen alle Haushalte mehr oder weniger bei Null an. Viele Haushalte verkauften ihre restlichen Ziegen, die die Dürre überdauert hatten und begannen, aus dem Erlös eine neue Herde aufzustocken. Andere aktivierten soziale Netzwerke und liehen sich Rinder von Verwandten zur Gründung einer neuen Herde. Seit 1984 wächst der Rinderbestand wieder mit einer Rate von ca. 20% (Paskin 1990). 1999 lebten mit 172.933 Tieren bereits wieder mehr Rinder im Kaokoveld als im Jahre 1980 (vgl. für die den Zahlen zugrunde liegenden Schätzungen RoN 2002: 192), und auch in Omuramba hat sich der Bestand stabilisiert.

Karte 5a: Hirtennomadische Mobilitätsmuster 2003/85



85 Die GPS-Punkte der Haushalte von Karten 7a und 7b bezeichnen jeweils die Lage der Hütte des Haushaltsvorstandes, die GPS-Punkte der Viehposten die Hütte des Familienoberhauptes.

Karte 5b: Hirtennomadische Mobilitätsmuster 2003 (Satellit)



## 7. Wasser

### 7.1 Variabilität

Zu Beginn der Trockenzeit dienen in Omuramba zwei Regenrückhaltebecken, in denen sich das Wasser der Regenzeit gesammelt hat, als Viehtränke. Die Bevölkerung bezieht Wasser aus dem Bohrloch von Omuramba. Mit zunehmender Verschlammung und Austrocknung der Regenrückhaltebecken verlagert sich die Wasserversorgung zu einem bestimmten Zeitpunkt der Trockenzeit (2003: Anfang Juli) vollständig auf das Bohrloch von Omuramba. Der Zugang zu Wasser ist ausschlaggebendes Kriterium bei der Wahl der Trockenzeitweiden. Je größer die Distanz zum Bohrloch von Omuramba, desto notwendiger wird eine Wasserversorgung in der Nähe der Viehposten. Technisch bedingte Engpässe in der Wasserversorgung verhindern im Jahre 2003 aber gleich in zwei Fällen die Nutzung qualitativ hochwertiger Trockenzeitweiden (siehe unten) und schränken die Mobilität stark ein. Zur Beschreibung des Dilemmas rezitieren Informanten durchgängig ein altes Herero-Sprichwort:

*„Pupena ehozu, kapupena omeva. Pupena omeva kapupena ehozu.”*

*(„Where there is grazing, there is no water. Where there is water, there is no grazing.”*

Übersetzung aus dem Otji- Herero durch U. Kapi.).

Bereits an anderer Stelle wurde darauf verwiesen, dass viele Haushalte aus Omuramba die Gebiete Outjete und Otjandawe als gute Trockenzeitweiden identifizieren. Beide Orte liegen zu weit von Omuramba entfernt, um die Tiere am dortigen Bohrloch tränken zu können. Eine Wasserversorgung vor Ort ist theoretisch möglich, da Bohrlöcher vorhanden sind. Aufgrund gravierender technischer Mängel können die Pumpen, die die Gemeinde aus eigenen Mitteln gekauft hat, jedoch auf absehbare Zeit nicht in Betrieb genommen werden. Das Bohrloch von Outjete wurde 1994 zu Forschungszwecken von einer NRO<sup>86</sup> im Rahmen eines flächendeckenden Surveys gebohrt, um den Grundwasserstand zu prüfen und ist noch nie in Betrieb gewesen. Nach Aussagen von Informanten ist Outjete zur Zeit das einzige Gebiet mit guten Weidebedingungen. Beim *Ministry of Water Affairs* ist daher bereits mehrfach technische Unterstützung beantragt worden, um die von der Gemeinde gekaufte Pumpe sowie Rohre zu installieren, damit das Gebiet für Viehposten genutzt werden kann. Das Ministerium hatte 2000 bereits versucht, das Bohrloch mit Rohren zu bestücken, die dann in das Bohrloch

---

<sup>86</sup> Genauer Name und Zielsetzung der Organisation unbekannt.

gefallen waren. Der Schaden wurde erst Ende Juli 2003 behoben,<sup>87</sup> und *Rural Water Supplies* installierte die Pumpe. Die neuen Rohre waren jedoch diesmal zu kurz, daher konnte es erneut zu keiner Nutzung kommen. Das Bohrloch und die umliegenden Weiden würden im Falle einer Instandsetzung auch von den benachbarten Ortschaften Okavare und Ondevete während der Trockenzeit genutzt.

In Otjandawe liegt der Fall etwas anders. Das Gebiet ist seit Bestehen der Conservancy als Wildschutzgebiet deklariert. In Notzeiten steht es für Beweidung allerdings zur Verfügung, so wäre es auch 2003 einer begrenzten Anzahl Nutzer zugänglich gewesen. Hier ist die Pumpe 2001 aber von den Nutzern selbst wieder demontiert worden, da der Brunnen zu wenig Wasser führte und nur Kälber und ansässige Haushalte versorgt werden konnten. Die Gemeinde ist daher unterschiedlicher Auffassung darüber, ob eine Reparatur des Bohrloches vorgenommen werden soll. Neben der unzureichenden Wasserversorgung führen Gegner vor allem ins Feld, dass die Weiden eher für Ziegen und weniger für Rinder geeignet seien.<sup>88</sup> Durch den Schutzstatus des Gebiets wird nach Aussagen eines Informanten das Komitee der Conservancy erheblichen Anteil an der Entscheidung haben. Beide Gebiete haben außergewöhnlich gute Weidebedingungen, die solange ungenutzt bleiben müssen, bis das Problem der Wasserversorgung geklärt ist.<sup>89</sup> Einzelne Haushalte haben bereits Versuche unternommen, sich eine individuelle Wasserversorgung zu sichern. Haushalt 2 hat in Opuwo beantragt, eine Wasserleitung vom Bohrloch zu seiner *onganda* verlegen zu dürfen. Wasser darf jedoch laut Gesetz nicht zum Nutzen von Einzelpersonen abgezweigt werden. Käme eine solche Leitung allerdings mehreren Nutzern zugute, würde sie vom Ministerium genehmigt. Eine solche Nutzergemeinschaft dürfte dann einmal pro Woche Wasser abpumpen. 1993 hat Haushalt 5 mit technischer Unterstützung des *Ministry of Water Affairs* einen handpumpenbetriebenen Brunnen in Otjitungya errichtet, um die dortigen Weiden während der Trockenzeit nutzen zu können. Es kann allerdings immer nur ein verhältnismäßig kleiner Teil seiner Herde nach Otjitungya verlegt werden, da der Brunnen relativ wenig Wasser führt. Theoretisch könnten bei vorteilhaftem Wasserstand 40 Tiere versorgt werden. Da ein Aufteilen der Herde jedoch häufig an den dafür notwendigen Arbeitskräften scheiterte, ist Otjitungya innerhalb der letzten fünf Jahre nur zweimal (1998, 2003) von Haushalt 5 (zudem von Haushalt 10b und einem Haushalt aus dem benachbarten Okavare) genutzt worden.

---

<sup>87</sup> Nach bald dreijährigen Verhandlungen, vor allem über die Person U.N. (Traditionelle Autorität und Mitglied des Komitees der Conservancy).

<sup>88</sup> Nach Aussagen des Informanten sind vor allem diejenigen Haushalte gegen eine Investition in Otjandawe, die weniger Ziegen besitzen.

<sup>89</sup> Für eine Diskussion, ob Wassererschließung und die damit zusammenhängende Weidenutzung zu Degradation führen vgl. Kapitel 7.3.

## 7.2 Kommunales Wassermanagement

Wasser war wie Weideland lange Zeit eine Ressource, deren Nutzung der Kontrolle der Traditionellen Autoritäten unterlag. Auch hier war der Zugang zunächst auf Nutzergruppen eines bestimmten Territoriums beschränkt, und Ausnahmen mussten, wie auch bei der Nutzung von Weideland, von den Traditionellen Autoritäten genehmigt werden. Mitte der sechziger Jahre begann die südafrikanische Mandatsregierung dieselbetriebene Bohrlöcher einzurichten, deren Nutzung und Wartung sie finanziell bezuschusste. Nach der Unabhängigkeit wurden Nutzung und Wartung der Bohrlöcher zunächst von der namibischen Regierung (teil-) finanziert. Neuerdings fallen Wasser und Forst jedoch in den Bereich des kommunalen Ressourcenmanagements,<sup>90</sup> was bedeutet, dass die Nutzergemeinschaft zwar exklusive Nutzungsrechte geltend machen kann, aber im Gegenzug selbst für die Verwaltung der jeweiligen Ressource verantwortlich ist. Wo bis dato die Regierung für die Unterhaltung und Wartung der Bohrlöcher aufgekommen ist, haben jetzt die örtlichen Gemeinden die Kosten zu tragen. Wie sieht nun das neue kommunale Wassermanagement aus, und wie wird es finanziert? Ein Brunnenkomitee wird von der Nutzergemeinschaft mit der Verwaltung der Bohrlöcher beauftragt. In Omuramba kooperieren Brunnen- und Conservancy-Komitee in Form hierarchischer Vernetzung, indem das Brunnenkomitee Probleme an das Conservancy-Komitee weiterleitet, welches sich damit an die zuständige Behörde in Opuwo wendet (*Ministry of Water Affairs* bzw. deren Zweig *Rural Water Supplies*).<sup>91</sup> Ein *Caretaker* wird von der Gemeinde ernannt und für die Betreuung des Bohrloches und für das Pumpen bezahlt. Alle anfallenden Kosten werden zu gleichen Anteilen auf die Haushalte des Dorfes umgelegt. Nach Aussagen des Schatzmeister des Brunnenkomitees beliefen sich die Kosten für das Bohrloch Omuramba im Mai 2003 pro Haushalt auf rund 400 N\$. Davon fielen nur 170 N\$ für die Unterhaltung des Bohrloches selber an (50 N\$ Diesel,<sup>92</sup> 120 N\$ Gehalt für den *Caretaker*). Der Rest des Geldes wurde für die Ausrüstung der oben erwähnten Bohrlöcher in Outjete und Otjandawe veranschlagt. Die Eigenfinanzierung über Gebühren funktioniert jedoch nicht reibungslos. Gebühren stellen eine erhebliche finanzielle Belastung für manche

---

<sup>90</sup>Der *Forestry Act No. 12* wurde 2001 verabschiedet und ist bereits 2002 in Kraft getreten (vgl. Corbett 2002: 6). Die von *Rural Water Supply* entworfene *Management Bill* zum kommunalen Wassermanagement wird demnächst erst Gesetz, vielerorts aber bereits umgesetzt (ibid.: 19f).

<sup>91</sup> Wie das Beispiel der Brunnenkomitees zeigt, entsteht durch CBNRM eine Vielzahl neuer lokaler Managementeinheiten. In Omuramba ist es bisher gelungen, mittels Kooperation und Vernetzung, aber auch dank personeller Überschneidungen der unterschiedlichen Komitees möglichen Blockaden im Ressourcenmanagement weitgehend vorzubeugen.

<sup>92</sup> Der Treibstoffverbrauch liegt bei 0,5 l pro Stunde. Im Winter wird täglich in zwei Intervallen à fünf Stunden gepumpt. Die monatlichen Kosten betragen umgerechnet 1600 N\$. Im Sommer steigen Verbrauch und Kosten auf das Doppelte an.

Haushalte dar. In Omuramba geraten viele ärmere Haushalte mit den Zahlungen in Rückstand, vor allem wenn - wie im oben stehenden Beispiel - außerordentliche Kosten für Reparaturen anfallen. Bei einer Dorfversammlung Ende Mai zum Thema Wasser waren zehn Haushalte vertreten, von denen nur drei die Gebühren gezahlt hatten, der Rest gab an, nicht zahlungskräftig zu sein. Das Brunnenkomitee gab den Säumigen eine Frist von einem Monat, bis zu der Außenstände eingehen sollten. Auf alle bis dahin nicht geleisteten Beträge wurden 5% Zinsen veranschlagt. Einen Monat später waren von insgesamt neunzehn Haushalten vier nicht in der Lage gewesen, die Gebühren für die Reparaturen zu zahlen. Der Beitrag für den Treibstoff war mittlerweile von allen Haushalten geleistet worden. Inwieweit spiegeln diese Zahlen Muster dörflicher Stratifikation wider? Die Ergebnisse der *wealth-rankings* sollen die Grundlage für eine Analyse bilden. Eine pauschale Gleichsetzung der Beitragszahler mit den reichen und wohlhabenden Einwohnern Omurambas ist nicht möglich, ebenso wenig sind Zahlungssäumigen ausnahmslos Angehörige unterer Strata. Erschwerend für eine Analyse ist die Tatsache, dass im Mai die seit drei Monaten überfällige Auszahlung staatlicher Pensionen kurz vor Ende der Zahlungsfrist auf einen Schlag an die Pensionäre ausgezahlt wurden, womit den betroffenen Haushalten ungewöhnlich viel Bargeld zur Verfügung stand. Diese Tatsache hat wahrscheinlich viele dieser Haushalte, die unter anderen Umständen nicht zahlungskräftig gewesen wären, befähigt, die Gebühren fristgerecht zu zahlen. Unter den drei Haushalten, die vor der Pensionsauszahlung im Mai bereits alle Gebühren gezahlt hatten, sind zwei der wohlhabendsten, der dritte gehört zur Mittelschicht. Einen Monat später hatten alle bis auf vier Haushalte sämtliche Außenstände abgeglichen. Unter den vier nicht zahlungskräftigen Haushalten befinden sich ebenfalls zwei der reichsten Haushalte. Der dritte Haushalt wird als gut situiert beschrieben, nur der vierte ist eindeutig arm. Es kann allerdings festgehalten werden, dass keiner der ärmeren Haushalte bereits im Mai fähig gewesen ist, die Gebühren zu zahlen (was den vermuteten Zusammenhang zwischen späterer Zahlung und Pensionsauszahlung stützen würde). Im *wealth-ranking* mit der Gruppe wurde die Sortierung einzelner Familien an den unteren Rand der Wohlstandsskala teils damit begründet, dass sie die Gebühren für das Wassermanagement nicht zahlen konnten. Die Verfassung der Conservancy sieht vor, dass in Zukunft fixe Gebühren für die Wassernutzung erhoben werden, deren Höhe dem Viehbesitz der einzelnen Haushalte angepasst und damit dem Problem ländlicher Stratifizierung Rechnung tragen soll. Jeder Haushalt soll zehn N\$ im Jahr pro Großvieh (Rinder, Esel, Pferde) und 50 Cent pro Kleinvieh (Schafe, Ziegen) in einen Fonds einzahlen, aus dem sämtliche Kosten für die Unterhaltung des Bohrloches gedeckt werden sollen. Auch dieser Ansatz birgt Probleme: Wie genau soll eine Erfassung der Herden

vor sich gehen? Eine klare besitzrechtliche Zuordnung aller Tiere ist zeitaufwändig und kompliziert. Wie werden zudem Besitzverschiebungen zwischen den Haushalten der Gemeinde, aber auch innerhalb von Haushalten gehandhabt (Verlust oder Zuwachs an Tieren, mögliche Verschiebungen in Residenz und Besitz beim Tod eines Haushaltsvorstandes), und in welchen Abständen wird der Viehbestand aller Haushalte von wem aktualisiert und erfasst? Ein weiteres Problem ist logistischer Art: Die Nutzergemeinschaft wird nach wie vor durch ortsübergreifende Mobilität saisonal spontan anwachsen – wie sollen solche Nutzer und ihre Tiere kurzfristig in das Kostenmodell eingebunden werden? Problematisch ist des Weiteren ein möglicher Ausschluss nicht zahlungskräftiger Nutzern vom Zugang zu Wasser.

Kommunales Wassermanagement scheitert nicht nur an finanziellen Hürden. Viele technische Schäden sind nur von Experten zu beheben. Nach Aussagen des *chiefs* von Omatendeka hat die Regierung ihre Zusage, vor der Übergabe der Bohrlöcher an die Gemeinden alle notwendigen Instandsetzungen vorzunehmen, bisher weder in Omuramba eingehalten, noch in den benachbarten Orten Ondevete und Okavare. Hilfe vom zuständigen *Ministry of Water Affairs* (bzw. *Rural Water Supplies*) lässt oft Wochen und Monate auf sich warten. Diese Abhängigkeit kann zu ernststen Engpässen in der Wasserversorgung führen.

### **7.3 Bohrlöcher: Problemlösung oder langfristige Gefährdung der nachhaltigen Nutzung durch Verlust von Schutzgebieten?**

Ob die Inbetriebnahme zusätzlicher Bohrlöcher - wie beispielsweise im Falle von Outjete oder Otjandawe - oder die vielerorts diskutierte Bohrung neuer Brunnen Fluch oder Segen für das Weidemanagement lokaler Gemeinden bedeuten, ist allein auf der Grundlage vorliegender Daten schwer zu bewerten. Zunächst würde der Wasserzugang, wie im Falle von Omuramba, lokalen Gemeinden die Nutzung attraktiverer Weidegründe ermöglichen und Beweidungsdruck aus überlasteten Gebieten abzweigen. Was bedeutet eine solche Form der Erschließung aber langfristig im Hinblick auf eine ökologisch nachhaltige Nutzung? Sind solche Gebiete möglicherweise nicht nur deshalb hervorragende Weidegründe, gerade weil sie durch den fehlenden Wasserzugang keinem Beweidungsdruck ausgesetzt sind? Würden Wasserversorgung und damit intensive Beweidung möglicherweise zu einem schnellen Qualitätsverlust der Vegetation dieser Gebiete führen? Anhaltspunkte für mögliche Prognosen müssten vegetationsökologische Untersuchungen liefern. Das Wachstum perenner (ganzjähriger) Gräser ist zwar häufig, unter den gegebenen Umweltbedingungen aber nicht unbedingt ein verlässlicher Indikator für ökologisch intakte Weiden. Nicht nur starkem Beweidungsdruck ausgesetzte Gebiete - wie die vor allem im näheren Umkreis von

Wasserstellen stark beanspruchten Regenzeitweiden des Untersuchungsgebietes - bringen nur noch annuelle Gräser (einjährige Gräser, die die Trockenzeit als Samen überdauern) hervor. Auch auf nur saisonal genutzten Trockenzeitweiden kann eine vorwiegend aus annualen Gräsern bestehende Grasschicht wachsen, vor allem wenn die Bodensubstanz aus flachgründigen Sanden besteht. Ein Abtragen der Grasschicht erfolgt nach Schulte (ibid. 2002b: 180f) gerade hier immer auch über natürliche Störungsregimes (Termiten, Feuer). Degradation kann somit nicht ausschließlich auf ein anthropogenes Störungsregime zurückgeführt werden. Omurambas Trockenzeitweiden brachten, soweit ersichtlich war, keine perennen Gräser hervor. Hingegen überall, wo es über Jahre hinweg überhaupt keine Beweidung gegeben hatte, fanden sich perenne Gräser (z.B. in Otjandawe, vgl. Karte 5a/5b). Würden möglicherweise auch in und um Omuramba perenne Gräser wachsen, wenn dort - wie im Falle von Otjandawe - eine Beweidung über mehrere Jahre hinweg ausbliebe? Nur eine ökologische Langzeitstudie verbunden mit einem experimentellen Beweidungsausschluss (in der Art von Schulte 2002a, 2002b) kann in diesem Zusammenhang verlässliche Daten über mögliche Rückkopplungseffekte liefern.<sup>93</sup>

## 8. Wild

### 8.1 Verfügungsrechte über Wild

Nachdem der indigenen Bevölkerung Namibias jahrzehntelang der legale Zugriff auf das in ihren Gebieten lebende Wild verweigert worden war (vgl. Kapitel 2.2.1), garantieren ihnen Conservancies jetzt diesbezüglich exklusive Nutzungs- und Kontrollrechte. Ein verantwortungsvoller und nachhaltiger Umgang des Kollektivs mit der Ressource soll einen stabilen bis steigenden Wildbestand bewirken. Konkrete Anreize für den Artenschutz erhalten lokale Gemeinden dadurch, dass ihnen nach am Bestand orientierten Quoten Wild für den Eigenbedarf zugesichert wird. Im Rahmen dieser Quoten haben sie des weiteren die Möglichkeit, Wild zu vermarkten, wobei der Gewinn zu hundert Prozent an das Kollektiv

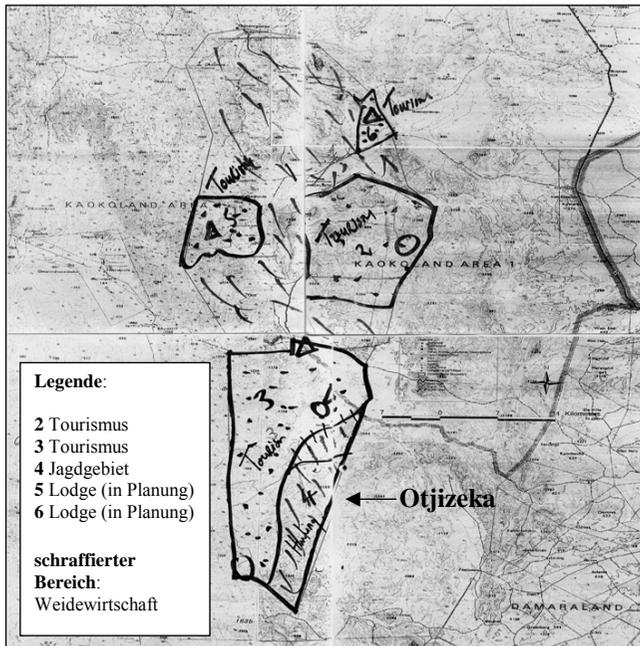
---

<sup>93</sup> Andere Weideökologen identifizieren weniger den Beweidungsdruck als erratische Regenereignisse als verantwortliche Faktoren für Degradation in Gebieten mit jährlichen Niederschlägen unter 300 mm und einer Niederschlagsvariabilität über 30% (vgl. Sander, Bollig & Schulte 1998: 302, Behnke & Scoones 1993: 8). Auch wenn sich die Hypothese für einen Großteil der Weideflächen im Kaokoveld bestätigt (Becker 2000), gibt es dennoch Gebiete, in denen Degradation Ausdruck von Übernutzung durch Siedlung und Beweidung ist (vgl. Sander, Bollig & Schulte 1998: 302). Savannen verändern sich offenbar zunächst im Zusammenhang mit hirtennomadischer Nutzung, bevor „[...] after some time a stable secondary state is reached where the system's dynamics are in fact mainly determined by rainfall variability.“ (Sander, Bollig & Schulte 1998: 302).

zurückfließt. Wie sieht nun der Umgang mit Wild in Omatendeka aus, und wie profitiert die Conservancy davon? Jede Conservancy teilt ihr Gebiet in unterschiedliche Nutzungszonen auf. Dabei wird festgelegt, welche Gebiete der Weidenutzung vorbehalten sind, wo Schutzzonen für Wild eingerichtet werden oder wo touristische Infrastruktur etabliert werden soll (vgl. Karte 6). Verantwortlich für den Schutz des Wildes sind Wildhüter, sogenannte *Community Game Guards*. Die Wildhüter werden von der Gemeinde gewählt und vom *World Wild Fund for Nature* (WWF) bezahlt. Ihre Aufgabe sind regelmäßiges und systematisches Erfassen sowie Kontrolle des Wildbestandes. Omatendeka beschäftigt vier Wildhüter,<sup>94</sup> was nach Aussagen eines *councillors* aus Omuramba zu wenig Personal ist, um die Region effektiv kontrollieren zu können, sodass es immer wieder zu Diebstählen und Wilderei kommt.<sup>95</sup> Die Conservancy hat daher die Einstellung von vier weiteren Wildhütern beantragt, was aber vom *Ministry for Environment and Tourism* (MET) nicht genehmigt wurde.

### Karte 6: Omatendeka Conservancy. *Internal Zonation*

Quelle: IRDNC, unveröffentlichtes Dokument der Omatendeka-Conservancy, ohne Datum



<sup>94</sup> Einer davon ist in Omuramba wohnhaft und war bereits im Zuge des 1996 etablierten *Community Game Guard Networks* (vgl. Bollig 2004) als Wildhüter tätig. Er ist nach eigenen Aussagen jetzt seit ca. zehn Jahren im Amt.

### 8.1.1 Kommerzielle Jagd (*trophy hunting*)

Mit Unterstützung der NRO *Integrated Rural Development and Nature Conservation* (IRDNC) und des WWF findet in jeder Conservancy ein jährlicher *Game Count* statt, bei dem das gesamte Gebiet systematisch abgefahren und die Wildpopulation zahlenmäßig erfasst wird (Abbildung 5). Darauf aufbauend werden im Anschluss Abschussquoten errechnet, die vorgeben, wie viele Tiere einer bestimmten Spezies im Verlaufe eines Jahres erlegt werden dürfen. Es gibt für eine Conservancy in der Folge zwei Möglichkeiten, mit diesen Quoten zu verfahren: Kommunale Jagd, d.h. Jagd für den Eigenbedarf (*community hunting*) oder kommerzielle Jagd, d.h. Verkauf von Abschussrechten und Trophäen an professionelle Jäger (*trophy hunting*). Traditionelle Jagdregion ist Otjizeka im Süden Omatendekas, das auch von der Conservancy bei der Kartierung der Nutzungszonen explizit als solche definiert wurde. Die kommerzielle Jagd stellt eine lukrative Einnahmequelle für Omatendeka dar, das aufgrund der schwach ausgeprägten Infrastruktur sowie der ungünstigen Lage zwischen den Touristenmagneten Etosha und Skeleton Coast Park momentan kaum anderes touristisches Potential hat. 2003 galten nach Aussagen des *field-officers* von Omatendeka folgende Preise für Abschüsse und Trophäen: Springbock: 800 N\$, Giraffe: 15.000 N\$, Elefant: 85.000 bis 90.000 N\$.<sup>96</sup> Das MET genehmigte Omatendeka im Jahre 2003 den Abschuss von 70 Springböcken für den Eigenbedarf und gab eine Giraffe, neun Straussen, fünfzehn Zebras, sowie acht Kudus und 29 Oryx-Antilopen für die kommerzielle Jagd frei. 2003 hat keine kommerzielle Jagd stattgefunden. Ein für Ende Juli geplanter Vertrag mit einem interessierten Jäger kam nicht zustande, da das MET die Abschussrechte für den Elefanten noch nicht bewilligt, der betroffene Jäger sein Interesse aber maßgeblich von dieser Genehmigung abhängig gemacht hatte.

---

<sup>95</sup> Informanten aus Omuramba erwähnen allerdings nur wenige und weit zurückliegende Fälle von Wilderei. Wilderei wird in Opuwo vor Gericht verhandelt und mit hohen Geldstrafen geahndet.

<sup>96</sup> Während einer für die Planung der Jagd anberaumten Dorfversammlung im Juli wurden für einen vorgesehenen Vertrag mit einem professionellen Jäger allerdings andere Tarife festgehalten: Elefant: 50.000 N\$, Springbock: 130 N\$, Zebra: 180 N\$, Giraffe: 300 N\$, Strauß: 150 N\$. Sehr wahrscheinlich beziehen sich diese Preise nur auf reine Abschussrechte und beinhalten, entgegen den vom *field-officer* genannten Tarifen, keine Trophäen.

Abbildung 5: Game Count 2003

2003

# GAME COUNTS IN NORTH-WEST NAMIBIA

## June 2003



### Route Statistics:

Management unit	Total route length	Total time taken	Number of routes	Average trip width	Area represented	Area excluded	% evaded	Total area	Average sampling
1 Orupembe	273	14.1	5	0.607	2259	1307	37%	3566	8%
1 Sanitatus gap	42	3.5	2	0.216	265	140	28%	503	6%
1 Matsifluss	287	13.8	5	0.647	2172	862	28%	3034	6%
1 Purros	318	21.5	6	0.331	2460	1104	31%	3564	7%
1 Sarmitas	161	6.7	4	0.271	1045	601	28%	1446	6%
1 Anabeb	216	16.0	5	0.600	805	839	51%	1644	18%
1 Etendeka	100	10.9	3	0.650	267	150	30%	507	20%
1 Painweg	557	47.7	11	0.536	3271	2056	44%	5327	9%
1 Skeleton coast	315	20.9	6	0.686					
1 Seibronen	310	22.4	7	0.473	1246	1044	46%	2290	11%
1 Onabandeka	213	13.7	4	0.457	858	774	47%	1632	11%
1 Okavangudumba	124	7.8	2	0.390	795	336	30%	1131	6%
1 Orupupa	128	6.8	2	0.287	736			736	5%
1 Ehrovipuka	277	17.2	5	0.333	1422	682	28%	1904	6%
1 Omatendeka	50	2.7	1	0.300	218	428	57%	746	5%
1 Sorris somis	228	11.8	4	0.573	1879	411	16%	2290	7%
1 Tseib	639	29.4	8	0.744	6685	1223	15%	7908	7%
1 Huab	415	22.8	8	0.647	1742	75	4%	1817	11%
1 Doro Nawas	517	28.5	9	0.612	4164	240	5%	4424	6%
1 Ojimboyo	67	4.0	1	0.649					
1 Torra	499	37.5	8	0.649	2633	859	25%	3492	12%
1 #Khoedi/#Hoos	490	34.8	9	0.421	1845	1513	45%	3358	11%
1 Hobatere	68	3.8	3	0.336	248	13	5%	263	8%
<b>Total</b>	<b>6,291</b>	<b>118</b>	<b>925</b>	<b>0.325</b>	<b>37,325</b>	<b>14,837</b>	<b>28%</b>	<b>52,162</b>	

### Animals actually seen during the count:

Species	TOTAL	Marientfluss	Orupembe	Purros	Sanitatus gap	Sanitatus Anabeb	Etendeka	Painweg	Seibronen	Okavangudumba	Omatendeka	Orupupa	Doro Nawas	Huab	Ojimboyo	Sorris somis	Tseib	#Khoedi/#Hoos	Hobatere	Torra			
Baboon	237																						
Carnacal	3																						
Elephant	5																						
Gemsbok	44	5																					
Giraffe	86	227	181	168	73	217	225	782	105	40	19	8	76	1					63	291	251	207	
Kudu	189	16	8	47	22	13	33	33	4											26	15	1	3
Ostrich	194																						
Rhinoceros	60	3	4	1	3	4	4	3	2	7	1									3	3	3	3
Springbok	20																						
Topi	1																						
Zebra	815	27	80	26	34	36	28	54	48	41	16	13	7	52	109	2	27	20	37	4	9	33	
<b>Total</b>	<b>3,733</b>	<b>165</b>	<b>641</b>	<b>180</b>	<b>105</b>	<b>146</b>	<b>946</b>	<b>2,087</b>	<b>1,259</b>	<b>96</b>	<b>253</b>	<b>547</b>	<b>71</b>	<b>12</b>	<b>1,943</b>	<b>17</b>	<b>5</b>	<b>1,300</b>	<b>1,377</b>	<b>281</b>	<b>170</b>	<b>393</b>	
Elephant	114	1	5	3	1	1	2	3					9	3	5	11	1	4	29	4	4	17	12
<b>Total</b>	<b>14,510</b>	<b>11</b>	<b>27</b>	<b>43</b>	<b>73</b>	<b>37</b>	<b>101</b>	<b>445</b>	<b>78</b>	<b>30</b>				<b>40</b>	<b>12</b>		<b>44</b>	<b>33</b>	<b>44</b>	<b>19</b>	<b>12</b>	<b>242</b>	

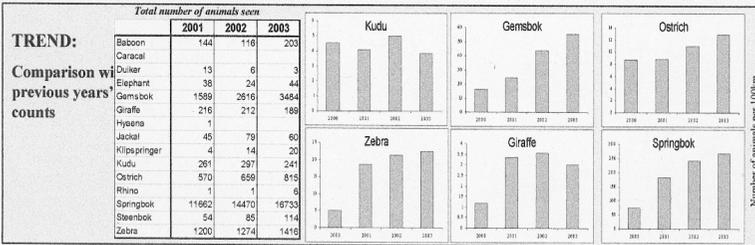
### POPULATION ESTIMATES

Regional population estimates (using various methods)

Agreed population estimates for each area (using transect method and consensus)

Species	From consensus (radius of 100m)	From single transect (100m)	From single transect (500m)	From double transect (500m)	Final Estimates
Elephant	418			36,914	500
Gemsbok	33,795	8,312	44,429		35,000
Giraffe	1214	81	540	1963	900
Kudu	2311	1241	13,940	2,021	3,000
Ostrich	1,524	4,236	5,107	54,8	8,000
Springbok	95,444	42,947	170,995	85,272	400,000
Zebra	84,415	1,264	38,311	82,274	14,000

Species	Marientfluss	Orupembe	Purros	Sanitatus gap	Sanitatus Anabeb	Etendeka	Painweg	Seibronen	Okavangudumba	Omatendeka	Orupupa	Doro Nawas	Huab	Ojimboyo	Sorris somis	Tseib	#Khoedi/#Hoos	Hobatere	Torra			
Elephant	20					50	60		50	30	20	30	50	10		30	25	50	20	400		
Gemsbok	1500	2800	4000	5000	6000	3000	1500	3000	7000	6000	1500	2000	600	2000	500	25	6000	1800	1800	2200		
Giraffe	7	13	100	15	15	100	200	170	300	4	40	5	2	16	0	5	0	156	100	40		
Kudu	20	50	0	30		100	950		150	80	60	150	150	50	50	11	60	700	600	350		
Ostrich	300	600	2000	250	400	100	150	500	500	500	100	100	160	20	700	16	20	200	300	160	40	450
Springbok	3000	6000	6000	4500	2000	3140	4000	12000	7000	2000	4000	600	200	6000	220	150	3000	6000	2050	650	1700	1000
Zebra	160	150	600	500	600	140	1300	6500	400	800	400	100	30	40	400	100	15	300	500	600	1200	1200



Quelle: WWF Windhoek

### **8.1.2 Kommunale Jagd (*community hunting*)**

Bei der kommunalen Jagd wird in vier Gruppen unter der Leitung je eines Wildhüters gejagt. Aus jedem Dorf nehmen ca. zwei Personen pro Haushalt an der etwa einen Monat dauernden Jagd teil.<sup>97</sup> Vor der Registrierung zur Conservancy wählten alle Gemeinden der *chieftaincy* in jeder Saison<sup>98</sup> Schützen sowie ein Jagdkomitee, welchem Vertreter verschiedener Dörfer angehörten und welches nach der Jagd für die Aufteilung des Fleisches verantwortlich war. Der Erlös aus dem Verkauf der Felle ging auf ein Bankkonto und wurde vor zwei Jahren in ein gemeinsames Brunnenprojekt investiert. Mittlerweile ersetzt das Komitee der Conservancy das Jagdkomitee; Chairman, Sekretär und Schatzmeister verwalten die Gewinne. Die für Juli vorgesehene kommunale Jagd scheiterte 2003 an der Transportfrage des Fleisches, da das dafür vorgesehene Conservancy-Auto defekt war und bis zum Ende der Jagdsaison weder repariert noch ersetzt werden konnte.

## **8.2 Artenschutz versus mobile Viehwirtschaft: Interessenskonflikte**

### **8.2.1 Problem Animals**

Die unmittelbare Nachbarschaft mobiler Viehzüchter zu Wild war nie unproblematisch und hat in der Vergangenheit regelmäßig Zwischenfälle provoziert, die sich mit Zunahme des Wildbestandes durch das Artenschutzprogramm deutlich vermehrt haben. Vor allem mit sogenannten *Problem Animals* - potentiell gefährliches Großwild wie Elefanten, Raubkatzen, Nashörner, Flusspferde, Krokodile - ist das Zusammenleben oft konfrontativ. In Omatendeka zerstören Elefanten Wasserstellen oder Gärten, in Einzelfällen kommt es sogar zu Angriffen auf Personen. Besonders Kleinvieh fällt immer wieder großen Raubkatzen wie Leoparden, Geparden oder Löwen, sowie Hyänen zum Opfer. Der in der Verfassung von Conservancies verankerte Schutz wildlebender Tiere setzt möglichen Selbsthilfemechanismen gegen *Problem Animals* klare Grenzen. Hat eine Raubkatze Vieh gerissen, darf der Geschädigte das Tier zwar töten und das Fell als traditionelle Form der Entschädigung für seinen Verlust behalten. Das Recht auf eine Veräußerung solcher Raubtierfelle und damit eine reale finanzielle Entschädigung muss allerdings für die gesamte Conservancy erst formal beim MET beantragt werden. Im Falle von Omatendeka ist dieses Verfahren noch im Gange, bisher

---

<sup>97</sup> 2003 waren nach Aussagen von Informanten weit weniger Teilnehmer vorgesehen, da aufgrund der Dürre mehr Arbeitskräfte für die mobile Viehwirtschaft benötigt wurden.

<sup>98</sup> Kommunale Jagd wird immer nur alle zwei Jahre vom MET gestattet.

konnte daher keiner der Geschädigten seine Verluste finanziell ausgleichen. In Omuramba waren für Übergriffe auf Kleinvieh meist große Raubkatzen verantwortlich. Die Zwischenfälle konzentrierten sich auf bestimmte Gegenden und trafen daher immer dieselben Haushalte, die dort ihre Viehposten unterhielten. 2003 waren das die Viehposten 12 (am 22.6. haben zwei Geparden mindestens zwei Ziegen gerissen) und 6 (am 26.5. hat ein Gepard zwei trüchtige Ziegen, am 5.6. hat ein Leopard ein neugeborenes Kalb gerissen). Je nach wirtschaftlicher Ausgangslage können solche Schäden für Haushalte oder Individuen gravierend sein. Damit der kollektive Nutzen des Artenschutzes nicht auf Kosten individueller Verluste geht, hat ein zuverlässiges Entschädigungssystem auch angesichts der hohen Zahl der Zwischenfälle<sup>99</sup> oberste Priorität, um eine positive Einstellung der Bevölkerung zum Artenschutz nicht zu gefährden. Omatendeka hat bereits versucht, selbständig Initiative zu ergreifen und über den Conservancy-Status aus Schaden Nutzen zu ziehen. Von Mitte Mai bis Mitte Juni hatten im Süden Omatendekas zwei Löwen vier Rinder, fast 30 Esel, ein Zebra und ein Stück Vieh gerissen. Die Conservancy beantragte daraufhin beim MET den Verkauf von Abschussrechten an einen professionellen Jäger. Es bleibt abzuwarten, ob und in welcher Höhe im Falle einer Genehmigung der finanzielle Gewinn an die Geschädigten ausgezahlt wird. Der IRDNC testet zur Zeit in den Conservancies Purros und Ehi-Rovipuka ein neues Versicherungssystem. In Kooperation mit dem privaten Versicherungssektor sollen Betroffene zukünftig aus Fonds entschädigt werden.<sup>100</sup> Die in Omuramba durch *Problem Animals* zu Schaden Gekommenen würden eine solche Form der Entschädigung den bisher praktizierten Maßnahmen deutlich vorziehen.

### **8.2.2 Konfligierende Nutzungsmuster**

Nach Aussagen von Informanten stellen die Schutzgebiete vor dem Hintergrund ausbleibender Niederschläge, stetigen Bevölkerungswachstums und enormer Herdengröße ein Problem für die Bedürfnisse der mobilen Viehwirtschaft dar. Intensive Beweidung und Artenschutz schließen sich gegenseitig prinzipiell aus (was für das Schutzgebiet Otjizeka beispielsweise eine Umsiedlung seiner Bewohner zur Folge hatte, siehe auch Kapitel 9.1). Nur in Notzeiten können Schutzgebiete saisonal für die Weidewirtschaft geöffnet werden. Meist liegen Schutzgebiete in Omatendeka in Landstrichen, die für die Weidewirtschaft nie

---

<sup>99</sup> *Problem Animals* führen in fast allen Conservancies Namibias zu Schwierigkeiten. Nach Jones haben beispielsweise in #Khoadi/hoas 88% der Befragten Vieh an Raubtiere verloren, während 75% von Schäden durch Elefanten berichten (Jones 1999, zitiert nach Bollig & Corbett 2003: 77).

<sup>100</sup> Vgl. IRDNC 2002: 23. Die Versicherung greift nur bei Verlust von Vieh (Rind, Ziege, Schaf, Esel) an die Spezies Elefant, Nashorn, Krokodil, Löwe, Leopard, Gepard und Nilpferd. Eigenverschulden (das betreffende

besonders relevant waren. Wo dies aber nicht der Fall ist und die Gebiete als Trocken- bzw. Notzeitweiden beansprucht werden und obendrein Zugang zu Wasser haben, kommt es zu konkurrierenden Ansprüchen pastoralnomadischer Nutzungsmuster auf der einen und Artenschutzvorgaben auf der anderen Seite. Um Elefanten vom Bohrloch von Omuramba fern zu halten, wurde im Jahre 2000 eine separate Tränke für Elefanten gebaut (Erindi Rovatjimba, vgl. Karte 5a/5b). Der dortige Wassertank wird vom Bohrloch Omuramba mit Wasser bepumpt. Das Umland Okawe ist in der Vergangenheit bereits mehrfach als Trockenzeitweide genutzt worden (vgl. Kapitel 6.3.3 und 6.4). Im Jahre 2002 unterhielten acht Parteien dort ihre Viehposten und hatten darüber hinaus Zugang zur Tränke Erindi Rovatjimba. Als im selben Jahr ein Elefantenkalb aus der Gegend verschwand, wurde seitens des MET die Weidewirtschaft im Schutzgebiet dafür verantwortlich gemacht, was ein Nutzungsverbot für Wasserstelle und unmittelbare Umgebung zur Folge hatte. 2003 hat Omuramba beim MET aufgrund der Dürre eine Aufhebung des Verbots beantragt, was bisher aber abgelehnt wurde. Insbesondere im Hinblick auf die bis dato fragliche Instandsetzung der Wasserstellen Outjete und Otjandawe will die Gemeinde den Antrag erneut stellen.<sup>101</sup>

## **9. CBNRM und lokales Ressourcenmanagement in Omatendeka: Entwicklungs- oder Konfliktpotential?**

### **9.1 Konfliktive Aspekte in der Geschichte der Omatendeka-Conservancy**

Der Registrierung Omatendekas im Januar 2003 waren langjährige Grenzstreitigkeiten mit den Nachbargebieten vorausgegangen. Mit einer solchen Geschichte ist Omatendeka kein Einzelfall. Kaum eine registrierte Conservancy, die nicht auf ähnlich langwierige

---

Stück Vieh war beispielsweise nachts nicht im Kraal) muss ausgeschlossen werden können und die betroffene wildlebende Spezies darf nicht getötet worden sein.

<sup>101</sup> Im August 2003 führte der Tank von Erindi Rovatjimba allerdings kein Wasser und stand so weder für Elefanten noch für Vieh als Tränke zur Verfügung, da der *Caretaker* Omurambas für die zusätzliche Pumpleistung eine Gehaltserhöhung verlangte. Als die Wasserstelle im letzten Jahr noch von mehreren Viehposten als Tränke angesteuert wurde und der *Caretaker* seiner Aufgabe aus denselben Gründen nicht nachgekommen war, hatte die Gemeinde eine andere Person mit Pumpen beauftragt. Obwohl ab Mitte Juli 2003 regelmäßig ein Elefant am Bohrloch von Omuramba trank, hat die Gemeinde in diesem Jahr keine ähnlich konkreten Maßnahmen ergriffen. Hier zeigt sich ein klares Defizit im kommunalen Wassermanagement: Solange Nutzer direkt von Erindi Rovatjimba profitiert hatten, setzten sie Selbsthilfemechanismen in Gang, als die Funktionstüchtigkeit der Wasserstelle gefährdet war. 2003 lag der Fall anders: Die Nutzung von Erindi Rovatjimba war der Gemeinde untersagt worden, das Interesse an einer Inbetriebnahme daher weniger unmittelbar. Es bleibt abzuwarten, wann und wie das Problem gelöst werden wird (zur Diskussion stehen eine Gehaltserhöhung für den *Caretaker*, die Wahl eines neuen *Caretakers* und nach wie vor der Antrag an das MET, die Wasserstelle wieder für die Viehwirtschaft zugänglich zu machen).

Grenzstreitigkeiten zurückblickte, kaum eine entstehende, deren Registrierung sich nicht aus diesem Grund maßgeblich verzögerte. Es wird schnell klar, warum die Grenzfrage ein so heißes Eisen ist: *Per definitionem* stecken die geographischen Grenzen einer Conservancy zwar nur dasjenige Gebiet ab, in dem die Nutzergemeinschaft die natürlichen Ressourcen kontrollieren soll. Dennoch werden diese Grenzen politisch definiert und mit Macht- und Einflussbereichen lokaler *chiefs* assoziiert. Dementsprechend politisiert sind Conservancy-bezogene Grenzverhandlungen. Oft haben benachbarte Gebiete sehr unterschiedliche Voraussetzungen in der Bevölkerungsdichte und - damit zusammenhängend - in der Dichte der Wildpopulation. Um Conservancies ein annähernd gleiches Entwicklungspotential mit an den Start zu geben, wird daher häufig versucht, dichter besiedelten Gebieten mit weniger Wild Landstriche aus dünner besiedelten Nachbarregionen anzugliedern. Die daraufhin ausbrechenden Konflikte haben häufig historische Wurzeln und fachen alte Grenzstreitigkeiten zwischen *chieftaincies* neu an. 1997 begannen die Grenzverhandlungen zwischen Omatendeka und seinen Nachbarn, den heutigen Conservancies Sesfontein und Anabeb (vgl. Karte 1). Zunächst waren Omatendeka und Ehi-Rovipuka als eine große Conservancy konzipiert. Unterschiedliche ethnische Zugehörigkeiten (Nama, Damara, Herero), um Vormachtstellung konkurrierende Traditionelle Autoritäten und parteipolitische Antagonismen<sup>102</sup> blockierten jedoch ein einheitliches Konzept, sodass 2000/2001 eine Zweiteilung des Gebiets beschlossen wurde. Da Omatendeka eine verhältnismäßig geringe Bevölkerungsdichte aber viel Wild besitzt, stellten Ehi-Rovipuka und Anabeb in der Folge Gebietsansprüche, die Omatendeka schließlich im Interesse aller Parteien erfüllen musste, um der zu diesem Zeitpunkt bereits langjährigen Stagnation im Registrierungsprozess ein Ende zu bereiten. Obwohl die Grenzen mittlerweile festgeschrieben und alle drei Conservancies registriert sind, konnte nicht für jede der umstrittenen Zonen (sog. *dispute areas*) ein Kompromiss gefunden werden. Der Ort Otjomitjira beispielsweise musste zwischen Omatendeka und Ehi-Rovipuka aufgeteilt werden. Anfangs zu Omatendeka gehörig, wurden die Einwohner zunächst sämtlich als Mitglieder dieser Conservancy registriert. Seit der erwähnten Gebietsabtretung zugunsten von Ehi-Rovipuka verläuft die Grenze mittlerweile quer durch den Ort, die Einwohner wurden aufgrund der geographischen Lage ihrer Haushalte jeweils der einen oder anderen Conservancy zugerechnet. Ein weiteres Beispiel ist Palmfontein, bezüglich Wildpopulation und Wasserversorgung ein hoch attraktives Gebiet,

---

<sup>102</sup> Während im Gebiet von Omatendeka fast ausschließlich DTA-Anhänger leben, hält sich in Ehi-Rovipuka eine SWAPO-Wählerschaft. Unter *chief* Muzuma unterstützt Ehi-Rovipuka des weiteren von außen politische Bemühungen zweier SWAPO-orientierter Familien aus Omatendeka, die *chieftaincy* Japuhuas zu übernehmen.

das sowohl Omatendeka als auch Ehi-Rivipuka vollständig für sich beanspruchen. Trotz externer Intervention in den Konflikt sowohl von Seiten des IRDNC als auch des MET konnten sich die Konfliktparteien auf keine Lösung (beispielsweise eine Teilung des Gebiets) einigen. Palmfontein musste schließlich ausgeklammert werden und steht nun als Niemandsland zwischen beiden Conservancies. Zumindest von Seiten Omatendekas wird mittlerweile der Vorschlag favorisiert, die Einwohner selber darüber abstimmen zu lassen, zu welcher der beiden Conservancies sie gehören wollen.<sup>103</sup> Die Grenzziehung zwischen Anabeb und Omatendeka führte im unmittelbaren Grenzgebiet in der Region Otjizeka zum Konflikt aufgrund unterschiedlicher Landnutzungsstrategien beider Parteien. Otjizeka (vgl. Karte 6) gehört mittlerweile zu Omatendeka, wurde aber vor der Registrierung lange Zeit von Farmern aus Omatendeka und Anabeb gemeinsam weidewirtschaftlich genutzt. Auch zum dortigen Bohrloch hatten beide Gruppen gleichermaßen Zugang. Die Grenze zwischen beiden Conservancies teilt zwar das Bohrloch, Otjizeka liegt aber nach wie vor vollständig auf dem Gebiet Omatendekas. Da Conservancy-Grenzen hirtennomadische Mobilitätsmuster *de jure* nicht einschränken, weiden die Farmer aus Anabeb nach wie vor in Otjizeka. Im Managementplan von Omatendeka wurde das Gebiet jedoch zur Jagd- und Wildschutzzone deklariert. Da Artenschutz und intensive Weidewirtschaft nicht miteinander vereinbar sind, wurden fünf der dort ansässigen, zu Omatendeka gehörenden Haushalte bereits im September 2002 aus dem Gebiet ausgesiedelt.<sup>104</sup> Vier weitere Farmer aus Omatendeka haben sich in den Norden der Region zurückgezogen. Die Farmer aus Anabeb jedoch weigern sich, das Gebiet aufzugeben. Omatendeka besteht aber zum Schutz des Wildes nach wie vor auf einer Umsiedelung der zwei oder drei Haushalte aus Anabeb. Der Konflikt wird zum Zeitpunkt der Feldforschung noch zwischen den Conservancies verhandelt.

## 9.2 Externe Akteure

In der kritischen Rezeption von CBNRM wird immer wieder angeführt, dass Kernkonzepte des Programms sehr stark von außen beeinflusst seien. Solche Kritik bemängelt vor allem eine zu starke Betonung des Artenschutzes in international finanzierten Projekten wie

---

<sup>103</sup> Es ist bereits an verschiedenen Stellen kritisch angemerkt worden, dass der im entwicklungspolitischen Diskurs von CBNRM so selbstverständliche Begriff der *community*, der die Existenz homogener lokaler Gemeinschaften suggeriert, den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht wird (vgl. Bollig & Corbett 2003: 18). Durch Migration oder Umsiedlung waren Fluktuationen in der Bevölkerungszusammensetzung noch bis in die neunziger Jahre hoch, die in den Conservancies als *community* angesprochenen Nutzergemeinschaften sind daher häufig heterogen. Zudem zeigen die Fälle Otjomitjira und Palmfontein, wie der Begriff der *community* durch das Programm selbst konterkariert wird: In Palmfontein wird ein Teil einer Gemeinschaft vom kommunalen Ressourcenmanagement ausgeschlossen, in Otjomitjira wird eine Dorfgemeinschaft künstlich in zwei Managementeinheiten gespalten.

<sup>104</sup> Ein Haushalt siedelt heute in Omuramba, einer in Ondevete und drei Haushalte in Otjozongombe.

beispielsweise LIFE (*Living in a Finite Environment*) und kritisiert die bisher fehlende Einbindung anderer Ressourcen (Weide, Wasser, Forst) in das Konzept der Conservancies. Letzteres ist allerdings zum Teil auch auf nationale Verwaltungsstrukturen zurückzuführen, denn die Aufteilung namibischer Ministerien nach Ressorts erschwert einen integrativen Ansatz.<sup>105</sup> In diesem Kapitel soll es in der Folge weniger um internationale als um auf nationaler Ebene involvierte Organisationen gehen, die CBNRM unterstützen. In der Kunene-Region ist vor allem die namibische NRO *Integrated Rural Development and Nature Conservation* (IRDNC) an der Unterstützung entstehender Conservancies beteiligt. Omatendeka ist nach einer internen Kategorisierung der NRO eine sogenannte *fast track Conservancy*,<sup>106</sup> bislang aufgrund fehlender Einnahmen aber noch vollständig auf die finanzielle Unterstützung des IRDNC angewiesen, der für sämtliche anfallenden Unkosten des Managements aufkommt (vgl. Tabelle 6), während der WWF Gehälter und Ausrüstungen der Wildhüter bezahlt und das Fahrzeug für den *field-officer* stellt.

**Tabelle 6: IRDNC-Budget für die Omatendeka-Conservancy (Juli 2000- Juni 2001)**

Staff	Jahresbudget (in N\$)	Monatsbudget (in N\$)
Field Officer	14300	
Community Activator	9750	
Community Game Guards	12580	
Daily paid labor	600	
Subsistence and Travel allowance	3700	300
Meetings and trainings	5900	490
Office running costs	3170	260
Vehicle (running and maintaining)	27900	2320
Uniforms/equipment	5200	
Field allowance	4800	400
TOTAL	124300	9520

Quelle: IRDNC (unveröffentlichte Unterlagen zur Omatendeka Conservancy)

Neben finanzieller Unterstützung liefert der IRDNC *capacity-building* in Form regelmäßige *trainings*, die sich vor allem an Komiteemitglieder und Angestellte der Conservancy richten. Dabei werden auch andere NRO unterstützend tätig (die Wildhüter erhalten *trainings* vom WWF; das Komitee zusätzlich von der Rössing-Foundation sowie von der NACOBTA). In der Anlaufphase unmittelbar nach der Registrierung gibt es allerdings weder eine konsequente, kontinuierliche Betreuung noch ein effizientes Monitoring der Conservancies

<sup>105</sup> So existieren neben dem *Ministry of Environment and Tourism* (MET) das *Ministry of Agriculture, Water and Rural Development* (MAWRD), das *Ministry of Lands, Resettlement and Rehabilitation* (MLRR) und das *Ministry of Fisheries and Marine Resources* (MFMR).

<sup>106</sup> Zur Unterteilung der Conservancies durch den IRDNC vgl. S. 14f.

und ihrer Amtsträger durch die NRO. Das ist insofern problematisch, als dass lokale Fähigkeiten und Erfahrungen im Selbstmanagement zu diesem Zeitpunkt nur schwach oder unzureichend ausgebildet sind. Die Kapazitäten des IRDNC sind durch die explosionsartige Registrierungsphase in der Kunene-Region mehr als ausgelastet. Die Organisation kann eine kontinuierliche Betreuung registrierter Conservancies daher nicht leisten, und sie will dies darüber hinaus auch gar nicht und bekennt sich ganz explizit zur Ideologie der Selbstbestimmung registrierter Conservancies, die in ihrer weiteren Entwicklung nicht von außen beeinflusst werden sollen. Dennoch scheinen externes Monitoring sowie koordinierende Hilfestellung gerade in der anfänglichen Planungsphase eine sinnvolle Hilfestellung für die Lösung vieler interner Probleme zu sein. So betont ein IRDNC-Mitarbeiter, wie wichtig beispielsweise für Omatendeka professionelle Anleitung im Finanzmanagements wäre. Damit Conservancies in ihrer Entwicklung nicht bereits nach der Registrierung stagnieren, muss ein Mittelweg gefunden werden, um internes Management einerseits nicht von außen zu dominieren, entstehende Conservancies auf der anderen Seite aber auch nicht dort sich selbst zu überlassen, wo übergangsweise externes Know-How gefragt wäre, um eine Weiterentwicklung anzuschieben. In manchen Conservancies überschneidet sich die externe mit der internen Akteurebene. Einzelpersonen agieren in doppelter oder mehrfacher Funktion. So sind sie als Mitarbeiter des IRDNC sowohl externe Akteure, haben gleichzeitig aber ein Amt in den Institutionen der Conservancy inne oder agieren als Traditionelle Autoritäten - oder vereinen in Personalunion alle drei dieser Funktionen. In diesen Conservancies gelangen über eine solche Schnittstelle entwicklungspolitisches Know-How sowie professionelleres Management schneller auf die lokale Ebene als anderswo. Andererseits bedeutet diese Form der Ämterkonzentration in den Händen einzelner Individuen auch einen enormen Zuwachs von Macht und Einfluss dieser Amtsträger.

### **9.3 Institutionelle Veränderungen**

Die Demokratisierung traditioneller lokalpolitischer Strukturen durch das sogenannte *institution-building* ist ein zentraler Ansatz von *Community-Based Natural Resource Management*, mittels dessen die soziale Entwicklung ländlicher Regionen vorangetrieben werden soll. Wo vorher einzig Traditionelle Autoritäten und der Staat den Zugang zu natürlichen Ressourcen kontrollierten, sollen nun von der Nutzergemeinschaft demokratisch gewählte, repräsentative Komitees diese Aufgabe wahrnehmen. Der neue Ansatz verträgt sich nur schwer mit herkömmlichen politischen Strukturen und ist daher, wie am Beispiel von

Omatendeka noch zu zeigen sein wird, in seiner Reinform auch nur bedingt umsetzbar. Es entstehen vielmehr Hybridformen, die alte wie neue Institutionen in Entscheidungsprozesse inkorporieren, wobei beide in ihrem Einfluss jeweils unterschiedlich gewichtet sein können. Inwieweit die beiden Institutionen in Conservancies konkurrieren oder kooperieren hängt dabei häufig stark davon ab, welchen Stellenwert die Traditionellen Autoritäten jeweils in der Bevölkerung genießen. Kommt es in manchen Conservancies zu Konflikten, weil Traditionelle Autoritäten oder einzelne Fraktionen unter ihnen sich übergeben oder ausgeschlossen sehen, integrieren sich andernorts *chief* und *councillors* in die neuen Strukturen, indem sie beratende Gremien bilden (wie beispielsweise das „forum of chiefs“ in Anabeb) oder in Personalunion sowohl als Traditionelle Autoritäten wie auch als Komiteemitglieder agieren (z.B. in Omatendeka).<sup>107</sup> Nach der Registrierung zur Conservancy wählen oder akklamieren die registrierten Mitglieder jedes Ortes Vertreter für ein Managementkomitee und stellen dabei entweder dieselbe Anzahl oder aber ein proportional an der Einwohnerzahl gemessenes Kontingent an Mitgliedern. Die Amtszeit variiert je nach Conservancy zwischen zwei und fünf Jahren; in Omatendeka beträgt sie drei Jahre. Jedes Komiteemitglied bezieht während dieser Zeit vom IRDNC ein symbolisches Monatsgehalt von 100 N\$. Einige wenige Mitglieder des Managementkomitees bilden ein für tägliche Belange zuständiges Exekutivkomitee (in Omatendeka bestehend aus neun Personen). Das Managementkomitee von Omatendeka zählt 20 Personen. Sechs davon sind Traditionelle Autoritäten, drei der Mitglieder weiblich. Omuramba stellt als zweitgrößter Ort der Region drei männliche Vertreter, zwei davon *councillors*. In beiden Fällen handelt es sich dabei um Personen, die bereits vor Entstehen der Conservancy für die Belange der Gemeinde verantwortlich waren und diese aktiv nach außen vertreten haben. Ausschlaggebend für ihre Wahl ins Komitee war nach Aussagen von Gemeindemitgliedern die Kompetenz der *councillors* bei dieser Arbeit. Eine Mitsprache der Traditionellen Autoritäten in Conservancy-Belangen ist auf der einen Seite durch die Präsenz der *councillors* in den neuen Institutionen gesichert. Auf der anderen Seite hat der seit 35 Jahren amtierende *chief*, der sich auf eine breite Anerkennung seitens der Bevölkerung stützt,<sup>108</sup> maßgeblich Anteil an Entscheidungen über Ressourcennutzung. So werden die alten Institutionen wesentlich von ihm mitbestimmt, indem alle von der Gemeinde gewählten *councillors* durch ihn bestätigt werden müssen. Auch

---

<sup>107</sup> Obwohl *de jure* keine Traditionelle Autoritäten im Komitee sitzen dürfen, finden sich immer wieder *councillors* unter den Mitgliedern. *Chiefs* sind von einer Mitgliedschaft im Conservancy-Komitee allerdings definitiv ausgeschlossen.

<sup>108</sup> Rezente, parteipolitisch motivierte Ambitionen zweier Familien auf das Amt des *chiefs* werden nur vom engeren Verwandtschaftskreis und extern von Ehi-Rovipuka aus unterstützt; sie finden keinen Zuspruch seitens der Bevölkerungsmehrheit.

die neuen Institutionen müssen in ihren Entscheidungen den Konsens mit ihm suchen. Dies ist das Ergebnis einer Befragung von Informanten verschiedener hierarchischer Ebenen (Dorfbewohner, Komiteemitglieder, Traditionelle Autoritäten). Ein klassischer Entscheidungsprozess wird danach wie folgt geschildert: Die Gemeinde tritt mit den jeweiligen Anträgen, die mehrheitsfähig sein müssen, an das Komitee heran (beispielsweise im Rahmen einer Dorfversammlung), das sich im Anschluss an den *chief* wendet, um seine Zustimmung für die Umsetzung einzuholen. Bisher wird die Kooperation zwischen Komitee und Traditionellen Autoritäten von den Befragten aller Ebenen sehr positiv bewertet. Für Omuramba (im Hinblick auf die Rolle des *chiefs* aber auch für Omatendeka) ist deutlich geworden, dass die durch CBNRM eingeführten neuen rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen bisher nicht zu Lasten des Einflusses der Traditionellen Autoritäten gehen. Es ist vielmehr eine weitgehende Kontinuität in den Verantwortlichkeiten für das Ressourcenmanagement festzustellen.<sup>109</sup> Personelle Zusammensetzung und Arbeit des Managementkomitees finden in Omuramba auf den ersten Blick mehrheitlich die Zustimmung der Bevölkerung. Unter der Oberfläche brüten jedoch Konflikte. Fehlendes Feedback zur Gemeinde hinsichtlich wichtiger Belange und aktueller Entwicklungen der Conservancy führen zu mangelnder Transparenz in der Arbeit von Komitee und anderen Angestellten. In diesem Zusammenhang muss zunächst ein grundsätzliches strukturelles Problem angesprochen werden: Die Vielfalt neuer Institutionen und Ämter bietet offenbar Spielraum für Unklarheiten und leistet unterschiedlichen Auffassungen darüber Vorschub, in wessen Zuständigkeitsbereich Feedbackleistungen fallen. In dieser Grauzone schieben sich Komitee und *field-officer* gegenseitig die Verantwortung zu, ohne dass eine der beiden Instanzen sich der Aufgabe stellen würde. Fehlende Aufklärung über das Prinzip Conservancy (Verfassung, Managementstrukturen, entwicklungspolitische Zielvorgaben), über Budgetfragen sowie über die Richtlinien zum Gebrauch des Fahrzeugs standen bereits im Vorfeld der Registrierung im Zentrum der Kritik seitens der Gemeinde. Vor allem diejenigen Haushaltsmitglieder, die mit ihren Familien auf den Viehposten lebten, fühlten sich vom Informationsfluss abgeschnitten. Diese Gruppe bildete in der Folge ein informelles siebenköpfiges Gremium, bestehend aus Familienmitgliedern dreier Haushalte, welches das

---

<sup>109</sup> Mit der durch den *Communal Land Reform Act* geplanten Verlagerung der Entscheidungskompetenzen auf überregionale *Land Boards* werden Einfluss und Mitsprache der Traditionellen Autoritäten hinsichtlich des Ressourcenmanagements voraussichtlich stark beschnitten: In das Land Board können nur von der Regierung anerkannte *chiefs* gewählt werden. Da in der Kunene-Region aber nur zwei *chiefs* den Vorzug einer solchen Anerkennung genießen, haben die meisten Conservancies von vornherein keine Möglichkeit, Abgesandte zu entsenden. Darüber hinaus ist im *Board* ohnehin nur eine Minderheit an Sitzen für Traditionelle Autoritäten vorgesehen.

Interesse der Gemeinde an regelmäßigem Feedback den Verantwortlichen gegenüber vertreten sollte. Nach Aussagen eines Informanten und Mitglieds dieses Gremiums hat sich die Situation dennoch nicht verbessert. Nur ein einziges Feedback wurde nach der Registrierung der Conservancy zu eben diesem Anlass abgehalten. In Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Verfassung der Conservancy hätte die Gemeinde noch eine zweite Möglichkeit gehabt, das Problem intern zu lösen, indem sie die Verantwortlichen hätte abwählen und durch andere Amtsträger ersetzen können. Statt von dieser Option Gebrauch zu machen, wurde der IRDNC auf das Problem aufmerksam gemacht und damit ein mögliches Eingreifen externer Akteure provoziert.

#### **9.4 Privilegierte Zentren und neue Eliten durch Conservancy-Strukturen?**

Der mit dem Conservancy-Status verbundene Zugewinn an Infrastruktur beschränkt sich in Omatendeka bisher auf Omuramba. Hier hat der IRDNC den Bau eines Conservancy-Büros finanziert und das Gebäude mit Funkstation sowie Funkantenne ausgerüstet. Jede Conservancy erhält vom WWF ein Fahrzeug, für dessen Unterhaltung und Wartung der IRDNC aufkommt. In Omatendeka ist das Auto dem *field-officer* unterstellt worden. Da dieser in Omuramba ansässig ist, befindet sich auch das Fahrzeug vor Ort. Neben Kommunikations- und Transportmitteln konzentrieren sich aber auch durch die Conservancy geschaffene Ämter in Omuramba, wo nebst *field-officer* der *community-activator* wohnhaft ist. Ob und in welchem Umfang solch verbesserter Zugang zu Mobilität, Kommunikation und Information das Entstehen privilegierter Zentren fördert, während andere Orte nicht nur geographisch an der Peripherie bleiben, kann im Falle von Omatendeka noch nicht eindeutig beurteilt werden, da für einen solchen Vergleich eine systematische Untersuchung aller anderen Orte der Conservancy erforderlich wäre.<sup>110</sup> Im Fall von Omuramba spricht zumindest im Hinblick auf die Praxis zunächst nicht viel für eine solche Annahme. Die Funkstation ist aufgrund defekter Antenne seit längerem unbrauchbar; *community-activator* und *field-officer* sind meist nur sporadisch vor Ort, dementsprechend selten hat die Gemeinde Zugang zu Kommunikation, Transport und Information. Andererseits konzentrieren sich im ca. vierzehn

---

<sup>110</sup> Vgl. hierzu auch die Untersuchungen des Projekts WILD (Long 2003): Bei der Untersuchung der wirtschaftlichen Situation von Haushalten verschiedener Orte kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass sich Vorteile des Conservancy-Status punktuell auf ein Zentrum konzentrieren, welches hauptsächlich in den Genuss Conservancy-bedingter Infrastruktur gelangt. Hier finden sich nach WILD die meisten wohlhabenden Haushalte, während sich ärmere Haushalte in der Regel an der Peripherie, d.h. in solchen Regionen befinden, die am weitesten vom neuen Zentrum entfernt sind. Diese Gegenden werden zusätzlich verstärkt mit den Problemen des Modells (*Problem Animals*, etc.) konfrontiert.

Kilometer entfernten Oruvandjai (sieben Haushalte, 120-150 Einwohner) infrastrukturelle Einrichtungen in Form von Klinik, Grundschule, Büro des Landwirtschaftsministeriums und Kiosk mit solarbetriebenen Telefon. Funktionstüchtige Einrichtungen in Omuramba könnten durch die unmittelbare Nachbarschaft beider Orte durchaus eine größere Dichte an Infrastruktur im Vergleich zu anderen Orten der Conservancy bewirken.

Interessanter ist in diesem Zusammenhang möglicherweise ein Blick auf die persönliche Situation gerade der oben zuletzt genannten Amtsträger und die Frage, inwieweit sie vom Conservancy-Status profitieren. Wie Komiteemitglieder und Wildhüter werden auch *field-officer* und *community-activator* von der Gemeinde gewählt. Ihre Amtszeit ist zeitlich nicht begrenzt. Beide Ämter befinden sich in der obersten Gehaltsklasse. Der *field-officer* von Omatendeka bezieht monatlich 1400 N\$ Gehalt vom IRDNC. Vor seiner Anstellung arbeitete er in der Stadtverwaltung von Opuwo. Neben meist verwaltungstechnischen Aufgaben (Abwicklung der Finanzen, Auszahlung der Gehälter an die Angestellten, Kommunikation und Koordination mit dem IRDNC, etc.) ist er als Hauptnutzer des Fahrzeugs für Transportleistungen sowie für die Durchführung der *game counts* zuständig. Des Weiteren obliegen ihm Besetzung, Unterhaltung und Wartung des Büros. Während des dreimonatigen Feldaufenthaltes ist er selten und unregelmäßig vor Ort gewesen. Das Büro war nur sporadisch und tageweise zwecks Auszahlung von Gehältern oder für eine Versammlung der Angestellten geöffnet.<sup>111</sup> Die Einfriedung des Büros ist vor einiger Zeit von Rinder eingerissen worden, die in der Folge die Funkantenne im Hof beschädigt haben. Obwohl der IRDNC für die Unkosten aufkommt, sind die Schäden bisher nicht behoben worden. Nach wie vor gibt es Streit um eine sachgemäße Nutzung des Fahrzeugs. Die Gemeinde beschwert sich darüber, dass der *field-officer* das Transportmittel nicht immer in den Dienst der Gemeinschaft stellt. Selbst wenn er im Auftrag der Conservancy Fahrten unternehmen muss (beispielsweise nach Opuwo, um Diesel für die Pumpe zu kaufen), verlangt er von der Gemeinde die Erstattung der Spritkosten, obwohl laut Budgetplan der IRDNC für solche Auslagen aufkommt. Er nutzt das Fahrzeug zudem für private Zwecke. Er wird schließlich dafür verantwortlich gemacht, über Ausgaben in der Höhe von 5000 N\$ (von der Gemeinde eingezogene Gebühren) keine Rechenschaft ablegen zu können bzw. diese Summe möglicherweise veruntreut zu haben. Oben beschriebene leichte Formen des Amtsmissbrauchs werden in Omatendeka bisher intern verhandelt. Weder ist der IRDNC eingeschaltet, noch eine Absetzung des *field-officer* diskutiert worden. Omatendekas

---

<sup>111</sup> Dies hatte den angenehmen Nebeneffekt, dass das Büro auf Vorschlag des *field-officers* fast für den gesamten Zeitraum der Feldarbeit von der Autorin und U. Kapi zu Küche und Arbeitsplatz umfunktioniert werden konnte.

*community-activator* ist weiblich und ebenfalls in Omuramba wohnhaft. Bevor sie das Amt angetreten hat, war sie als Hirte (*omurise*) tätig. Sie erhält monatlich 1100 N\$ Gehalt vom IRDNC. Ihr Tätigkeitsfeld richtet sich vor allem an die Frauen der Gemeinde, die sie einerseits informieren, aber auch zur Partizipation motivieren und qualifizieren soll. Bisher haben drei Versammlungen mit den Frauen Omurambas stattgefunden. Zum Zeitpunkt der Feldforschung hält sie sich meist außerhalb der Conservancy auf. Beiden Amtsträgern bieten ihre Posten die Möglichkeit zur Verbesserung ihres Lebensstandards, vor allem in Form von Einkommen, Mobilität sowie verbesserter Gesundheitsvorsorge für sich und ihre Familien.<sup>112</sup> Beide Amtsträger heben sich auch äußerlich (Wohnungseinrichtung, Kleidung) deutlich vom Gros der Bevölkerung Omurambas ab. Beide gehören weder der traditionellen politischen Elite noch traditionellen besitzenden Schichten an.

Die Institution Conservancy hat bisher kaum Arbeitsplätze geschaffen, die über den Bereich der Selbstverwaltung hinausgehen. Einzige Ausnahme ist bisher die Stelle einer Kindergärtnerin, die es zu besetzen galt, seit im Jahr 2002 neben der Polizei ein Kindergarten aus Restbaumaterial der Polizeistation errichtet wurde. Ein Haushalt beschwert sich darüber, dass eine junge Frau aus dem Verwandtschaftskreis eines Komiteemitglieds zur Kindergärtnerin bestimmt worden ist.

## **9.5 Lokale Einschätzung des Conservancy-Programmes**

Omatendeka befindet sich noch im Frühstadium der Konsolidierungs- und Planungsphase. Konkrete Veränderungen durch den Conservancy-Status schlagen sich bisher nur in den institutionellen Neuerungen sowie der infrastrukturellen und finanziellen Unterstützung seitens des IRDNC nieder. Eigene Einnahmen hat die Conservancy bisher nicht. Einige Informanten können vor diesem Hintergrund weder positive noch negative Aussagen über die Effekte des Conservancy-Status auf ihre Haushalte und auf die Gemeinde machen. Dennoch wird mit dem Konzept der Conservancy in Omuramba mehrheitlich Positives assoziiert. Die Registrierung verbreitet Aufbruchstimmung und Optimismus, wenn auch Zukunftsvisionen oft wenig konkret sind und teils ganz offensichtlich den entwicklungspolitischen Diskurs

---

<sup>112</sup> Der europäischen Arbeitsethik liegt Webers Idealtypus der Bürokratie zugrunde, der durch strikte Entpersonalisierung - i.e. Trennung von Amt und Person - charakterisiert ist (Weber 1972; Kieser 2001). In einer Vielzahl afrikanischer Länder wird jedoch das Gegenteil praktiziert. So beschreibt der französische Politologe Bayart die Übernahme weiter Teile afrikanischer Wirtschaftszweige durch Klientelnetzwerke als eine für den Kontinent durchaus typische Erscheinung (Bayart et al. 1998). Für eine Beurteilung afrikanischer Macht- und Herrschaftsstrukturen, in denen Klientelnetzwerke häufig eine zentrale Rolle spielen, können Webers Grundsätze daher nicht herangezogen werden, ohne sich dem Vorwurf des Eurozentrismus auszusetzen.

paraphrasieren. Für die breite Akzeptanz des Conservancy-Modells sind weitgehend einheitliche Muster der Ressourcennutzung und eine gering ausgeprägte Stratifizierung in Omuramba verantwortlich. Es gibt keine Fraktion, die die Einrichtung prinzipiell ablehnen oder boykottieren würde - wie in anderen Conservancies beispielsweise Gruppen reicher Farmer, die sich in Bewegungsfreiheit und Besitzakkumulation nicht durch eine Körperschaft wie die der Conservancy kontrollieren und einschränken lassen wollen. Die bei einer Befragung aller Haushalte genannten Vor- und Nachteile des Conservancy-Status fasst Tabelle 7 zusammen.

**Tabelle 7 : Lokale Bewertung des Conservancy Programmes<sup>113</sup>**

Vorteile	Anzahl der Nennungen	Nachteile	Anzahl der Nennungen
Wild ist Eigentum der Gemeinde	8	Verlust von Gebieten an Wild	3
Schaffung von alternativen Einkommen und Arbeitsplätzen	5	Schaffung von Privilegien für Mitglieder des Conservancy-Komitees und Angestellte der Conservancy durch Einkommen	2
Transport (Conservancy Auto)	3		
Touristische Infrastruktur (Restcamp, Craft Center)	2		
Artenschutz	1		
Separate Wasserstellen für Wild	1		
Elektrische Zäune gegen Elefanten	2	Erhöhtes Risiko durch Problem Animals	1
		Gebietsabtretungen an benachbarte Conservancies	1
Keine	5	Keine	4

## 9.5 Conservancy und Gender

Vor allem Männer sind in Omuramba gut über entwicklungspolitische Ziele des Programms sowie mögliches Entwicklungspotential ihrer Conservancy informiert. Sie können detailliert darüber Auskunft geben, zu welchen Veränderungen es im Weidemanagement und bei der Entscheidung über den Zugang zu Ressourcen seit der Registrierung gekommen ist. Sie können des weiteren Schutzgebiete - sowohl Notzeitweiden als auch Wildschutzgebiete - exakt benennen. Stichproben bei den Frauen eröffnen demgegenüber teils große Lücken im Wissen über das Organisationsprinzip der Conservancy. Auch das Wissen über Praktiken im lokalen Weidemanagement vor und nach der Registrierung ist lückenhaft. Frauen können teilweise gar keine Schutzgebiete benennen, was aber auch damit zusammenhängt, dass Frauen auch im täglichen Weidemanagement eine untergeordnete Rolle spielen. In der

<sup>113</sup> Auswertung auf der Basis von Haushaltssurvey und Leitfadenterviews in Omuramba, 2003.

Trockenzeit sind es vor allem die Männer, die zu den Viehposten ziehen und daher über Mobilitätsmuster detaillierte Auskünfte geben können. Andererseits bleiben Frauen auch bei der Conservancy-Planung bisher weitgehend außen vor; aus Omuramba ist beispielsweise keine weibliche Vertreterin in das Komitee gewählt worden. Es bleibt abzuwarten, inwiefern möglicherweise das Amt des *community activators*, das auf Gender-Aspekte zugeschnitten ist, zu einem ausgewogeneren Verhältnis der Geschlechter im Management natürlicher Ressourcen beitragen kann.

## 10. Muster lokaler Konfliktlösung

Wie bereits deutlich geworden ist, schaffen die mit dem Conservancy-Status verbundenen neuen Strukturen und Institutionen vielerorts neues Konfliktpotential. Neben Grenzkonflikten sind vor allem Rivalitäten um die Entscheidungsgewalt über Ressourcen an der Tagesordnung. In manchen Conservancies drohen diese Konflikte sogar in eine Destabilisierung lokalpolitischer Strukturen zu münden. Andernorts sind sie mit Ethnisierung und dem Ausschluss einzelner Gruppen vom Zugang zu Macht und Ressourcen aufgrund ethnischer Zugehörigkeit verbunden. Wo sie entstehen, blockieren solche Konflikte jede Entwicklung in den betroffenen Conservancies. Zunehmend schalten sich externe Akteure in lokale Konflikte ein: Sowohl der IRDNC als auch das MET bemühen sich häufig um Vermittlung, seit 2002 existiert zudem ein vom MET anerkanntes *Conflict Resolution Committee*, bestehend aus Ältesten verschiedener Conservancies der Kunene-Region. In Omatendeka sind Vermittlungsversuche externer Akteure (IRDNC, MET) während der Streitigkeiten mit Ehi-Rovipuka um Palmfontein (vgl. Kapitel 9.1) allerdings gescheitert. Eignen sich Individuen bestimmte Kollektivressourcen an, appellieren Gemeinden in Conservancies vermehrt an staatliche Instanzen, indem sie Klagen einreichen und Prozesse führen. Dabei umgehen sie traditionelle Institutionen, was auf der einen Seite hinsichtlich der Entstehung zivilgesellschaftlicher Elemente positiv bewertet werden kann, auf der anderen Seite aber auch die Gefahr der Demontage des lokalen Rechtssystems birgt.

In Omuramba spielen die Traditionellen Autoritäten weiterhin eine zentrale Rolle bei Auseinandersetzungen. Interne Konflikte ranken sich mehrheitlich um Viehdiebstahl oder um kontroverse Besitzansprüche auf Vieh, die meist in den Vorwurf des Viehdiebstahls münden. Solche Streitfälle werden mehrheitlich vor den Traditionellen Autoritäten in Anwesenheit von Kläger, Beklagtem, Zeugen und Gemeinde verhandelt. Wird einem Viehdieb seine Schuld nachgewiesen, kann er nach traditionellem Recht dazu verurteilt werden, für jedes entwendete

Rind sechs Rinder Schadenersatz an den Bestohlenen zu leisten. Übersteigt die Strafe seine eigenen Besitzverhältnisse, muss sein Haushalt für die Tilgung der Schuld aufkommen. In Omuramba kam dieses Strafmaß jedoch nicht zur Anwendung, da Viehdiebe - offenbar in dem Wissen, auf diese Weise Sanktionen umgehen zu können - vorzugsweise Mitglieder ihres eigenen Haushaltes bestohlen haben. Bei der Auswertung der im Forschungszeitraum verhandelten Viehdiebstähle ist außerdem auffällig, dass fast ausschließlich Jugendliche oder sehr junge Männer Vieh stehlen. Die Verwandtschaft zu den Bestohlenen macht eine Sanktionierung der Diebstähle in oben beschriebener Form sinnlos; jugendliche Ersttäter werden allerdings mit körperlicher Züchtigung bestraft. In allen anderen Fällen gehen die gestohlenen Tiere, solange sie nicht bereits verkauft worden sind, wieder in den Besitz des rechtmäßigen Eigentümers über. Sind sie bereits veräußert worden, versucht der Haushalt des Diebes in der Regel, die Tiere wieder in seinen Besitz zu bringen, indem er dem Käufer entweder den entsprechenden Gegenwert in Bar auszahlt oder ihm andere gleichwertige Tiere überlässt. Es sind in Omuramba fast ausschließlich die viehbesitzenden Verwandte der Diebe, die für den entstandenen Schaden aufkommen müssen, und nicht das jeweilige kriminelle Individuum selbst.

Offenbar werden Viehdiebe meist überführt. Vor allem bei sehr jungen Männern drängt sich schnell der Verdacht auf, dass sie die Tiere ohne Wissen und Einverständnis ihrer Haushaltvorstände veräußern wollen. Für jeden Verkauf muss außerdem eine schriftliche Erlaubnis (*permit*) des *chiefs* der jeweiligen Region eingeholt und beim Käufer vorgezeigt werden. Hier häufen sich mittlerweile Fälle von Urkundenfälschung durch Viehdiebe. Dieser Umstand sowie ein drastischer Anstieg von Viehdiebstählen hat in der jüngsten Vergangenheit dazu geführt, dass der Ruf nach polizeilicher Präsenz laut wurde. Seit 2002 ist die Staatsgewalt in Omuramba physisch präsent.<sup>114</sup> Vor dem Hintergrund schwindenden Respekts gegenüber dem traditionellen gesetzlichen Regelwerk mit seinen offensichtlich wenig effizienten Mechanismen zur Abschreckung und Sanktionierung eröffnet dies neue Perspektiven. Da die Beamten nicht nur für Kapitalverbrechen zuständig, sondern auch für eine Intervention bei Einbruch, (Vieh-) Diebstahl oder sonstigen internen Konflikten

---

<sup>114</sup> In der Station leben seitdem acht Polizeibeamte und zwei Polizeibeamtinnen verschiedener ethnischer Zugehörigkeiten (vier Herero, vier Ovambo, ein Himba, eine Dzimba). Namibisches Polizeipersonal wird alle anderthalb Jahre versetzt, um gerade im ländlichen Kontext zu verhindern, dass sich zu enge Bindungen zur Bevölkerung entwickeln. So unterliegt auch die Station in Omuramba ständiger Fluktuation. Die Station wird regelmäßig aus Opuwo mit Proviant beliefert, besitzt einen Wassertank (der vom Bohrloch aus mit polizeieigenem Diesel bepumpt wird), Solarstrom, sanitäre Anlagen, einen Gasherd und einen gasbetriebenen Gefrierschrank, womit sich der Lebensstandard der Beamten extrem vom dörflichen Kontext abhebt. Kommunikations- und Fortbewegungsmittel stehen nicht zur Verfügung, was eine effiziente Strafverfolgung sehr erschwert.

autorisiert sind, überlappen sich ihre Zuständigkeitsbereiche mit denen der Traditionellen Autoritäten. In solchen Fällen kann die Bevölkerung prinzipiell frei wählen, an welche Instanz sie appellieren möchte. In Omuramba wurde die Polizei zunächst vor allem informell in Konflikte eingebunden. Unter weitgehender Außerachtlassung formalrechtlicher Aspekte genügte es häufig, bloß auf die mit Autorität behaftete Person des Polizeibeamten zurückzugreifen, um eine gewisse Dynamik in die Konfliktlösung zu bringen und den Prozess der Auseinandersetzung zu beschleunigen. Bei Strafbeständen wie Einbruch oder Vandalismus, bei denen keine Personen zu Schaden gekommen waren, verzichteten Betroffene zunächst auf eine Strafanzeige und suchten stattdessen gezielt die informelle Mediation durch die Beamten. Nur in einem Fall ist es aufgrund physischer Gewalt gegen ein weibliches Haushaltsmitglied zu Anzeige und Strafverfolgung gekommen. Etwas anders liegt die Situation bei Viehdiebstählen. Hier kommt es häufiger zu Anzeigen, die jedoch nach Aussagen des Polizeibeamten T.T. regelmäßig wieder zurückgezogen werden, bevor es zur Gerichtsverhandlung kommen kann. Diese Fälle werden in der Folge den Traditionellen Autoritäten übergeben und von ihnen abgeurteilt. Eine solche Vorgehensweise erweist sich als geschickte Taktik, wobei der Wechsel von Staatsgewalt zu Traditionellen Autoritäten zunächst einmal mit dem unterschiedlichen Strafmaß zusammenhängt, das beide Systeme bei Viehdiebstählen vorsehen. Besitzt eine Anzeige zwar zunächst den Vorteil, mit einer staatlichen Rechtsinstitution im Rücken Druck ausüben zu können, wäre ein staatliches Gerichtsverfahren vergleichsweise zum Nachteil des Klägers. Um die immer weiter steigende Zahl der Viehdiebstähle durch Abschreckung einzudämmen, steht auf jedes gestohlene Stück Vieh ein Freiheitsentzug von sechs Jahren, wahlweise eine Geldstrafe von 6000 N\$ (ein Jahr Freiheitsentzug kann durch 1000 N\$ aufgewogen werden). Der Kläger geht dabei allerdings in beiden Fällen leer aus, während er von den Traditionellen Autoritäten sein Vieh bzw. den Gegenwert, wenn nicht sogar eine umfangreiche Entschädigung in Form von Schadensersatz im Verhältnis 1:6 (s.o.) zugesprochen bekommt. Da Streitfälle häufig zwischen beiden Instanzen hin und her wandern oder von beiden Seiten parallel bearbeitet werden, Polizeibeamte des weiteren in die Verhandlung von Viehdiebstählen vor den Traditionellen einbezogen werden, ist es momentan noch schwierig, eine Gewichtung der Zuständigkeiten vorzunehmen. Vieles sprach während der ersten Feldphase dafür, dass die Staatsgewalt nur als zusätzliches Druckmittel von Konfliktparteien instrumentalisiert worden ist, während die Entscheidungsgewalt nach wie vor bei den Traditionellen Autoritäten lag. Im Dezember hatte sich die Situation jedoch deutlich zugespitzt. Ein Haushaltsvorstand wurde vom Dorf derart unter Druck gesetzt, dass er gegen zwei Haushaltsmitglieder (seinen Sohn und den Sohn

seiner Schwester) bei der Polizei Anzeige erstattete, weil beide Vieh aus dem Besitz ihrer Eltern entwendet und verkauft hatten. Die Polizei sah sich gleichzeitig veranlasst, bei Viehdiebstählen zukünftig in größerem Stil zu intervenieren als bisher. Auf Initiative eines Beamten hat nun die Bildung eines Komitees begonnen, in dem sowohl Polizisten als auch Mitglieder der Gemeinden Omatendekas präsent sein sollen. Die neue Institution soll die Kooperation zwischen Traditionellen Autoritäten, Polizei und Gemeinden intensivieren mit dem Ziel, angepasste und effektivere Methoden zur Strafverfolgung und Sanktionierung zu entwickeln sowie Aufklärung zu leisten, um Viehdiebstähle wirkungsvoll einzudämmen und in Zukunft zu verhindern, dass Angehörige die Schuld begleichen, während die Diebe selber *de facto* straffrei ausgehen.<sup>115</sup>

## 11. Wissenschaftliche Kritik an CBNRM

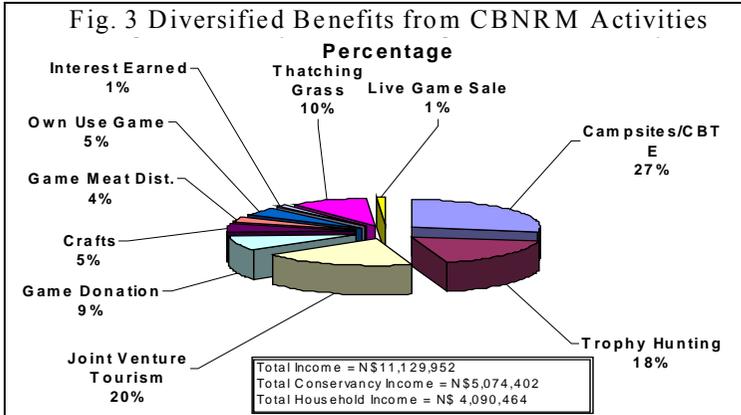
Namibias CBNRM-Programm hat zunächst viel positive Resonanz in In- und Ausland hervorgerufen. Während vorteilhafte Auswirkungen des Programms auf den Artenschutz angesichts der deutlich stabilisierten Bestände kaum wegzudiskutieren sind, zwingen jedoch kritische Stimmen sowie zunehmende Unzufriedenheit und Frustration hinsichtlich der Umsetzbarkeit anderer, vorwiegend im sozio-politischen Bereich angesiedelter Ziele des Programms, das Verhältnis zwischen einem möglicherweise zu euphemistischen entwicklungspolitischen Diskurs und der sozialen Wirklichkeit in Namibias Conservancies zu hinterfragen. Vor allem die in der „grauen Literatur“ allgegenwärtigen Thesen, CBNRM führe durch eine Diversifizierung ländlicher Einkommen zu einer Verbesserung des allgemeinen Lebensstandards in Conservancies und habe das Potential, die Lebenssituation vor allem ärmerer ländlicher Haushalte zu verbessern, provozieren Widerspruch. Wie ist eine solche Kritik einzuschätzen?

Abbildung 7 suggeriert, dass eine Diversifizierung von Einkommen zunächst stattzufinden scheint - allerdings beschränkt auf wenige Musterbeispiele wie die Torra-Conservancy im Süden der Kunene-Region, die als erste Conservancy Namibias finanziell unabhängig und gewinnbringend wirtschaftet. Durch einen Vertrag mit einem südafrikanischen Tourismusunternehmen, das eine Lodge in Torra unterhält, erwirtschaftete die Conservancy 1999/2000 insgesamt fast 500.000 N\$.

---

<sup>115</sup> Es bleibt abzuwarten und in Fallstudien zu dokumentieren, wie diese Neuerungen lokale Strategien der Konfliktlösung weiter beeinflussen werden.

**Abbildung 7: Diversifizierung von Einkommen durch Conservancies**



Quelle: NACSO, zitiert nach Bollig & Corbett 2003: 56

**Abbildung 8: Übersicht: Einkünfte der Torra-Conservancy**

Verpachtung des Landes	N\$ 54.400
10% des Jahresumsatzes	N\$ 207.165
Gehälter an Mitglieder der lokalen Gemeinschaft	N\$ 218.000
Entlohnung von Produkten und Dienstleistungen	N\$ 20.000
<b>Total</b>	<b>N\$ 499.565</b>

Quelle : Long et al. 2002: 16ff

Auch wenn Torra kein repräsentatives Beispiel für Namibias Conservancies ist - und sich des weiteren natürlich die Frage stellt, wer Einkommen abschöpft und nach welchen Kriterien Gewinne verteilt werden - zeigen diese Zahlen, dass CBNRM zumindest das Potential zur Erwirtschaftung von Gewinnen und damit zur Schaffung und Diversifizierung von Einkommen birgt. Schwieriger gestaltet sich eine Stellungnahme hinsichtlich der Frage nach einer Verbesserung des Lebensstandards ärmerer Haushalte durch das Programm. Hier sollen exemplarisch zwei kritische Stellungnahmen vorgestellt werden:

**1)** Das Projekt *Wildlife Integration for Livelihood Diversification*, oder kurz: WILD (Long 2003, Suich 2003), untersuchte im Zeitraum von 2000 bis 2003 je zwei Conservancies der Kunene-Region (≠Khoadi//Hoas und Torra) und der Caprivi-Region (Mayuni und Salambala) hinsichtlich der Fragestellung, inwiefern CBNRM wirtschaftliche Verbesserungen auf Haushaltsebene bewirkt hat. Positive Effekte beschränken sich laut Studie auf die

Makroebene (Infrastruktur, Kommunikations- und Transportmittel); auf der Mikroebene profitieren in Form von Arbeitsplätzen und Karrieremöglichkeiten lediglich einige wenige Individuen. Auf Haushaltsebene leistet das Programm daher keine maßgebliche Verbesserung zur wirtschaftlichen Situation. Nach WILD stellen sich finanzielle Gewinne in Conservancies in der Regel erst sehr spät ein, wobei klare Strategien zur Gewinnverteilung zudem meist fehlen. Ärmere Haushalte sind nach WILD weniger aktiv in die Entscheidungs- und Managementstrukturen der Conservancy eingebunden, da sie sich oft an der Peripherie der Conservancy und somit außerhalb des Kommunikations- und Transportnetzwerkes befinden. Sie hätten indes häufiger unter Konflikten mit *Problem Animals* zu leiden. WILD befürchtet zudem eine „*Re-Creation of a Society*“ durch CBNRM in Form einer Aufteilung der Gesellschaft in Mitglieder und Nicht-Mitglieder (pers. Comm. J.B. Katjiua, WILD), wobei Nicht-Mitglieder einerseits vom Zugang zu Ressourcen, andererseits auch von einer möglichen Gewinnbeteiligung ausgeschlossen werden könnten. WILD registriert Konflikte zwischen den Bedürfnissen der lokalen Bevölkerung und dem Artenschutz, so schließen Tourismus- und Schutzgebiete frühere Formen der Landnutzung aus, und es kommt vermehrt zu Konflikten mit *Problem Animals*. Auf Gemeindeebene sieht WILD die Akzeptanz des Modells vor allem durch Feedback-Probleme und fehlende Strategien zur Verbesserung der Partizipation gefährdet.

2) Sullivan misst eine mögliche Verbesserung der Lebenssituation einzelner Haushalte an der Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens durch Gewinne aus dem Wild-Sektor (Sullivan 2002: 167ff). Sie kommt zu dem Ergebnis, dass das Einkommensniveau generell niedrig ist, was ihrer Beurteilung nach den individuellen Anreiz mindert, in das Modell und damit verbundene alternative Produktionsformen zu investieren. Einkommen aus dem kommunalen Sektor werde vielmehr in Bereiche investiert, die der unmittelbaren individuellen Kontrolle unterliegen und Möglichkeiten bieten, den persönlichen materiellen Lebensstandard auszubauen (ibid.: 171).<sup>116</sup>

Angesichts des breiten Spektrums sozialer Probleme in Namibia muss sich ein Programm wie CBNRM natürlich auch daran messen lassen, ob und inwiefern es zur Verbesserung der Lebenssituation der Ärmsten beitragen kann. Ressourcenschutz darf sich nicht zum Nachteil wirtschaftlich marginalisierter Gruppen entwickeln, indem diese vom Zugang zu zentralen

---

<sup>116</sup> Sullivan argumentiert mit den Maximen der mikroökonomischen Theorie des rationalen Handelns (*rational choice*), nach der individuelles Handeln auf Nutzenmaximierung ausgerichtet ist (vgl. weiterführend zu diesem Themenkomplex Coleman 1990, Görlich 1993). Die neuen Kollektivressourcen bieten dem Individuum nach dieser Logik keine Möglichkeit, größtmöglichen Gewinn für die persönliche materielle Lebenssituation zu erwirtschaften.

Ressourcen ausgeschlossen werden. Direkte Profite aus CBNRM sind in der Tat sehr begrenzt (sieht man von Ausnahmen wie Torra einmal ab); indirekte Profite stellen sich für lokale Gemeinschaften in der Regel erst spät ein. Der Erfolg des Modells und eine Verbesserung der Lebenssituation im ländlichen Namibia kann jedoch nicht allein an finanziellen Kriterien und nur schwierig anhand der Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens gemessen werden. In nur zwei Conservancies werden Profite direkt an registrierte Haushalte ausgezahlt (Marienfluss, Nyae-Nyae).<sup>117</sup> Meist werden geeignete Investitionsmöglichkeiten gesucht und Gelder zwischenzeitlich auf Bankkonten deponiert. Nach Long (2002: 49) schlagen sich die positiven Auswirkungen von CBNRM zudem eher auf Gemeinde- als auf Haushaltsebene nieder, wo das Programm eine transparente Verwaltung von Kollektivgütern durch neue Managementstrukturen gewährleistet. Des weiteren müssen Faktoren wie der Anreiz zu nachhaltigem Umgang mit natürlichen Ressourcen sowie die Schaffung exklusiver Zugangsrechte für die Nutzergruppen ebenso in eine Beurteilung mit einfließen wie die Fähigkeit lokaler Gemeinschaften zur Entwicklung neuer Institutionen zwecks Demokratisierung traditioneller Entscheidungsstrukturen (im entwicklungspolitischen Diskurs häufig mit dem Terminus *empowerment* umschrieben, vgl. auch Ashley 1998: i; Barnes et al. 2002: 11).<sup>118</sup> Vor allem vor dem Hintergrund jahrzehntelanger ländlicher Isolation ist schließlich bemerkenswert, dass ländliche Gemeinden durch CBNRM erstmals zu gleichberechtigten Verhandlungspartnern im nationalen und internationalen Netzwerk der Geberorganisationen und der namibischen Ministerien werden und damit eine enorme Aufwertung ihrer Rolle erfahren.

Ein bislang möglicherweise unterschätzter Faktor ist das Ausmaß anfallender Transaktionskosten (vgl. auch Jones 1999: 10), die mit der Implementierung und Aufrechterhaltung der neuen Managementstrukturen einhergehen. Die in CBNRM umgesetzten, stark europäisch geprägten Vorstellungen von *good governance* und Demokratie werden lokalpolitischen Verhältnissen unter Umständen nicht gerecht und bergen daher die Gefahr politischer Destabilisierung. Nicht nur die Grenzfrage schafft neues Konfliktpotential, auch soziale Spannungen und Rivalitäten sind in Conservancies an der Tagesordnung. Nicht

---

<sup>117</sup> In diesem Zusammenhang stellt sich ohnehin die Grundsatzfrage, ob eine Gewinnauszahlung an einzelne Mitglieder nicht die Zielsetzung des Programms torpediert, die Schaffung und Unterhaltung von Kollektivressourcen beabsichtigt.

<sup>118</sup> Wenn Sullivan sowohl Demokratisierung und Partizipation als auch einen verbesserten Zugang zu Ressourcen für einen Großteil der ländlichen Bevölkerung in den Bereich der Rhetorik verweist, während in der Praxis Eliten in Person Traditioneller Autoritäten oder (ethnisch orientierter) Interessensgemeinschaften den Alltag in Conservancies dominieren (Sullivan 2002: 173f), muss ihre weitgehend pessimistische Beurteilung von CBNRM in den Kontext des lokalen Untersuchungsschwerpunkts der Sesfontein-Conservancy und ihrer besonders konfliktiven Vergangenheit gestellt werden.

zuletzt die explosionsartig zunehmenden Registrierungen in der Kunene-Region scheinen für einen Bedarf an neuen Strukturen zu sprechen. Da das Programm jedoch die Umsetzung struktureller und wirtschaftlicher Maßnahmen aneinander koppelt (eine Strategie, die im entwicklungspolitischen Fachjargon gerne mit der Metapher des „Pakets“ umrissen wird), ist nur schwer abzuschätzen, inwieweit im Einzelfall nicht eher wirtschaftliches Kalkül der Motor für eine Registrierung ist. Lokalen Gemeinschaften entstehen darüber hinaus auch direkte Kosten in Form von Wildschäden. Transaktionskosten sollten daher unbedingt in das Gesamtbild einer Beurteilung einfließen.

Angesichts der Heterogenität namibischer Conservancies, die durch die Kombination von CBNRM mit verschiedenen lokalen Gegebenheiten und Faktoren entsteht, und der damit verbundenen Vielzahl sozio-politischer Experimente im lokalen Ressourcenmanagement bedarf es vermehrt Langzeitstudien auf der Mikroebene, um zu einer differenzierten Bewertung des Programms zu gelangen. In Omatendeka könnten beispielsweise viele der für Torra und ≠Khoadi/hoas durch WILD dokumentierten Schwierigkeiten in ähnlicher Form auftreten. In Ansätzen finden sich bereits Parallelen: Auch hier gibt es Feedback- und Partizipationsprobleme, wenn auch daraus bisher keine Ressentiments gegen die Institution der Conservancy als Ganzes gewachsen sind; auch hier kollidieren die Interessen mobiler Viehwirtschaft mit denen des Artenschutzes. Dennoch hat Omatendeka hinsichtlich lokalpolitischer Strukturen, ethnischer Zusammensetzung, Infrastruktur, Tourismuspotential, Einkommen, etc. ein ganz anderes Gesicht als das von WILD evaluierte Torra. Eine Prognose für die weitere Entwicklung der Conservancy ist an dieser Stelle deshalb sehr schwierig.

## **12. Zusammenfassung und Ausblick**

Wie haben sich Ressourcennutzung und -management in Omuramba verändert, seit die Gemeinde Teil der Omatendeka-Conservancy ist? Und, eng mit dieser Fragestellung verbunden: Inwieweit haben sich in diesem (relativ kurzen) Zeitraum entwicklungspolitische Zielsetzungen von *Community-Based Natural Resource Management* (CBNRM) verwirklichen lassen? Die Conservancy hat neue Institutionen ins Leben gerufen, die Kontrolle und Management ausgewiesener Kollektivressourcen übernommen haben. In dieser Funktion existieren die neuen Komitees parallel zu alten Entscheidungsträgern in Gestalt Traditioneller Autoritäten. In Omuramba sind beide Körperschaften eng miteinander verwoben: Zwischen Komitee und Traditionellen Autoritäten existieren personelle Überschneidungen, zudem sind die Kompetenz- und Zuständigkeitsbereiche einzelner

Akteure weitgehend identisch geblieben. Beides gewährleistet einen fortgesetzt zentralen Einfluss Traditioneller Autoritäten sowie klare Kontinuität im Entscheidungsprozess und im Ressourcenmanagement.

Die mobile Viehwirtschaft und damit verbunden der Zugriff auf Weideland spielen nach wie vor eine zentrale Rolle. Wildschutzgebiete werden vor allem in trockenen Jahren als Hindernis für hirtennomadische Bedürfnisse wahrgenommen, da sie die Mobilität einschränken, insbesondere angesichts bestehender Engpässe in der Wasserversorgung.

Von der neuen Kollektivressource Wild hat Omuramba bisher noch nicht profitieren können. Einzelne Individuen sind jedoch durch *Problem Animals*, zumeist große Raubkatzen, zu Schaden gekommen. Verschiedene im Zusammenhang mit dem Conservancy-Modell wirksame Strategien zur Entschädigung stellen unterschiedlich praktikable Möglichkeiten für eine Kompensation solch individueller Verluste dar. Der Wildbestand in Omuramba hat sich insgesamt deutlich erholt. Aufgrund unzureichender Wasserversorgung droht allerdings die Abwanderung von Wild in benachbarte Gegenden. Anreiz zum Artenschutz ist trotz der benannten Zwischenfälle mit *Problem Animals* vorhanden. Neben der profitablen Verwertung von Wild ist allein die Tatsache, exklusive Nutzungs- und Kontrollrechte über Wild zu besitzen *per se* bedeutsam.

Das kommunale Wassermanagement ist durch seine Finanzierung mittels Gebühren insofern problematisch, als dass es zur Zeit alle Haushalte, unberücksichtigt bestehender dörflicher Stratifizierung, gleichermaßen belastet. Bisher wird allerdings kein Haushalt vom Zugang zu Wasser ausgeschlossen, weil er die Gebühren nicht aufbringen konnte.

Der fast schon neuralgische Themenkomplex der Schaffung und Diversifizierung von Einkommen wird im Fall von Omatendeka durch die Tatsache entschärft, dass die Conservancy in ihrer kurzen Laufzeit noch keine Projekte gestartet hat, aus denen sie Einkünfte hätte erwirtschaften können und daher auch kaum Arbeitsplätze schaffen konnte - mit Ausnahme einiger weniger Amtsträger, die von ihrer Stellung finanziell deutlich profitieren. CBNRM war hinsichtlich des angestrebten *capacity-building* insofern erfolgreich, dass sich sowohl Komiteemitglieder als auch andere Amtsträger selbst als kompetenter wahrnehmen. Allerdings stellen fehlende Schlüsselqualifikationen vor allem im Finanzmanagement, aber auch hinsichtlich einer gemeindeübergreifenden Planungskoordination ein Problem für eine schnelle Umsetzung der durch die Conservancy anvisierten Projekte dar.

Inwieweit ist kommunales Ressourcenmanagement in Omuramba erfolgreich? Die Beantwortung dieser Frage soll vor dem in Kapitel 2.4 präsentierten theoretischen

Hintergrund und anhand der von Ostrom für einen Erfolg dieser Nutzungsform identifizierten Kriterien geschehen.

- [...] *the presence of clear boundary rules*: Auch Bollig (2002: 85f) kommt im Rückgriff auf Ostrom (1990: 90) zu dem Ergebnis, dass klar abgesteckte externe Grenzen sowie eindeutig definierte interne Nutzungszonen unabdingbar sind, um exklusive Nutzungsrechte wirkungsvoll geltend machen zu können. In Omatendeka veranschaulicht das Beispiel der *dispute areas* Palmfontein und Otjizeka (vgl. Kapitel 9.1), für die entweder keine eindeutigen Grenzen oder aufgrund halbherziger Kompromisse in der Grenzziehung keine einheitlichen Nutzungsstrategien festgelegt werden konnten, dass kommunale Nutzung in diesem Zusammenhang nicht möglich oder nicht nachhaltig ist. Grenzverletzung und Missachtung der Regeln für interne Nutzungszonen (vgl. Kapitel 6.3.3) führen zu Übernutzung der Ressourcen und in der Folge zur Schädigung des Kollektivs.<sup>119</sup>

- *Local rules-in-use restrict the amount, timing, and technology of harvesting the resource; allocate benefits proportional to required inputs; and are crafted to take local conditions into account*: Von der Weidenutzung saisonal ausgeklammerte Schutzgebiete stellen seit jeher eine Strategie hirtennomadischer Risikominimierung dar. Verantwortliche im Herdenmanagement können Weidekapazitäten von Regen-, Trocken- und Notzeitweiden sowie von Schutzgebieten genau benennen und wissen über die Grenzen der Belastbarkeit solcher Gebiete detailliert Bescheid. Regeln zum Schutz knapper Ressourcen gehen hier mit umfangreichem lokalem Wissen und bis auf wenige Ausnahmen in jüngerer Zeit noch mit weitest gehender Befolgung dieser Regeln einher. Wildschutzgebiete stellen in Conservancies eine neue Kategorie von Schutzgebieten dar, die in Omatendeka ähnlich gehandhabt werden wie die Notzeitweiden, da auch sie bei Dürre unter strengen Auflagen als solche für die Weidenutzung zur Verfügung stehen.

- (...) *most of the individuals affected by a resource regime can participate in making and modifying their rules*: Sowohl vor als auch insbesondere nach Entstehung der Conservancy spielt Partizipation der (allerdings meist männlichen) Gemeindemitglieder im Entscheidungsprozess über Ressourcennutzung in Form von Konsens- und Mehrheitsentscheidungen auf öffentlichen Dorfversammlungen und im Dialog mit Traditionellen Autoritäten eine wesentliche Rolle. Neue externe Faktoren im Entscheidungsprozess sind allerdings das MET, welches hinsichtlich der Artenschutzgebiete

---

<sup>119</sup> In Palmfontein konnte aus logistischen Gründen keine Fallstudie realisiert werden. Hier müsste zukünftig untersucht werden, ob Palmfontein unter den gegebenen Umständen zur *open-access*-Ressource werden könnte.

momentan die letzte Instanz in Fragen der Ressourcennutzung seitens lokaler Gemeinden ist (beispielsweise im Falle der Wildtränke Erindi Rovatjimba), und der IRDNC.

- (...) *most long-surviving resource regimes select their own monitors, who are accountable to the users or are users themselves and who keep an eye on the resource conditions as well as on user behavior*: Die neuen für das Ressourcenmanagement zuständigen und für die Kontrolle über die Einhaltung der Regeln verantwortlichen Amtsträger werden aus dem Pool der Gemeinde von dieser selbst bestimmt. Die ausgewählten Individuen sind in Omuramba bereits vor dem Entstehen der Conservancy in ähnlichen Bereichen für die Gemeinde tätig gewesen. Ihre Wahl wurde seitens der Gemeinde damit begründet, dass sie sich in ihren jeweiligen Verantwortungsbereichen bereits vor der Entstehung der Conservancy qualifiziert hätten.

- [...] *these resource regimes use graduated sanctions that depend on the seriousness and the context of the offense*. Vom Kollektiv abweichende Nutzungsmuster in Omuramba ziehen bisher keine Sanktionen nach sich, obwohl anderen Nutzern Nachteile daraus erwachsen (vgl. Kapitel 6.3.3). Hinsichtlich lokaler Institutionen zur Kontrolle, Sanktionierung und Konfliktlösung ist für Omuramba weitestgehend Kontinuität festzustellen. Kontrolle über Ressourcennutzung und Sanktionierung von Verstößen gegen das Regelwerk sind nach wie vor Aufgabe interner Institutionen in Gestalt der Traditionellen Autoritäten. Ostrom stellte bei der Entwicklung ihrer ursprünglich acht *design principles* (ibid. 1990: 90) fest, dass solche Institutionen am effektivsten arbeiten, je besser sie im kulturellen Kontext legitimiert und verankert sind. Garant für lokale Akzeptanz kommunaler Institutionen sind respektierte Älteste sowie personelle Kontinuität in solchen Institutionen (Bollig 2002d: 175). Beides kann für Omurambas Traditionelle Autoritäten zwar geltend gemacht werden. Dennoch scheinen ihre Autorität und damit die Effizienz von Kontrolle und Sanktionierung einem schwindenden Einfluss ausgesetzt zu sein. Die Präsenz der Polizei hat bedingt zu Veränderungen in lokalen Strategien der Konfliktlösung durch (zunächst meist informelle) Einbindung der Beamten geführt. Möglicherweise sind zu hohe Transaktionskosten auf Seiten der bisherigen Kontrollinstanzen verantwortlich für rezente Versuche, neue Institutionen ins Leben zu rufen. Als weiteres Kriterium für den Erfolg kommunalen Ressourcenmanagements identifiziert Bollig (2002d: 174, in Anlehnung an Ostrom 1990: 90) eine klar definierte Gruppe von Nutzern der jeweiligen Ressourcen. Eine solche Gemeinschaft definiert sich in Omatendeka über Zugehörigkeit zur *chieftaincy* Japuhuas sowie Mitgliedschaft in der Conservancy. Weidenutzung durch Auswärtige ist möglich, bedarf aber der ausdrücklichen Genehmigung seitens lokaler Autoritäten sowie der Zustimmung der Nutzergemeinschaft vor

Ort. Schließlich ist nach Bollig (ibid.: 175, in Anlehnung an Ostrom 1990: 90) die Anerkennung kommunalen Rechts von Seiten des Staates und anderen externen Akteuren unabdingbar, um das Modell der Conservancy lebensfähig zu erhalten. Sowohl im Hinblick auf den *Communal Land Reform Act*, der lokale Handlungs- und Verfügungsrechte zum Großteil wieder zurück auf die staatliche Ebene delegiert, als auch vor dem Hintergrund verstärkter Diskussionen um das Alternativmodell der *Transboundary Parks* stellt sich die Frage, inwieweit die heute praktizierten Formen von *Community-Based Natural Resource Management* und damit verbundene Landnutzungs- und Managementstrategien auf kommunalem Land in Namibia eine Zukunft haben. Hinsichtlich der großen Vielfalt in den regionaltypischen Umsetzungsversuchen von CBNRM wäre eine längere Laufzeit des Modells und damit verbunden intensivere interdisziplinäre Forschung zum Zweck gezielter Nachbesserung auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse von großem Interesse.

# Abstract

## 1. Introduction

### Land Reform and Community Based Natural Resource Management (CBNRM) in Namibia

After independence, equal access to land and other key resources was on top of Namibia's post-apartheid political agenda. Since the 1990's, the government initiated a land reform consisting of mainly two parts:

- 1) The resettlement program was dedicated to settling formerly expelled indigenous groups on commercial farmland bought by the Namibian government according to the principle "willing buyer - willing seller".
- 2) The program known as *Community Based Natural Resource Management* (CBNRM) should re-organise the status of the communal lands (former homelands). Like a number of other countries in Southern Africa which were running similar programs since the 1990's, Namibia's CBNRM program aimed to combine the protection of natural resources, especially wildlife, with the development of rural indigenous communities which are living on communal land and which were, before independence, politically and economically at the margins of the society. The program delegates usufruct rights and control over land and natural resources to a group of users, institutionalised in a so-called *conservancy*. A *conservancy* is an area with clear cut boundaries, where the corporate user-group should directly benefit from the profits evolving from sound natural resource management. To be registered as a *conservancy*, the community has to negotiate boundaries with its neighbours and to vote democratically for representative leadership and management in form of so-called *conservancy-committees*. The *conservancy* program so far has reached a striking popularity among Namibia's rural communities, especially in the Kunene Region, where the majority of the *conservancies* is registered. As local socio-geographic conditions differ widely throughout Namibia, CBNRM creates a heterogeneous picture of *conservancies* - not only concerning size, but also concerning economic potential and strategies of natural resource management.

### Omuramba-South: Natural Resource Management of a Pastoral Community and Impacts of CBNRM

A major part of the study consists of the description and the analysis of ethnographic data collected in the pastoral Herero-community of Omuramba-South. The village is situated in the southern Kaokoveld in Namibia's Kunene Region. The study focuses on economic and risk-minimising strategies of a pastoral-nomadic group in a highly risk-prone, semiarid environment with erratic rainfall events and periodical droughts. The main risk-minimising strategy observed is spatial mobility, by which herding-strategies are adapted to the irregularities of biomass-production.

As Omuramba-South forms part of the Omatendeka conservancy since 2001, the study investigates the impacts of Community Based Natural Resource Management (CBNRM) on local resource management. Does CBNRM, especially wildlife-protection, limit pastoral mobility and access to key resources like pastures and water? Which conflicts arise due to contradicting needs of nature conservation and animal husbandry? How far do the new management institutions transform local resource management and the decision-making process? Which conflicts arise between actors who are in charge of natural resource management nowadays and the former decision-makers? Does a new elite take advantage from a possible vacuum of power? Recent critiques concern the effectiveness of CBNRM,

especially concerning an obvious lack of improvement of rural livelihoods. In this context, the study finally asks whether the program fulfils its own ambitious aim of combining nature conservation and sustainable resource management with rural development.

The theoretical framework for analysing the field data comprises theories about risk and risk minimisation in pastoral societies, New Institution Economics and, finally, concepts developed by E. Ostrom which should help evaluating the field data with regard to the success and failure of collective action in natural resource management.

## **2. Omuramba-South: Pastoral Economy in Southern Kaokoveld**

Omuramba-South is situated in the intra-mountainous basin of the Beesvlakte. The vegetation is dominated by mopane-savannah. Rainfall events are erratic, with a variability higher than 30 percent.

The village exists as a permanent settlement only since the 1960's, when the South-African government installed boreholes run by engine pumps throughout the area. Due to permanent water supply, the population became sedentary. Before the installation of the borehole, Omuramba was periodically used as dry-season pasture.

The community counts 468 permanent residents and nineteen households. With an average size of 24,6 persons per household there is, nevertheless, a wide variety of size: The biggest household has nearly eighty members, while the smallest consists of a single person only. The households are perceived as residence units, but are divided up into families which form independent economic sub-units within the households. Nearly 60% of the population is younger than twenty years old. Except for one household which members are Himba and one household with Tjimba-ancestors, all residents of Omuramba are Herero.

The local economy is based mainly on animal husbandry (i.e. cattle, but also goats and sometimes sheep). The households live from the products of their herds. During decades, the Kaokoveld and its cattle farmers have been economically isolated due to strict limitations in trade. Until today, the Kaokoveld is cut off from the rest of the country by the Veterinary Fence, and even nowadays local cattle farmers have to face serious logistical problems when selling their cattle. Transaction costs are high and result in a loss of revenue rather than a profit. Thus, locals sell animals only when they are in need of money, e.g. for school fees or clothing. Furthermore, selling is an important coping strategy during droughts.

In the rainy season, all households plant maize, pumpkins and calabashes in a garden-area which is flooded by the Aaprivier.

Some elder household-members provide their relatives with pension-money. Labour-migrants transfer (parts of) the income mostly to their family. Only two individuals support their families with a salary received by means of a conservancy-job.

Local patterns of stratification were recorded by means of wealth-rankings. Wealth in Omuramba is equalised with cattle. Monetary economic strategies are applied only by a minority and have, according to the emic perception, no influence on local patterns of stratification.

## **3. Local Natural Resource Management: Animal Husbandry, Water, Wildlife**

Animal Husbandry: Pastoral-nomadic resource management in semiarid areas is usually characterised by the alternate use of dry-and rainy-season pastures. Rainy-season pastures are close to the settlement. The households reside entirely in the village and herd cattle in the surrounding areas. Due to intensive use of natural resources, such as woodcutting, grazing and browsing, the area of the main settlement of Omuramba is characterised by heavy degradation and erosion. As climatic variability is high and rainfall events differ from year to year not only geographically but also in quantity, dry-season pastures have to be re-negotiated every year according to the capacity of the environment. The Traditional Authorities play a key-role in the decision process. Dry-season pastures are situated in some distance to settlements. They

suffer extensive grazing by cattle in the dry season and are protected during the rainy season. The herders (*ovamurise*) of the households move with the herd to the dry-season pastures and build a cattle post (*ohambo*) there. Only after the first rainfalls they return with the animals to the settlement. The last category of pastures are the emergency-season pastures, which are protected during the rainy season, but as well as during dry seasons following a period when rainfall was considered to be sufficient. During droughts, limited and controlled grazing is temporarily allowed by the Traditional Authorities.

Water: Two storm-water reservoirs in the surroundings of the settlement collect the rainwater and provide livestock with water in the dry season. As soon as the basins become too muddy, all livestock is taken to the borehole of Omuramba. There are also some boreholes in the areas of some of the dry-season pastures, but due to technical defects they were out of use in 2003. Cattle posts without independent water supply have to be built in reach of Omurambas borehole. They are thus not dispersed too far one from another and located in the surroundings of the main settlement. Grazing is concentrated on a small area, which causes heavy degradation and erosion.

Wildlife: Whereas, before independence, indigenous people had no access to wildlife, CBNRM delegates wildlife management to the *conservancies*, as far as they respect the hunting limits (quotas) worked out by WWF after yearly game counts. Local communities in conservancies have two options to profit from wildlife: Trophy hunting offers income by means of selling hunting rights and trophies to professional hunters. Community hunting offers meat for the community itself.

#### **4. Impacts of CBNRM on Local Resource Management**

To their members, conservancies mean exclusive usufruct- and control-rights over natural resources. They thus lead to political and economic empowerment. Nevertheless, the model is massively based on external actors like national and international NGOs and other donors, which make local actors influenced by external actors - not only financially (only a few conservancies are financially independent from donors), but also ideologically. The dictum of democratic and representative management-committees may not always fit with the traditional political background, where chiefs and councillors are the prevalent authorities. As a consequence, the *conservancy*-model often leads to the existence of hybrid-institutions and to rivalry and conflicts.

*Conservancies* are an incentive to protect natural resources as soon as they allow the community to profit from protection and to re-invest profits in rural development and the improvement of livelihoods.

Omatendeka so far has no income, neither are there any profits on a household level. As there is no infrastructure for tourism-projects, potential income can be expected only from trophy-hunting. The new management-institutions include the former decision-makers and there are no conflicts between conservancy-committee and traditional authorities.

The population is evaluating the *conservancy* model as mainly positive. Complaints concern mainly limited access to water due to wildlife-protection areas, which is perceived as a disadvantage, especially during droughts, as water-points for wildlife are situated in areas of emergency-pastures.

#### **5. Local Conflict Management**

Boundary-conflicts between *conservancies* often have a long history and are rooted in contradicting territorial claims of different chieftaincies. They usually lead to NGO-involvement. When Omatendeka could be finally registered in 2001, the *conservancy* looked back on a long period of boundary-negotiations with its neighbours.

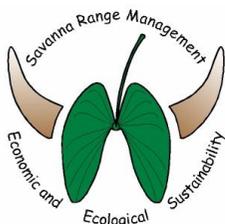
Conflicts on a local level show that traditional conflict management is losing efficiency, especially in the case of cattle theft. New institutions evolve which include actors from

various executive levels (community-members, traditional authorities, employees of the *conservancy* as well as police officers).

## 6. Critics

During the last couple of years, social sciences increasingly investigated the question of possible positive impacts of CBNRM on rural livelihoods. In this context, the study gives an overview of most important critics and cites the research of S. Sullivan (1996, 1999, 2000, 2002) as well as results of the WILD-project.

## 7. Perspectives and Outlines for Further Research



The research will be continued as part of the interdisciplinary research-project “*Ecological and economic sustainability of five different forms of land use on a savannah landscape in northern Namibia*” at the University of Cologne. The project runs from 2004 until 2006 and is sponsored by the “Volkswagen”-foundation within the framework of the support program “Interdisciplinary Environmental Research”. The author will work on her PhD-thesis in the framework of this project.

The project will evaluate Namibian range management on an ecological as well as an economic level: Which grazing system is most successful from an ethno-economic point of view (by minimising risk and by being socially acceptable) and from an ecological point of view (by conserving resources and maintaining productivity)? Is ecologically and economically sound range management linked to a disturbance regime similar to the natural disturbance regime?

In order to investigate these two central issues, a systematic integrated eco-, ethno-economic study will be conducted on five different grazing systems in north-western Namibia (Kunene Region). With regard to subsistence orientated land use these are:

- an area under pastoral nomadic land use
- two areas under communal land use, each within a *conservancy* (Omatendeka and Ehi-Rovipuka), and
- an area under communal land use so far without *conservancy*-status but to be registered soon.

On behalf of commercially orientated land use

- a conservatively run cattle farm and
- a hunting farm stocked with game will be investigated.

The author should conduct field research in the case studies (2) and (3). Key issues of the investigation are:

- Pastoral-nomadic patterns of land use and range management
- Risk-minimising strategies in hazardous environments
- Vulnerability
- Indigenous perception of actual and historical degradation processes
- Emic conceptualisation of degradation.

The results of this interdisciplinary project will reveal causal relationships within the grazing systems under investigation and thus generate an understanding of processes, which is indispensable for the development of adequate management practices and thus constitutes a new research approach. The formulation of economically and ecologically meaningful alternatives to present forms of land management with regard to the two forms of land use promoted by government (cases 2 and 3 above) is particularly promising and politically highly relevant.

## Bibliographie

- ABEL, N.O.J. & P. BLAIKIE (1989) *Land Degradation, Stocking Rates and Conservation Policies for the Communal Rangelands of Botswana and Zimbabwe*. In: Land Degradation and Rehabilitation, 1: 101-123.
- ACHESON, J.M. (1989) *Management of common-property resources*. In: Plattner, S. (Hg.) Economic Anthropology. Stanford University Press. Stanford: 351-378.
- ACHESON, J.M. (1994) *Anthropology and Institutional Economics*. Society for Economic Anthropology and University press of America. New York.
- APELT, W. & J. MOTTE (Hgs.) (2002) *Landrecht. Perspektiven der Konfliktvermeidung im Südlichen Afrika*. Foedus. Wuppertal.
- ASHLEY, C. (1998) *Intangibles Matter: Non-Financial Dividends of Community Based Natural Resource Management*. Unpublished report. WWF. Windhoek.
- AXELROD, R. (1984) *The Evolution of Cooperation*. Basis Books. New York.
- BARNARD, A. (1992) *Hunters and Herders of Southern Africa*. Cambridge University Press. Cambridge.
- BARNES, J. ET AL. (2002) *Economic Efficiency and Incentives for Change within Namibia's Community Wildlife Use Initiatives*. In: World Development 30: 667-681.
- BARROW, E. (1998) *Trees and Pastoralists: The Case of the Pokot and Turkana*. Social Forestry Network Paper 6b, ODI. London.
- BAUMANN, H. (1975) (Hg.) *Die Völker Afrikas und ihre traditionellen Kulturen*. Franz Steiner Verlag. Wiesbaden.
- BAYART, J.F., ST. ELLIS & B. HIBOU (1998) *The Criminalization of the State in Africa*. James Currey. Oxford.
- BECKER, T. (2000) *Muster der Vegetation und ihre Determinanten in einem desertifikationsgefährdeten Raum Nord-West Namibias (Kaokoland)*. Dissertationsschrift an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. Geographisches Institut. Universität zu Köln.
- BECKER, T. & N. JÜRGENS (2002) *Vegetationsökologische Untersuchungen im Kaokoland, Nord-West Namibia*. In: Bollig, M., E. Brunotte & Th. Becker (Hgs.) Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semi-ariden Nordwest Namibia. Kölner Geographische Arbeiten 77: 81-100.

- BEHNKE JR., R.H. & I. SCOONES (1993) *Rethinking Range Ecology: Implications for Rangeland Management in Africa*. In: Behnke Jr., R.H., I. Scoones & C. Kerven (Hgs.) *Range Ecology at Disequilibrium. New Models of Natural Variability and Pastoral Adaption in African Savannas*. Overseas Development Institute. London: 1-30.
- BEHNKE JR., R.H., I. SCOONES & C. KERVEN (1993) (Hgs.) *Range Ecology at Disequilibrium. New Models of Natural Variability and Pastoral Adaption in African Savannas*. Overseas Development Institute. London.
- BENDA-BECKMANN, F. VON (2000) *Between Free Riders and Free Raiders: Property Rights and Soil Degradation in Context*. In: Heerink, N., H. van Keulen & M. Kuiper (Hgs.) *Economic Policy and Sustainable Land Use: Recent Advances in Quantitative Analysis for Developing Countries*. Physica Verlag. Heidelberg, New York: 293-316.
- BERNUS, E. (1988) *Seasonality, Climatic Fluctuations and Food Supplies (Sahelian Nomadic Pastoral Societies)*. In : I. de Garine & G. Harrison (Hgs.) *Coping with Uncertainty in Food Supply*. Clarendon Press. Oxford: 318-336.
- BOLLIG, M. & M. CASIMIR (1993) *Pastorale Nomaden*. In: Schweizer, Th., M. Schweizer & W. Kokot (Hgs.) *Handbuch der Ethnologie*. Dietrich Reimer. Berlin: 521-561.
- BOLLIG, M. (1995) *The Veterinary System of the Pastoral Pokot*. In: *Nomadic Peoples* 36/37: 17-34.
- BOLLIG, M. (1997) *Risk and Risk Minimization among Himba Pastoralists in North-Western Namibia*. In: Göbel, B. & M. Bollig (Hgs.) *Risk and Uncertainty in Pastoral Societies. - Nomadic Peoples Vol 1,1 (NS): 176-184*.
- BOLLIG, M. (1998) *Zur Konstruktion ethnischer Grenzen im Nordwesten Namibias (zwischen 1889 und 1940). Ethnohistorische Dekonstruktion im Spannungsfeld zwischen indigenen Ethnographien und kolonialen Texten*. In: Behrend, H. & T. Geider (Hgs.) *Afrikaner schreiben zurück. Texte und Bilder afrikanischer Ethnographen*. Rüdiger Köppe Verlag. Köln: 245-271.
- BOLLIG, M. & H. LANG (1998) *Demographic Growth and Resource Exploitation in Two Pastoral Communities*. In: *Nomadic Peoples* 3: 16-34.
- BOLLIG, M. & A. SCHULTE (1999) *Environmental Change and Pastoral Perceptions: Degradation and Indigenous Knowledge in two African Pastoral Communities*. In: *Human Ecology* 27: 493-514.
- BOLLIG, M. & J.B. GEWALD (Hgs.) (2000) *People, Cattle and Land. Transformations of a Pastoral Society in South-western Africa*. Rüdiger Köppe Verlag. Köln.

- BOLLIG, M. (2000) *Risk Management in a Hazardous Environment. Comparative Study of Two Pastoral Societies. (Pokot NW Kenya and Himba NW Namibia)*. Habilitationsschrift an der Philosophischen Fakultät, Universität zu Köln.
- BOLLIG, M., E. BRUNOTTE & TH. BECKER (Hgs.) (2002) *Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semiariden Nordwest Afrika*. Kölner Geographische Arbeiten 77. Geographisches Institut der Universität zu Köln.
- BOLLIG, M. (2002a) *Probleme kommunalen Ressourcenmanagements in ländlichen Gemeinschaften des südlichen Afrika: Transformationen des Bodenrechts zwischen Staat, Markt und lokaler Gemeinschaft*. In: Apelt, W. & J. Motte (Hgs.) *Landrecht. Perspektiven der Konfliktvermeidung im Südlichen Afrika*. Foedus. Wuppertal: 73-88.
- BOLLIG, M. (2002b) *Produktion und Austausch- Grundlagen der pastoralen Ökonomie Nordwest- Namibias*. In: Bollig, M., E. Brunotte & Th. Becker (Hgs.) *Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semi-ariden Nordwest Namibia*. Kölner Geographische Arbeiten 77. Geographisches Institut der Universität zu Köln: 189-206.
- BOLLIG, M. (2002c) *Koloniale Marginalisierung und ethnische Identität in Nordwestnamibia: Ökonomie und Gesellschaft der Himba seit dem 19. Jahrhundert*. In: Bollig, M., E. Brunotte & Th. Becker (Hgs.) *Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semi-ariden Nordwest Namibia*. Kölner Geographische Arbeiten 77. Geographisches Institut der Universität zu Köln: 171-188.
- BOLLIG, M. (2002d) *Problems of Resource Management in Namibia's Rural Communities: Transformations of Land Tenure between State and Local Community*. In: *Die Erde* 133. Jahrgang 2002, 2. Heft: 155-182.
- BOLLIG, M. & A. CORBETT (2003) *An Assessment of the Namibian Conservancy Programme prepared for the Evangelische Entwicklungsdienst (EED), Bonn, and the Legal Assistance Center (LAC)*. Windhoek.
- BOLLIG, M. (2004) *Landreform in Namibia: Landverteilung und Transformationen kommunalen Landbesitzes*. In: *Namibia - Deutschland: Eine geteilte Geschichte: Widerstand - Gewalt - Erinnerung*. Ethnologica, Neue Folge, Band 24. Köln: 304-323.
- BROWN, C.J. & B.T.B. JONES (1998) *Common-Property Rangelands Management in Namibia: The "Conservancy" Model in Communal Areas*. NNF. Windhoek.
- MCCABE, T. (1990) *Success and Failure: The Breakdown of Traditional Drought Coping Institutions among the Pastoral Turkana of Kenya*. In: *Journal of African and Asian Studies* 25: 146-160.

- MCCABE, T. (1994) *Mobility and Land Use among African Pastoralists. Old Conceptual Problems and New Interpretations*. In: Fratkin, E., K.A. Galvin, & E.A. Roth (1994) (Hgs.) *African Pastoralist Systems: An Integrated Approach*. Lynne Rienner Publications. London: 69-89.
- CASHDAN, E. (1985) *Coping with Risk: Reciprocity among the Basarwa of Northern Botswana*. In: Africa: 454-476.
- CASIMIR, M. (1992) *The Determinants of Rights to Pasture: Territorial Organization and Ecological Constraints*. In: Casimir, M. & A. Rao (Hgs.) *Mobility and Territoriality. Social and Spatial Boundaries among Foragers, Fishers, Pastoralists and Peripatetics*. Berg. Oxford: 153-203.
- CARVALHO, R.D. DE (1997) *Aviso à Navegação. Olhar Sucinto e Preliminar sobre os Pastores Kuvale da Província do Namibe com um Relance sobre as outras Sociedades Agropastoris do Sudoeste de Angola*. Estudos e Documentos 22. Luanda.
- COLEMAN, J. (1990) *Foundations of a Social Theory*. The Belknap Press of Harvard University Press. Cambridge.
- CORBETT, A. & B.T.B. JONES (1999) *The Legal Aspects of Governance in CBNRM in Namibia*. In: Research Discussion Paper No. 41. Directorate of Environmental Affairs. Ministry of Environment and Tourism. Windhoek.
- CORBETT, A. (2002) *Community Forestry and the New Forestry Act: A Focus on Interpretation and Implementation*. Draft. DoF/DED/KfW. Windhoek.
- CRANDALL, D. (1991) *The Strength of the Ovahimba Patrilineage*. In: Cimbebasia 13: 45-51.
- CRANDALL, D. (1992) *The OvaHimba of Namibia. A Study of Dual Descent and Values*. Dissertationsschrift an der Universität Oxford.
- COUSINS, B. (1993) *A political Economy Model of Common Property Regimes and the Case of Grazing Management in Zimbabwe*. ODI. Pastoral Development Network.
- DAHL, G. & A. HJORT (1976) *Having Herds. Pastoral Herd Growth and Household Economy*. Stockholm University Studies in Social Anthropology. Stockholm.
- DAHLMANN, C.J. (1979) *The Problem of Externalities*. In: Journal of Law and Economics 22: 141-162.
- DEMSETZ, H. (1967) *Toward a Theory of Property Rights*. In: American Economic Review 57, 2: 347-359.
- DIECKMANN, U. (2003) *The Impact of Nature Conservation on the San: A Case Study of Etosha National Park*. In: Hohmann, Th. (Hg.): *San and the State. Contesting Land, Development, Identity and Representation*. Rüdiger Köppe Verlag. Köln: 37-86.

- DIETZ, T. (1987) *Pastoralists in Dire Straits. Survival Strategies in a Semi-arid Region at the Kenya/Uganda Border. Western Pokot 1900-1986*. Netherland Geographical Studies 49. Amsterdam.
- VAN DIJK, H. (1997) *Risk, Agro-Pastoral Decision Making and Natural Resource Management in Fulbe Society, Central Mali*. In: *Nomadic Peoples 1997*. Vol. 1, 1: 108-133.
- DOUGILL, A. & J. COX (1995) *Land Degradation and Grazing in the Kalahari: New Analysis and Alternative Perspectives*. Pastoral Development Network Paper 38c. Overseas Development Institute. London.
- EBERS, M. & W. GOTSCH (2001) *Institutionenökonomische Theorien der Organisation*. In: Kieser, A. (Hg.) *Organisationstheorien*. 4. Auflage. Kohlhammer GmbH. Stuttgart, Berlin, Köln: 199-252.
- EMBER, C. & M. EMBER (1984) *Cultural Anthropology* (4<sup>th</sup> edition). Prentice Hall. New York.
- ENSMINGER, J. (1997) *Changing Property Rights: Reconciling Formal and Informal Rights to Land in Africa*. In: Drobak, J. & J. Nye (Hgs.) *The Frontiers of the New Institutional Economics*. Academic Press Limited. San Diego: 165-196.
- ESTERMANN, C. (1981) *The Ethnography of South-Western Angola (3): The Herero People*. Africana Pub. Co. New York.
- FRATKIN, E., K.A. GALVIN, & E.A. ROTH (1994) (Hgs.) *African Pastoralist Systems: An Integrated Approach*. Lynne Rienner Publications. London.
- FRATKIN, E. (1997) *Pastoralism: Governance and Development Issues*. In: *Annual Review of Anthropology*, 26: 235-261.
- GALATY, J. (1994) *Rangeland Tenure and Pastoralism in Africa*. In: Fratkin, E., K.A. Galvin, & E.A. Roth (Hgs.) *African Pastoralist Systems: An Integrated Approach*. Lynne Rienner Publications. London: 185-204.
- GALATY, J. & D.L. JOHNSON (1990) (Hgs.) *The World of Pastoralism. Herding Systems in Comparative Perspective*. Guilford Press. New York
- GALATY J. & L. SPERLING (1990) *Cattle, Culture and Economy. Dynamics in East African Pastoralism*. In: Galaty, g. & D.L. Johnson (Hgs.) *The World of Pastoralism. Herding Systems in Comparative Perspective*. Guilford Press. New York: 69-98.
- GEWALD, J.B. (1996) *Towards Redemption. A Socio-Political History of the Herero of Namibia between 1890 and 1923*. Research School at CNWS. Leyden.
- GEWALD, J.B. (2000) *"We thought we would be free ...". A Socio-Cultural History of the Herero of Namibia 1915-1940*. Rüdiger Köppe Verlag. Köln.

- GIBSON, G. (1956) *Double Descent and its Correlates among the Herero of Ngamiland*. In: American Anthropologist, 58 (1956): 109-139.
- GRAYZEL, J.A. (1990) *Markets and Migrations. A Fulbe Pastoral System in Mali*. In: Galaty & Johnson (Hgs.) The World of Pastoralism. Herding Systems in Comparative Perspective. Guilford Press. New York: 35-68.
- GÖRLICH, J. (1993) *Die Theorie rationalen Handelns in der Wirtschaftsethnologie*. In: Schweizer, Th., M. Schweizer & W. Kokot (Hgs.) Handbuch der Ethnologie. Dietrich Reimer. Berlin.: 241-262.
- GUJADHUR, T. (2000) *Organisations and Their Approaches in Community Based Natural Resource Management in Botswana, Namibia, Zambia and Zimbabwe*. CBNRM Support Programme. Occasional Paper No. 1. IUCN and SNV. Gaborone.
- HAHN, C.H., H. VEDDER & L. FOURIE (1928) (Hgs.) *Native Tribes of South West Africa*. Cape Times. Kapstadt.
- HAMMEL, E.A. (1980) *Household Structure in Fourteenth-century Macedonia*. In: Journal of Family History 5: 242-273.
- HAMMEL, E.A. & P. LASLETT (1974) *Comparing Household Structure Over Time and Between Cultures*. In: Comparative Studies in Society and History 16: 73-109.
- HARDIN, G. (1968) *The Tragedy of the Commons*. In: Science 162: 1243-1248.
- HENRICHSEN, D. (2000) *Ozongombe, Omavita und Ozondjembo: The Process of (Re-) Pastoralisation amongst Herero in Pre-Colonial 19th Century Central Namibia*. In: Bollig, M. & Gewalt, J.B. (Hgs.) People, Cattle and Land. Economy and Society of the Herero. Rüdiger Köppe Verlag. Köln: 149-186.
- HINZ, M.O. (1995) *Namibia. Customary Land Law and the Implications for Forests, Trees and Plants*. Final Report, Food and Agriculture Organization of the United Nations. Faculty of Law, UNAM. Windhoek.
- HITCHCOCK, R., J.EBERT & R. MORGAN (1989) *Drought, Drought Relief and Dependency among the Barsawa of Botswana*. In: Huss-Ashmore, R. & S. H. Katz (Hgs.) African Food Systems in Crisis. 1: Microperspectives: 303-336.
- HOERNÉ, W. (1985) *The Social Organization of the Nama and Other Essays*. University of Witwatersrand Press. Johannesburg.
- HOHMANN, T. (1999) *Transformationen kommunalen Ressourcenmanagements im Tsumkwe Distrikt (Nordost Namibia)*. Magisterschrift an der Universität zu Köln, Institut für Völkerkunde.

- HOHMANN, T. (2003) „*We are Looking for Life. We are Looking for the Conservancy*“ – *Namibian Conservancies, Nature Conservation and Rural Development: The Nǀa-Jaǁna Conservancy*. In: Hohmann, T. (Hg.) *San and the State: Contesting Land, Development, Identity and Representation*. Rüdiger Köppe Verlag. Köln.
- IRDNC (o.J.) *Constitution of the Omatendeka Conservancy*. Unveröffentlichtes Dokument. Wereldsend, Namibia.
- IRDNC (2002) *CBNRM in Kunene – A Five Year Proposal: 1 July 2002 - 30 June 2007*. Manuskript. Windhoek.
- IRDNC (2003) *Half-Yearly Technical Progress Report*. CBNRM in Kunene. Draft
- IRLE, J. (1906) *Die Herero. Ein Beitrag zur Landes-, Volks und Missionskunde*. C. Bertelsmann. Gütersloh.
- JOHNSON, J. (2000) (Hg.) *A View of the Future: Community-Based Natural Resources Management in Namibia*. Proceedings for the CBNRM Association of Namibias Planning Conference. Gross Barmen Resort, Namibia, October 2000. CBNRM Association of Namibia.
- JONES, B.T.B. (1999) *Community-Based Natural Resource Management in Botswana and Namibia. An Inventory and Preliminary Analysis of Progress. Evaluating Eden*. Series Discussion Paper 6. International Institute for Environment and Development (IIED). London.
- JONES, B.T.B. (2000) *An Overview of key developments in the Legal and Policy Environment*. In: Johnson, J. (Hg.) *A view to the future: CBNRM in Namibia*. Proceedings of the CBNRM Association of Namibias Planning Conference Gross Barmen Resort, Namibia October 2000: 53-77.
- JONES, B.T.B. (2001) *The Evolution of a Community-based Approach to Wildlife Management at Kunene, Namibia*. In: D. Hulme & M. Murphree (Hgs.) *African Wildlife Livelihoods - Promise & Performance of Community Conservation*. James Currey. Oxford: 160-176.
- KEMPF, J. (1994) *Probleme der Land-Degradation in Namibia. Ausmaß, Ursachen und Wirkungsmuster dargestellt anhand ausgewählter Untersuchungsgebiete*. Würzburger Geographische Manuskripte. Würzburg.
- KIESER, A. (2001) *Max Webers Analyse der Bürokratie*. In: Kieser, A. (Hg.) *Organisationstheorien*. 4. Auflage. Kohlhammer GmbH. Stuttgart, Berlin, Köln: 39-64.
- KINAHAN, J. (1991) *Pastoral Nomads of the Central Namib Desert. The People History Forgot*. New Namibia Books. Windhoek.

- KUNSTAEDTER, P. (1984) *Cultural Ideals, Socioeconomic Change, and Household Composition: Karen Lua', Hmong, and Thai in Northwestern Thailand*. In: McNetting, R., R.R. Wilk & E.J. Arnould (Hgs.) *Households: Comparative and Historical Studies of the Domestic Group*. Berkeley. University of California Press: 299-329.
- LANDAU, P. (1998) *Hunting with Gun and Camera: A Commentary*. In: Hartmann, W., J. Silvester, P. Hayes (Hgs.) *The Colonising Camera. Photographs in the Making of Namibian History*. University of Cape Town Press. Cape Town: 151-155.
- LEGGE, K. (1989) *Changing Responses to Drought among the Wodaabe of Niger*. In: Halstead, P. & J. O'Shea (Hgs.) *Bad Year Economics. Cultural Responses to Uncertainty*. Cambridge University Press. New York: 81-86.
- LITTLE, M.A. & P.W. LESLIE (1999) (Hgs.) *Turkana Herders of the Dry Savanna. Ecology and Biobehavioral Response of Nomads to an Uncertain Environment*. Oxford University Press. Oxford.
- LONG, A. (2002) (Hg.) *Wildlife, Tourism and Livelihoods in Namibia: A Summary of Preliminary Findings – August 2002*. Manuskript. 57 pp.
- LONG, A. (2003) (Hg.): *The Livelihood Implications of Changing Natural Resource Management and Use in Communal Area Conservancies in Namibia. Final Technical Report of the WILD Project*. Manuskript.
- MAINE, H.S. (1874) *Ancient Law: Its Connection with the Early History of Society, and Its Relation to Modern Ideas*. 5. Auflage [1. Auflage 1861]. John Murray. London.
- MALAN, ST. (1973) *Double Descent among the Himba of South West Africa*. In: *Cimbebasia*, 2: 81-112.
- MALAN, ST. (1974) *The Herero-Speaking People of Kaokoland*. In: *Cimbebasia*, 2: 114-129.
- MÖHLIG, W.J.G. (2000) *The Language History of Herero as a Source of Ethnohistorical Interpretations*. In: Bollig, M. & J.B. Gewald (Hgs.) (2000) *People, Cattle and Land. Transformations of a Pastoral Society in South-western Africa*. Köln. Rüdiger Köppe Verlag: 119-149.
- MÖLLER, H. (1999) *Namibia. Der Zentralstaat und die nördlichen Regionen*. Eine Studie erstellt im Auftrag des Sonderforschungsbereiches ACACIA der Universität Köln.
- NACSO (o.J.) *Namibia's Community-Based Natural Resource Management. Enhancing Conservation, Development and Democracy in Namibia's Rural Areas*. Windhoek.
- NDT (2001) *Annual Report for 2001*. Windhoek.
- MCNETTING, R. & R.R. WILK (1984) *Households: Changing Forms and Functions*. In: McNetting, R., R.R. Wilk & E.J. Arnould (Hgs.) *Households: Comparative and*

- Historical Studies of the Domestic Group. University of California Press. Berkeley: 1-28.
- MCNETTING, R., R.R. WILK & E.J. ARNOULD (1984) (Hgs.) *Households: Comparative and Historical Studies of the Domestic Group*. University of California Press. Berkeley.
- NNF (2001) *Annual Report for 2001*. Windhoek.
- NORTH, D. (1990) *Institutionen, institutioneller Wandel und wirtschaftliche Leistung*. Mohr Siebeck. Tübingen.
- MEHTA, L., M. LEACH, P. NEWELL, I. SCOONES, K. SIVARAMAKRISHNAN & S. WAY (1999) *Exploring Understandings of Institutions and Uncertainty: New Directions in Natural Resource Management*. IDS Discussion Paper 372. University of Sussex.
- MIGOT-ADHOLLA, S.E. & J.W. BRUCE (1994) *Introduction: Are Indigenous African Tenure Systems Secure?* In: Bruce, J.W. & S.E. Migot-Adholla (Hgs.). *Searching for Tenure Security in Africa*. Kendall/Hunt, Dubuque, Iowa: 1-13.
- OLSON, M. (1965) *The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups*. Harvard University Press. Cambridge.
- OMATENDEKA CONSERVANCY (2003) *Monthly Conservancy Reports, Omatendeka*. Unveröffentlichte Aufzeichnungen der Amtsträger.
- OSTROM, E. (1990) *Governing the Commons. The Evolution of Institutions for Collective Action*. Cambridge University Press. Cambridge.
- OSTROM, E. (1999) *Revisiting the Commons: Local Lessons, Global Challenges*. In: *Science*, 284: 278-282.
- OSTROM, E. (2000) *Collective Action and the Evolution of Social Norms*. In: *Journal of Economic Perspectives* 14 (3): 137-158.
- PASKIN, R.D. (o.J.) *OvaHimba People of Kaokoland, Husbandry Perceptions and Practises*. MSc Dissertation (Agriculture and Rural Development). Wye College, University of London.
- PASKIN, R.D. (1990) *A Review of Agriculture in Kaokoland with Special Reference to Animal Husbandry and Veterinary Extension*. In: Hoffman, G. (Hg.) Directorate of Veterinary Services, Ministry of Agriculture, Water and Rural Development, Windhoek, Namibia.
- PENNINGTON, R. & H. HARPENDING (1993) *The Structure of an African Pastoralist Community. Demography, History and Ecology of the Ngamiland Herero*. Clarendon Press. Oxford.

- PERRINGS, C. (1993) *Pastoral Strategies in Sub-Saharan Africa: The Economic and Ecological Sustainability of Dryland Range Management*. Environmental Working Paper No. 57. The World Bank.
- DE QUEIROZ, J.S. (1993a) *Range Degradation in Botswana: Myth or Reality?* Pastoral Development Network Paper 35b. Overseas Development Institute. London.
- DE QUEIROZ, J.S. (1993b) *Responses to Range Degradation in Botswana: Myth or Reality?* Pastoral Development Network Paper 35c. Overseas Development Institute. London.
- QUINLAN, T. (1995) *Grassland Degradation and Livestock Rearing in Lesotho*. In: Journal of Southern African Studies, 21 (3): 491-507.
- RICHTER, R. & E. FURUBOTN (1996) *Neue Institutionenökonomik*. Mohr Siebeck. Tübingen.
- RECKERS, U. (1992) *Nomadische Viehhalter in Kenya. Die Ost-Pokot aus Human-Ökologischer Sicht*. Institut für Afrika-Kunde (Arbeiten aus dem Institut für Afrika-Kunde, 83). Hamburg.
- RON, Ministry of Environment and Tourism (1995a) *Wildlife management, utilisation and tourism in communal areas*. Policy Document. Windhoek.
- RON (1996a) *Nature Conservation Amendment Act*. Government Gazette No. 1333. Windhoek.
- RON (1996b) *Amendment of Regulations Relating to Nature Conservation*. Government Gazette No. 1446. Windhoek.
- RON, Ministry of Lands, Resettlement and Rehabilitation (1998) *National Land Policy*. Windhoek.
- RON (2001) *Forestry Act No. 12*. Windhoek.
- RON, Ministry of Lands, Resettlement and Rehabilitation (2001) *National Resettlement Policy*. Windhoek.
- RON (2002) *Promulgation of Communal Land Reform Act (Act No. 5 of 2002)*. Government Gazette No. 2787. Windhoek.
- RON (forthcoming) Ministry of Water Affairs, Rural Water Supplies: *Management Bill*. Draft. Windhoek.
- RISE (2001) *Annual Report for the year 2001*. Windhoek.
- RÖSSLER, M. (1997) *Der Lohn der Mühe. Kulturelle Dimensionen von 'Wert' und 'Arbeit' im Kontext ökonomischer Transformation in Süd-Sulawesi, Indonesien*. Münster: LIT. Göttinger Studien zur Ethnologie Bd. 3.
- RÖSSLER, M. (2003) *Wirtschaftsethnologie*. In: Fischer, H. & B. Beer (Hgs.) *Ethnologie: Einführung und Überblick*. Reimer. Berlin: 101-123.

- SANDER, H., M. BOLLIG & A. SCHULTE (1998) *Himba Paradise Lost – Stability, Degradation, and Pastoralist Management of the Omuhonga Basin (Namibia)*. In: Die Erde 129: 301-315.
- SCOONES, I. ET AL. (1996) *Hazards and Opportunities. Farming Livelihoods in Dryland Africa. Lessons from Zimbabwe*. Zed Books. London.
- SCHAPERA, I. (1930) *The Khoisan Peoples of South Africa: Bushmen and Hottentots*. Routledge and Kegan Paul. London.
- SCHNEIDER, S., K. LEGGETT & J. FENNESSY J. (2001) *Rapid Veld Assessment. Development and Implementation of a Rapid Veld Assessment Method for local Natural Resource Users*. Hoanib River Catchment Study, DRFN. Occp. 17, Vegetation. DRFN, Windhoek.
- SCHULTE, A. (2002a) *Stabilität oder Zerstörung? Veränderung der Vegetation des Kaokolandes unter pastoralnomadischer Nutzung*. In: Böllig, M., E. Brunotte & Th. Becker (Hgs) *Interdisziplinäre Perspektiven zu Kultur- und Landschaftswandel im ariden und semi-ariden Nordwest Namibia*. Kölner Geographische Arbeiten 77. Geographisches Institut der Universität zu Köln: 101-118.
- SCHULTE, A. (2002b) *Weideökologie des Kaokolandes. Struktur und Dynamik einer Mopane-Savanne unter pastoralnomadischer Nutzung*. Dissertationsschrift an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln
- SCHWEIZER, TH., M. SCHWEIZER & W. KOKOT (1993) (Hgs.) *Handbuch der Ethnologie*. Dietrich Reimer. Berlin.
- SINGH, K. (1994) *Managing Common Pool Resources. Principles and Case Studies*. Oxford University Press. Dehli.
- SMITH, R.J. (1981) *Resolving the Tragedy of the Commons by Creating Private Property Rights in Wildlife*. In: CATO Journal 1: 439-68.
- SNYMAN, H.A. (1998) *Dynamics and Sustainable Utilization of Rangeland Ecosystems in Arid and Semi-arid Climates of Southern Africa*. In: Journal of Arid Environment 39: 645-666.
- SPENCER, P. (1998) *The Pastoral Continuum. The Marginalization of Traditional East Africa*. Clarendon Press. Oxford.
- SPETH, J.D. & K.A. SPIELMANN (1983) *Energy Source, Protein Metabolism, and Hunter-Gatherer Subsistence Strategies*. In: Journal of Anthropological Archeology 2: 1-31.
- STAHL, U. (2000) *"At the End of the Day We Will Fight": Communal Land Rights and "Illegal Fencing" in the Otjozondjupa Region*. In: M. Böllig & J.B. Gewalt (Hgs.) *People,*

- Cattle and Land – Transformations of a Southwest African Pastoral People. Rüdiger Köppe Verlag. Köln: 319-346.
- STEINHARDT, J. (1920) *Vom wehrhaften Riesen und seinem Reiche*. Alster Verlag. Hamburg, Berlin, Leipzig.
- SUICH, H. (2003) *Summary of Partial Results from the Socio-economic Household Survey Regarding CBNRM and Livelihoods in Caprivi and Kunene. For the WILD Project*. Draft. Windhoek.
- SULLIVAN, S. (1996) *The “Communalization” of Former Commercial Farm Land: Perspectives from the Damaraland and Implications for Land Reform*. SSD Research Report 25. Social Sciences Div. University of Namibia.
- SULLIVAN, S. (1999) *Folk and Formal, Local and National: Damara Knowledge and Community Based Conservation in Southern Kunene, Namibia*. Cimbebasia 15: 1-28.
- SULLIVAN, S. (2000) *Gender, Ethnographic Myths and Community Based Conservation in a Former Namibian “Homeland”*. In: Hodgson, D. (Hg.) *Rethinking Pastoralism in Africa*. Oxford: 142-164.
- SULLIVAN, S. (2002) *How Sustainable is the Communalising Discourse of ‘New’ Conservation? The Masking of Difference, Inequality and Aspiration in the Fledgling ‘Conservancies’ of Namibia*. In: Chatty, D. & M. Colchester, M. (Hgs.) *Displacement, Forced Settlement and Conservation*. Berghahn Books. Oxford, New York: 158-188.
- SWEET, R.J. (1987) *The Communal Grazing Cell Experience in Botswana*. ODI Pastoral Development Network Paper, 23b. March 1987.
- TALAVERA, PH., J. KATJIMUNE, A. MBINGA, C. VERMAEULEN & G. MOUTON (2000) *Farming Systems in Kunene North. A Resource Book*. Ministry of Agriculture, Water and Rural Development. Windhoek.
- TAPSON, D. (1993) *Biological Sustainability in Pastoral Systems: The Kwazulu Case*. In: Behnke Jr, R.H., I. Scoones & C. Kerven (Hgs.) *Range Ecology at Disequilibrium. New Models of Natural Variability and Pastoral Adaptation in African Savannas*. Overseas Development Institute. London: 118–135.
- TAYLOR, M. (2000) *Life, Land and Power. Contesting Development in Northern Botswana*. Edinburgh. University of Edinburgh: Department of Anthropology.
- TOULMIN, C. (1983) *Economic Behavior Among Livestock-Keeping Peoples: A Review of Literature on the Economics of Pastoral Production in the Semi-Arid Zones of Africa*. University of East Anglia. Development Studies Occasional Paper No. 25.

- TURNER, ST. (1996) *Conservancies in Namibia: A Model for Successful Common Property Resource Management?* SSD Discussion Paper 13, Social Sciences Div. University of Namibia.
- TYSON, P.D. (1986) *Climatic Change and Variability in Southern Africa*. Oxford University Press. Capetown.
- VEDDER, H.L. (1934) *Das alte Südwestafrika. Südwestafrikas Geschichte bis zum Tode Mahareros 1890*. 1. Auflage. Warneck. Berlin.
- VIEHE, G. (1902) *Die Omaanda und Otuzo der Ovaherero*. In: Mittheilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin. Dritte Abteilung 5: 109-117.
- VILJOEN, J.J. & T.K. KAMUPINGENE (1983) *Otjiherero Woordeboek - Dictionary - Embo Romambo*. Windhoek. Gamsberg.
- WARD, D. (1997) *A New Predictive Tool for Identifying Areas of Desertification: A Case Study from Namibia*. In: Aharoni, B. (Hg.) *Desertification Control Bulletin* 31: 12-18.
- VAN WARMELO, N.J. (1951) *Notes on the Kaokoveld (South West Africa) and its People*. Ethnological Publications 26. Department of Native Affairs, Ethnological Publications Nr. 26. Government Printers. Pretoria.
- WEBER, M. (1972) *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*. 5. Auflage (1. Auflage 1922). Mohr. Tübingen.
- WERNER, W. (2001) *Land Reform and Poverty Alleviation: Experiences from Namibia*. NEPRU Working Paper No. 78.
- WERNER, W. (1997) *Land Reform in Namibia: The first Seven Years*. Basler Afrika Bibliographien. Working Paper No. 5.
- WERNER, W. (2002) *Land Reform and Land Rights in Namibia*. In: Apelt, W. & J. Motte (Hgs.) *Landrecht. Perspektiven der Konfliktvermeidung im Südlichen Afrika*. Foedus. Wuppertal: 51-72.
- WHITE, C. (1986) *Food Shortage and Seasonality in WoDaaBe Communities in Niger*. IDS Bulletin 17.
- WHITE, C. (1991) *Increased Vulnerability to Food Shortage among the Fulani Nomads in Niger*. In: Downs, R.E., D.O. Kerner & S.P.Reyna (Hgs.) *The Political Economy of African Famine. Food and Nutrition in History and Anthropology*, 9. Gordon and Breach. Philadelphia: 123-145.
- WHITE, C. (1997) *The Effect of Poverty on Risk Reduction Strategies of Fulani Nomads in Niger*. Nomadic Peoples N.S. 1.

- WILK, R.R. (1991) *Household Ecology; Economic Change and Domestic Life Among the Kekchi Maya in Belize*. University of Arizona Press. Tucson.
- WILLIAMS, F-N. (1991) *Precolonial Communities of Southwestern Africa. A History of Owambo Kingdoms 1600-1920*. National Archives of Namibia.
- WWF (2003) *Annual Game Census*. Unveröffentlichtes Dokument. Windhoek.

### **Sonstige Quellen:**

#### Zeitungsartikel:

BITALA, M. 2003: Aufruhr in der Savanne. In: Süddeutsche Zeitung Nr. 276, 1.12.2003: 3.

#### Internetseiten:

<http://www.drfn.org.na/rapid.pdf>

<http://www.dea.met.gov.na/programmes/cbnrm/images/conserv.pdf>

**Alle Adressen zuletzt besucht und aktualisiert am 06.02.2004.**

## Appendix

## Verzeichnis der Abkürzungen

<b>ACACIA</b>	Arid Climate, Adaption and Cultural Innovation in Africa
<b>ADMADE</b>	Administrative Management Design
<b>CAMPFIRE</b>	Communal Area Management Programme for Indigenous Resources
<b>CBNRM</b>	Community-Based Natural Resource Management
<b>IRDNC</b>	Integrated Rural Development and Nature Conservation
<b>LAC</b>	Legal Assistance Center
<b>LIFE</b>	Living in a Finite Environment
<b>MAWRD</b>	Ministry of Agriculture, Water and Rural Development
<b>MET</b>	Ministry for Environment and Tourism
<b>MFMR</b>	Ministry of Fisheries and Marine Resources
<b>MLRR</b>	Ministry of Lands, Resettlement and Rehabilitation
<b>NACOBTA</b>	Namibia Community-Based Tourism Assosiation
<b>NACSO</b>	Namibian Association of CBNRM Support Organisations
<b>NDT</b>	Namibia Development Trust
<b>NGO</b>	Non-Governmental Organisation
<b>NRO</b>	Nicht-Regierungs Organisation(en)
<b>NNF</b>	Namibian Nature Foundation
<b>NRMP</b>	Natural Resources Management Programme
<b>NRO</b>	Nicht-Regierungs-Organisation
<b>N\$</b>	Namibian Dollar
<b>RoN</b>	Republic of Namibia
<b>SARP</b>	Southern African Regional Programme for Natural Resources
<b>SFB</b>	Sonderforschungsbereich
<b>USAID</b>	United States Agency for International Development
<b>WILD</b>	Wildlife Integtration for Livelihood Diversification
<b>WWF</b>	World Wild Fund for Nature

## Verzeichnis der Abbildungen

Tab. 1:	Registrierte Conservancies – Stand Mitte 2002	15
Tab. 2 :	Zur Registrierung beantragte Conservancies – Stand Mitte 2002	16
Tab. 3 :	Conservancies in Planung – Stand Mitte 2002	16
Tab. 4:	<i>Wildlife Numbers for Kunene North</i>	17
Karte 1:	<i>Registered and Emerging Communal Conservancies</i>	29
Karte 2:	Omatendeka Conservancy, Beesvlakte-Area, Omuramba	30
Abb. 1:	Unmittelbarer Siedlungsbereich von Omuramba	31
Abb. 2:	<i>Rapid Veld Assessment</i> (Kategorien 0 und 1)	32
Karte 3:	Historische <i>ongandas</i> Omuramba	35
Diagramm 1:	Verteilung der Einwohner auf die Haushalte	37
Diagramm 2:	Altersverteilung in Prozent	37
Karte 4:	Gartenareale Omuramba	42
Tab. 5:	Verteilung der Einkommen auf die Haushalte	45
Diagramm 3:	Stratifizierung in Omuramba	47
Karte 5a:	Hirtennomadische Mobilitätsmuster 2003	60
Karte 5b:	Hirtennomadische Mobilitätsmuster 2003 (Satellit)	61
Karte 6:	Omatendeka Conservancy. <i>Internal Zonation</i>	68
Abb. 5:	<i>Game Count</i>	70
Tab. 6:	IRDNC-Budget für Omatendeka (Juli 2000- Juni 2001)	76
Tab. 7 :	Lokale Bewertung des Conservancy Programmes	83
Abb. 7:	Diversifizierung von Einkommen durch Conservancies	88
Abb. 8:	Einkünfte der Torra-Conservancy	88
Tab. 8:	Übersicht über die Haushalte Omurambas (Juli 2003)	117
Tab. 9:	Übersicht über die Viehposten (Juli 2003)	117

**Tabelle 8: Übersicht über die Haushalte Omurambas (Juli 2003)**

HH-ID	Name des Haushaltsvorstandes	Anzahl Haushaltsmitglieder
1	Angelika Kangombe (♀)	33
2	Kambanga Zariama	29
3	Daniel Kandivi	12
4	Ngetina Mberiwana	30
5	Vepuruakuye Mbandeka	31
6	Hijatee Ngakuzevi	38
7	Jeremiah Uarije	35
8	Johannes Mbandjewe	19
9	Utjinduapi Kavari (♀)	9
10a	Nguzu Muharukwa	14
10b	Mingeri Kanene	6
11	Kaipundu Warowa	1
12	Kautjitundu Tjauira	80
13	Komovita Herunga	19
14	Naftalie Ngwezeeta	20
15	Hijazohande Kapuike	56
16	Ingrid Tuaingaurua (♀)	2
17	Alfred Hungua	13
18	Zebron Hiriua	22
<b>Einwohner gesamt</b>		<b>468</b>

**Tabelle 9: Übersicht über die Viehposten (Stand Juli 2003)**

Viehposten-ID	Nutzer (Name des Haushaltsvorstandes/ der Haushaltsvorstände)	Genauere topographische Bezeichnung (falls vorhanden)
Viehposten 1	Mbandeka	Otjitungya
Viehposten 2	Tjozondura (wohnhaft in Ondevete)	Otjitungya
Viehposten 3	Ngwezeeta	Oukoro
Viehposten 4	Herunga	
Viehposten 5	Kapuike	
Viehposten 6	Kapuike, Tjauira	Okawe
Viehposten 7	Kangombe	Omuhana Waunyaa
Viehposten 8	Ngakuzevi, Tjauira	Okaperongo
Viehposten 9	Mbandjewe	Okawe
Viehposten 10	Muharukua	Okawe
Viehposten 11	Mberiwana	
Viehposten 12	Zariama	
Viehposten 13	Tjauira	
Viehposten 14	Kandivi	Oruyombo
Viehposten 15	Kapuike	Okavare
Viehposten 16	Tjauira	
Viehposten 17	Kanene	Otjitungya
Viehposten 18	Hiriua	Ondevete